Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

236 (27.8.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich M 43.—, frei Haus geliefert monatlich M 48.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen M 48.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr M 48.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 2.— Sonntags 3.— M.

Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 6gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum M 7.50; auswärts M 9.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche M 5.—; Reklamezeile M 25.—; an erster Stelle M 30.—. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Jobo; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 236. — Sonntag, den 27. August 1922 — Erstes Blatt.

Im Kampf um das Leben des Volkes.

Die Beschlüsse der Reichsregierung zur Linderung der Not.

w. **Berlin**, 26. Aug. (Drahtber.) Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten ein Ministerrat statt, an dem alle Reichsminister bezw. in ihrer Vertretung die Staatssekretäre teilnahmen. Auch ein Vertreter der preußischen Staatsregierung wohnte der Sitzung bei. Gegenstand der Beratung war die innere Lage des Reiches, namentlich die durch die Geldentwertung in den letzten Tagen verschärfte Teuerung und die daraus für das Reich und die Bevölkerung für den kommenden Winter drohenden Schwierigkeiten.

Zur Einleitung der Beratung berichtete der Reichskanzler über die gestrige Besprechung, in der diese Gegenstände bereits behandelt worden waren, und regte an, daß bis zu der auf Montag, den 28. ds. Mts., anberaumten Verhandlung der Reichsregierung mit dem Ministerpräsidenten und Innenministern der Länder die hauptsächlich dazu berufenen Reichsressorts fertige Vorschläge ausarbeiten müßten, wie der drohenden Krisis in der Ernährung und Wirtschaft unseres Volkes entgegengewirkt werden könne.

In der sich anschließenden Aussprache gaben die Vertreter der Ressorts ein Bild der Lage, wie sie sich in ihrem Aufgabenkreis darstellt, und über die Möglichkeiten, gesetzgeberischen und verwaltungsmäßigen Vorgehens. Auf dem Gebiete des allgemeinen Wirtschaftslebens sind vom Reichskabinett zwecks Verringerung des Bedarfes an Einfuhrdevisen bereits Beschränkungen in der Einfuhr von Luxusgegenständen beschlossen. Ferner wird eine Erhöhung der Ausfuhrabgabe in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Es sind Maßnahmen in Vorbereitung, um die Devisenspekulation durch eine periodisch erfolgende nachträgliche Kontrolle der getätigten Devisengeschäfte zu unterbinden, ohne daß durch diese Maßregel der notwendige Devisenhandel für die Bedürfnisse des Geschäftsverkehrs behindert werden soll. Ob auf dem Gebiete des Geldwesens und der Valutagestaltung insbesondere im inneren Geldmarkt weitere Maßregeln ergriffen werden können, unterliegt noch der Prüfung.

Der besonders wichtigen Sicherung der Volksernährung sollen folgende Maßnahmen dienen:

Die angebahnte Regelung der Kartoffelversorgung für den Winter wird durch nachdrückliche Förderung des Vertragsabschlusses zwischen Erzeuger und Verbraucher weiter verfolgt werden. Die Verwertung der Kartoffeln in Brennereien wird auf das mit Rücksicht auf die Viehhaltung gebotene Mindestmaß beschränkt. Durch geeignete Maßnahmen wird eine sachgemäße Verteilung des Zuckers im nächsten Wirtschaftsjahre herbeigeführt werden. Die Verwendung von inländischem Zucker zur Herstellung von Trinkbranntwein wird verboten. Die Verwendung von inländischem Zucker zur Herstellung von Süßigkeiten weitgehend eingeschränkt.

In Aussicht genommen ist ferner: nach Einvernehmen mit den Ländern ein Verbot der Herstellung starker Biere. Wegen der angesichts der hohen Fleischpreise besonders wichtigen Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Seefischen soll auf eine genügende Versorgung der Hochseefischerei mit deutscher Kohle hingewirkt werden. Die Belieferung mit deutscher Kohle wird es gleichzeitig ermöglichen, ein Verbot des Löschens in fremden Häfen an deutsche Fischdampfer und ein Ausfuhrverbot für Seefische zu erlassen.

Dem Aergernis gebenden und liederlichen Treiben in den Schlemmerstätten und in manchen Vergnügungslokalen muß Einhalt geboten werden. Es ist Aufgabe der Länder und Gemeinden, durch Steuern und sonstige durchgreifende Maßregeln diesem wachsenden und beschämenden Unfug entgegen zu treten.

In der preußischen Staatsregierung ist bereits eine Verfügung vorbereitet dahin, daß bei der Entscheidung über neue Konzessionsgesuche der Tanzlokale das Bedürfnis grundsätzlich verneint werden soll.

Auf dem Gebiete der Fürsorge für die notleidende Bevölkerung sind vor allem verstärkte Hilfsmaßnahmen für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner eingeleitet. —

Vor der Entscheidung der Reparationskommission.

e. **Paris**, 26. Aug. (Eig. Drahtber.) Ueber die heutige Nachmittagssitzung der Reparationskommission wurde folgendes Communiqué veröffentlicht:

Die Reparationskommission war von 5—7 Uhr versammelt. Sie hörte die Darlegungen ihrer aus Berlin zurückgekehrten Mitglieder Bradbury und Mauclère an und beschloß darauf am morgigen Sonntag eine neue Sitzung abzuhalten, um den Bericht durchzusprechen.

Hier herrscht heute abend der Eindruck vor, daß ein Kompromiß im Bereiche des Möglichen liegt. Man glaubt in Paris allgemein, daß die Reparationskommission in längstens 48 Stunden einen Beschluß fassen wird. Bradbury hat von seiner Regierung absolute Vollmachten erhalten, um die ihm recht scheinende Entscheidung zu treffen. Allgemein erkennt man in den Kreisen der Reparationskommission an, daß dem Präsidenten Dubois ein doppeltes Stimmrecht zusteht.

Der offizielle französische Bericht über die Berliner Verhandlungen.

t. **Paris**, 26. Aug. Zu der Abreise der Delegierten der Reparationskommission aus Berlin, veröffentlicht die Havas-Agentur heute folgenden Bericht:

Nach den am Freitag abend erhaltenen Informationen scheint es nicht, daß die Vertreter der Reparationskommission in Berlin irgend welche nützliche Vorschläge haben erlangen können. Die Reparationskommission wird daher in ihrer heutigen Sitzung bloß allgemeine Feststellungen machen können.

Zuständige Persönlichkeiten hatten zum mindesten erwartet, daß die deutsche Regierung in letzter Stunde wenigstens Anzeichen guten Willens hätte geben können. Statt dessen seien die Delegierten von Berlin abgereist, ohne einen Vorschlag erhalten zu haben.

*

Paris, 26. Aug. Wie „Echo de Paris" meldet, wird Poincaré heute nachmittag Dubois und Mauclère empfangen. Er werde ihnen wahrscheinlich erklären, daß die Reparationskommission sich beeilen müsse, sonst wird die französische Regierung, um weiter vorzugehen nicht abwarten, bis sie ihre Beschlüsse kenne.

Ein englisches Urteil über die Berliner Verhandlungen.

London, 26. Aug. Der Berliner Berichterstatter der „Times" schreibt: Soweit man die Lage beurteilen könne, seien die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den Delegierten der Reparationskommission glatt verlaufen. Die Aufrichtigkeit und der gute Wille Deutschlands seien vollkommen gewürdigt worden.

London, 26. Aug. Der Berichterstatter der „Daily News" meldet: Vorläufig bestehen keinerlei Absichten, das britische Kabinett zur Erörterung der augenblicklichen Lage zusammenzuberufen. Die offizielle britische Haltung scheine zu sein, daß die Folgen des Abbruches der Londoner Konferenz abgewartet werden müßten, bis die Reparationskommission in Paris ihren Bericht verfaßt habe.

Professor Keynes über Deutschlands Lage.

Hamburg, 26. Aug. In der heutigen Sitzung des weltwirtschaftlichen Kongresses anläßlich der Ueberseewoche hielt Prof. Keynes seine mit großer Spannung erwartete Rede über das deutsche Reparationsproblem. Die beiden Ideen einer großen internationalen Anleihe und der Zahlung durch Sachleistungen hätten, so führte er aus, nur in der Vergangenheit politischen Wert gehabt. Denn es bedeute eine gründliche Verkennung des internationalen Finanzsystems, an die Möglichkeit einer internationalen Anleihe von nicht weniger als vier Milliarden Goldmark zu glauben. Eine solche Anleihe würde unter keinerlei annehmbaren Bedingungen untergebracht werden können. Es gebe nur eine Art internationaler Anleihe, die bei der Regelung der Reparationen zur Anwendung kommen könnte, nämlich eine deutsche Anleihe, die in den Ländern seiner Gläubiger aufgebracht würde. Eine deutsche, in Frankreich gezeichnete Anleihe würde, wenn der Ertrag der Anleihe Frankreich zufiele, ein praktisch wirksames Mittel sein, um die französischen Finanzen nachdrücklich zu bessern. Unpraktisch und unwirtschaftlich sei der Versuch, Barzahlungen durch Sachleistungen einschließlich der Kohlenlieferungen zu ersetzen. Deutschland würde besser in der Lage sein zu zahlen, wenn man ihm die Wahl der Zahlungsmethode selbst überlasse. Jeder Versuch, bestimmte Arten der Zahlung vorzuschreiben, würde die Fähigkeit Deutschlands zu weiterer Zahlung herabmindern. Ein Moratorium sei unvermeidlich. Es sei indessen schwer zu sagen, auf wie lange es gewährt werden müsse und in welchem Maße Deutschland nach seiner Beendigung mit den Zahlungen beginnen könne. Er glaube, daß in der ersten Periode sehr dehnbare Bedingungen vorgesehen werden müßten. Er glaube, daß die Zeit jetzt gekommen sei, in der die Praktiker in Deutschland sich ernstlich dem Entwurfe eines Planes widmen könnten, der davon ausgeht, was in Wirklichkeit ausführbar sei, und nicht mehr von der Absicht, eine mißleitete öffentliche Meinung in Frankreich oder anderwärts zu beschwichtigen.

In bezug auf Deutschlands nächste Zukunft sagte Keynes, er sei durchaus nicht Optimist. Aber wenn erst eine Verständigung mit den Alliierten gefunden sei, sehe er kein ernstes Hindernis für eine Stabilisierung der Mark, obgleich er es für leichtsinnig halte, eine erhebliche Besserung über den Stand hinaus zu versuchen, den die Mark im Zeitpunkte der Durchführung dieser Verständigung habe.

Eine neue Kriegsgefahr.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Eine französische Zeitung schrieb in ihrer Samstag-Morgenausgabe über die Konferenz von Verona, die österreichische Frage sei für Frankreich jetzt dringender geworden, als das Reparationsproblem. Um diese Feststellung würdigen zu können, sei daran erinnert, daß am Donnerstag italienische Blätter schrieben, für Italien gäbe es, nachdem die Lösung der österreichischen Frage auf dem Wege der direkten Hilfe durch Frankreich hintertrieben sei, nur noch eine italienische oder eine antiitalienische Lösung der österreichischen Frage, d. h. wenn Frankreich seinen Willen durchsetzt, und den österreichischen Staat der kleinen Entente in die Arme treibt, so bedeutet das Krieg gegen die kleine Entente. Die italienische Lösung der Frage, wie sie die italienische Presse auffaßt, ist die wirtschaftliche Anlehnung Oesterreichs an Italien. In welchem Maße Italien für seine finanziellen Opfer sich bei dieser Anlehnung politische Garantien von Oesterreich geben lassen würde, steht noch dahin. Von höchster politischer Bedeutung ist nun die Feststellung im „Daily Chronicle", daß eine solche Anlehnung Oesterreichs an Italien die kleine Entente ihrerseits veranlassen würde, die Waffen gegen Italien zu ergreifen. Kriegsgefahr also in jedem der beiden Fälle!

In diesem Lichte erweist sich die Reise des Bundeskanzlers Dr. Seipel, als eine Aktion von größter politischer Klugheit. Der Bundeskanzler fuhr nach Prag und unterhandelte freundschaftlich — Italien klirrt mit den Waffen! Er fuhr nach Italien und verhandelte freundschaftlich — Die kleine Entente klirrt mit den Waffen. Italien und die kleine Entente wollen natürlich gern das Aeußerste vermeiden. Auch die große Entente wird alles tun um einen neuen Krieg auf dem Kontinent zu verhindern. Sie alle müssen sich also, so dürfte der österreichische Bundeskanzler argumentiert haben, vereinigen, um den Völkerbundsrat zu rascher direkter Hilfe in Form der von Oesterreich gewünschten Anleihe zu veranlassen.

Der Kampf um die Pfänder.

Von Dr. Richard Jügler.

Vor acht Tagen wurde an dieser Stelle auseinandergesetzt, daß die unter dem Drucke Frankreichs stehende Politik der Entente es erreicht hat, die deutsche, auf Erfüllung des Friedensvertrages eingestellte Reichsregierung zur Abkehr von diesem Wege zu bringen. Die deutschen Quellen, aus denen die Reparationsleistungen flossen, sind so gut wie erschöpft, und es blieb der Regierung Wirth nun nichts weiter übrig, als endlich das „bis hierher und nicht weiter" auszusprechen. Die ganze nun zu Ende gehende Woche hindurch hat der Kampf zwischen der Reichsregierung, deren Angebotmöglichkeiten durch die erschöpfte deutsche Leistungsfähigkeit Grenzen gezogen waren, und den Vertretern der Reparationskommission hin und her getobt. Herr Mauclère, der Vorsitzende des Garantiekomitees, ist der Typus des französischen Diplomaten, der, ohne das wilde Ungestüm eines Poincaré, mit unermüdlicher Zähigkeit bemüht ist, in den äußerlich verbindlichen Formen der politischen Erpressung dem Verhandlungsgegner ein Zugeständnis nach dem anderen aus den Zähnen zu ziehen. Er dient mit dieser Methode der Sache seiner Regierung besser als etwa ein Politiker von Poincaréschem Schlage, dessen Methode auf Biegen oder Brechen geht. Sir John Bradbury vertritt zwar auch den Standpunkt, daß ein Moratorium nicht ohne Garantien oder Pfänder gegeben werden kann. In der Art dieser Pfänder stehen sich jedoch, wie weiter unten angedeutet werden wird, die Interessen Frankreichs und Englands diametral gegenüber. Beide Ententeunterhändler waren von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es nicht zu einem Bruch der Entente wegen der Gegensätzlichkeit der Anschauungen in der Reparationspolitik kommen dürfe. Deshalb sind beide bemüht gewesen, im Laufe der Berliner Verhandlungen die Linien ihrer Interessen in bezug auf die Pfänderfrage einander so nahe zu bringen, daß die deutsche Regierung eine geschlossene Front vor sich hatte. In welchem Maße das Nachgeben des Franzosen und das Entgegenkommen des Engländers auf Kosten Deutschlands geschehen ist, läßt sich in dem Augenblick, in dem diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht übersehen. Auf welcher Linie jedoch die Einigung, die zwischen zwei weniger geschmeidigen Kontrahenten, wie Lloyd George und Poincaré, in London vergeblich angestrebt worden war, erfolgt ist, scheint die Tatsache anzudeuten, daß einer englischen, unwidersprochen gebliebenen Meldung zufolge die deutschen Unterhändler Wirth und Hermes angeboten hätten, die staatlichen Bergwerke und Wälder des Rheinlandes zwar als Garantie für das Moratorium, aber unter der Kontrolle eines amerikanischen Kommissars zur Verfügung zu stellen.

Es ist klar, daß die französischen Pläne, die Poincaré veranlaßten, die Londoner Moratoriumskonferenz anzuregen, viel weiter gesteckt waren, und daß die Angebote Bradburys und Mauclères in Berlin auf einer viel schmaleren Basis standen. Insbesondere ist, soviel man aus dem wenigen entnehmen kann, was über die Berliner Verhandlungen durchgesickert ist, französischerseits unter dem Druck Bradburys von der kapitalsten Forderung nach Einzäunung des Ruhrgebietes durch eine Zollgrenze Abstand genommen worden. Gerade diese Tatsache erhöht die schon eingangs behandelte Vermutung, daß sich hinter den Kulissen der Gegenseite ein zäher und erbitterter Kampf um die Wirtschaftsinteressen von Frankreich und England in Westeuropa abgespielt haben dürfte. Als Mauclère nach Berlin kam, war der Wille seiner Regierung, das Erzbecken des Saargebietes durch wirtschaftliche Beherrschung des Ruhrkohlenbeckens zu einem Ganzen von unvergleichlicher Wirtschaftskraft zu ergänzen, noch ungebrochen. Ungebrochen stand ihm aber auch der Wille des englischen Unterhändlers gegenüber, das Zustandekommen dieses Eisenindustriekörpers zu verhindern, der mit seiner quantitativen und qualitativen Kraft bald manchen Schlot in Cardiff, Liverpool und Manchester zum Erlöschen würde bringen können. Aus diesem zähen Kampfe um Lebensinteressen ging dann die Einigung hervor, die aber immer noch so tief in die deutschen Leistungsmöglichkeiten einschnitt, daß die Reichsregierung vor schwersten Entschlüssen stand. Wenn sie sich entschlossen haben sollte, das Aeußerste an Entgegenkommen zu tun, so dürfte sie — indem wir eine Kritik bis zur Klärung der Lage zurückstellen — sich von der Ueberlegung habe lenken lassen, daß eine Ablehnung der vereinigten Vorschläge Bradbury—Mauclère nicht nur den Bruch mit Frankreich, sondern auch einen solchen mit England zur Folge gehabt haben würde.

Die französische Politik hat sich in den letzten acht Tagen keine Mühe gegeben, die Richtung ihres Stoßes zu verbergen. Das Verhalten der französischen Presse war dafür durchaus charakteristisch. Die an den Berliner Reparationsverhandlungen beteiligten Herren hatten sich über den Verlauf der Besprechungen strengstes Still-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

schweigen auferlegt. Diese Diskretion ist in vollem Umfange gewahrt worden. Es ist mir bekannt, daß ausländische Korrespondenten, die sonst in der Pariser Botschaft am Brandenburger Tor aus- und eingehen, vergeblich versucht haben, aus Herrn Mauclère auch nur eine Andeutung über den Verlauf der Verhandlungen zu entlocken. Dennoch war die Pariser Presse immer „orientiert". Eine Meldung, wonach die Verhandlungen wegen der Gegensätzlichkeit der Angebote gänzlich aussichtslos seien, sagte die andere. Es sollte dadurch die Meinung in der Oeffentlichkeit der Welt propagiert werden, daß Deutschland wenig anböte, Bradbury und Mauclère aber viel, und zwar alles das forderten, was Poincaré forderte.

Ueberhaupt war die Pariser Presse bestrebt, die englischen Absichten immer auch als die französischen zu erklären. Ohne Zweifel sollte mit dieser Methode die öffentliche Meinung Englands auf suggestivem Wege dazu geführt werden, sich an die französischen Ansprüche zu gewöhnen und sie sich langsam zu eigen zu machen.

Der vorläufige Abschluß der Berliner Verhandlungen macht diesem Intrigenspiel ein Ende. Nach Klärung der Lage wird man übersehen können, wie weit Deutschland der Gegenstand der Ränke gewesen ist.

London in Erregung über den Marksturz.

London, 26. Aug. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht der Sturz der deutschen Mark. Zeitungsplakate verkünden in Fettdruck mit den Worten: „Krach der Mark" den Sturz der Mark auf 11 000 für ein Pfund Sterling. Auf dem Geldmarkt herrscht große Aufregung und Unsicherheit. Die Blätter fragen, wo das hinführen soll. Das Chaos nehme in Mitteleuropa von Tag zu Tag zu und ziehe den Handel und die Industrie der ganzen Welt in Mitleidenschaft. „Evening Standard" berichtet, in den Londoner Finanzkreisen frage man sich, ob sich ein weiterer Sturz der Mark bis auf den Nullwert vollziehen werde. Die Rückwirkung auf die übrigen Wechselkurse, wie den französischen, belgischen und italienischen, sei ernst. Das könne nicht so weitergehen.

„Manchester Guardian" schreibt: Wir haben Rußlands Fall in den Abgrund mit angesehen und nicht geholfen; wir haben beobachtet, wie Oesterreich ihm folgte und haben nicht versucht, seinen Fall aufzuhalten. Wenn Deutschland jetzt ebenfalls folgt, so wird dies nicht teilweise wie im Falle Rußland und Oesterreich, sondern ganz das Werk der Alliierten sein. Deutschland hätte das gesamte zerstörte Gebiet wieder herstellen können und hat sich dazu auch erboten. Aber Haß und Rachsucht haben sich überboten. Die Alliierten mit England an der Spitze haben eine Rechnung eingesandt, die kein Land der Welt hätte bezahlen können. Aber obwohl die meisten dies jetzt einsehen, übt das trotzdem einen sehr geringen Einfluß aus. Deutschland wird weiter bis zum wirtschaftlichen Erliegen ausgeplündert. Allerdings hält sich England von der Ausplünderung fern; aber dies Abseitsstehen ist kein Heilmittel. Die Alliierten tragen zusammen die Verantwortung für die wirtschaftlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages. Das Gebäude bricht zusammen und die Bewohner können sich nur durch die Flucht retten. Wir müssen aber darin leben und werden unter seinen Trümmern begraben werden. Ob Deutschland bezahlt oder nicht, ist eine Lappalie für Frankreich und England verglichen mit der weit größeren Frage, ob Deutschland in einem Jahr derselbe Krüppel sein wird, wie es Oesterreich heute schon ist.

Pariser Urteile über die Regierung Wirth.

t. **Paris**, 26. Aug. Der Korrespondent des „Echo de Paris" meldet aus Berlin, daß die letzten Verhandlungen vor allen Dingen die völlige Unfähigkeit der gegenwärtigen deutschen Regierung habe zutage treten lassen. Es sei Tatsache, daß die alliierten Delegierten vor sich nur junge Leute gesehen hätten, die von der Angst, vor zu weitgehenden Vereinbarungen besessen seien. Der Berichterstatter glaubt deshalb sicher zu gehen, wenn er behauptet, daß das Scheitern der Berliner Verhandlungen das Ende des Kabinetts Wirth herbeiführen werde. Der Kanzler werde wahrscheinlich gezwungen sein, zu demissionieren.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses?.

t. **Berlin**, 26. Aug. Der Abg. Dr. Helfferich hat heute an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags folgendes Schreiben gerichtet: „Der Reichskanzler hat zu Beginn des laufenden Monats bei Besprechungen mit Vertretern der Reichstagsfraktionen zugesagt, daß er die Fraktionen auch weiterhin über den Gang der auswärtigen Angelegenheiten auf dem Laufenden halten werde. Nachdem seither eine weitere Orientierung wenigstens meiner Fraktion nicht stattgefunden hat, trotz einer Zuspitzung einer Lage, wie sie in einem Dollarstand von über 2000 ℳ ihren Ausdruck findet, erlaube ich mir an Sie namens meiner Fraktion das Ersuchen zu richten, den Auswärtigen Ausschuß schleunigst zu einer Besprechung der Lage zusammenzurufen. Da der Herr Reichskanzler gestern Vertretern der Gewerkschaften Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen mit der Reparationskommission zu machen in der Lage war, dürfen wir annehmen, daß Bedenken gegen die Tagung des Auswärtigen Ausschusses nicht geltend gemacht werden können."

Der Kampf um das sterbende Oesterreich.

Die Absichten Italiens.

Verona, 26. Aug. Von amtlicher italienischer Seite wird gemeldet: In der Unterredung zwischen dem Außenminister Schanzer und dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte Schanzer, daß Italien sich jeglicher Aenderung der staatlichen Verhältnisse Oesterreichs widersetzen müsse. Der Minister erkannte die Notwendigkeit an, daß die Methoden für die Reorganisation Oesterreichs ohne weiteren Aufschub von der italienischen Regierung geprüft werden müssen. Hinsichtlich der Vorschläge betreffend die wirtschaftliche Verbindung zwischen den beiden Ländern versprach Schanzer, daß die italienische Regierung die Vorschläge Oesterreichs unverzüglich auf ihre Durchführbarkeit hin prüfen werde. Endgültige Vorschläge würden von Italien aber erst nach der Entscheidung des Völkerbundes gemacht werden. Vor der Eröffnung der vom italienischen Kabinett bereits bewilligten Anleihe von 70 Millionen Lire werden sich die beiderseitigen Finanzminister verständigen.

London, 26. Aug. Der Berichterstatter des „Daily News" in Belgrad erfährt von amtlicher Stelle, daß alle Mitglieder der Kleinen Entente eine aktive Rolle bei der finanziellen und wirtschaftlichen Herstellung Oesterreichs übernehmen würden. Die Regierung Serbiens, der Tschechoslowakei und Rumäniens hätten beschlossen, Oesterreich finanzielle Unterstützung zu gewähren.

„Daily Chronicle" meldet aus Paris, während der letzten 24 Stunden seien in Paris Berichte eingetroffen bezüglich eines Anschlusses Oesterreichs an Italien. In amtlichen Kreisen Frankreichs werde erklärt, daß ein solches Vorgehen Krieg zwischen Italien und der Kleinen Entente bedeuten würde; andererseits werde mitgeteilt, daß Italien der Kleinen Entente nicht erlauben würde, eine vorherrschende Stellung in Oesterreich einzunehmen.

Das tschechisch-serbische Bündnis.

Marienbad, 26. Aug. Die Prager Regierung läßt folgende Meldung verbreiten: Ministerpräsident Pasitsch und Ministerpräsident Dr. Benesch hatten heute hier eine Besprechung. Die Regierungschefs der beiden Länder stellten die völlige Uebereinstimmung ihrer Ansichten fest. Schließlich berieten sie über die Frage der Allianzen zwischen den beiden Ländern. Auf Grund einer allgemeinen Uebereinstimmung der Ansichten vermehrten und ergänzten sie den früheren Allianzvertrag. Neben den politischen Vereinbarungen kamen die Ministerpräsidenten dahin überein, daß neue Maßnahmen in wirtschaftlichen, finanziellen und Handelsangelegenheiten zur Befestigung der Lage der beiden Länder getroffen werden.

Gegen Wiedereinführung der Zwangswirtschaft.

t. **Berlin**, 26. Aug. Reichstagsabgeordneter Dr. Otto Hugo hat dem Reichskanzler und dem Reichswirtschaftsminister folgendes Telegramm übersandt:

Als Vorsitzender des wirtschaftspolitischen Ausschusses der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei erhebe ich nochmals Einspruch gegen die von den Gewerkschaften geforderte Rückkehr zur Zwangswirtschaft. Sie würde die Produktionskräfte der deutschen Wirtschaft und ihre Zahlungsfähigkeit gegenüber dem Weltmarkt völlig zerrütten und erschüttern, größte Arbeitslosigkeit in ganz Deutschland hervorrufen, die Anpassung der Löhne an die Geldentwertung unmöglich machen und einen neuen Notstand in der Verteilung wie im Kriege hervorrufen und trotzdem keine Entlastung der Preise für den Konsumenten bedeuten. Die Rückkehr zur Zwangswirtschaft würde also der erschlafften deutschen Wirtschaft den Todesstoß versetzen.

Zu den Forderungen der Gewerkschaften.

Berlin, 26. Aug. Zu den Verhandlungen der Gewerkschaften mit dem Reichskanzler wird noch folgendes bekannt:

Zu der Forderung, die Einfuhr von Luxusartikeln aufs äußerste zu beschränken, erklärte der Reichskanzler, daß das Kabinett mit dieser Frage sich eingehend befaßt habe, und daß die notwendigen Prüfungen nunmehr abgeschlossen seien. Eine Erhöhung der Abgaben auf Tabak, Kaffee und eine Reihe von Luxusartikeln sei notwendig. Eine Kontrolle des Devisenhandels sei schwierig, weil man keine Mittel habe, dem geheimen Devisenhandel zu steuern. Eine Fixierung unserer Währung, so wie die Gewerkschaften sie erreicht wissen wollen, sei nur möglich, wenn das Entschädigungsproblem vom Verband auf eine vernünftige Grundlage gestellt werde. Dagegen sei das Reichsfinanzministerium bereit, die Frage einer inneren Goldanleihe ernsthaft zu prüfen. Zu dem Verlangen der Organisationen nach einer schärferen Erfassung der Steuern und vor allem einer schnellen Einführung der Einkommensteuer erklärte Staatssekretär Zapf, daß diese Forderung bereits erfüllt sei.

Der Gesamtbetrag der bisher eingezogenen Einkommensteuer belaufe sich auf 50 bis 60 Milliarden Mark. Der steuerliche Apparat arbeite jetzt zur Zufriedenheit, und der Beamtenapparat habe zum Teil durch erhebliche Ueberarbeit das gewaltige Pensum restlos bewältigt. Der Anteil der Einkommensteuer aus dem Lohnabzug für die Arbeiter und Angestellten betrage zurzeit ein Fünftel bis ein Viertel des gesamten Solls. Weiter wurde die Frage der Kartoffel- und Fleischversorgung, der Viehausfuhr und der Zuckerknappheit eingehend besprochen. Die Gewerkschaften regten auch ein Alkoholverbot an. Schließlich sprach der Reichskanzler noch über die Fürsorge für die Kleinrentner und Unterstützungsbedürftigen. Da das Reich für etwa 4 bis 5 Millionen Hilfsbedürftiger einzutreten habe, sei der Gedanke einer umfassenden Volkssammlung erwogen worden. Zu der gerade jetzt im Herbst besonders brennenden Transportfrage bei der Reichsbahn erklärten die Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, daß Minister Groener bereit sei, zur schnellsten Erledigung der Kartoffel- und Kohlentransporte Prämien für Ueberarbeit an die Beamten zu zahlen.

1000 Mark im Tag Bergarbeiterlohn.

Essen, 26. Aug. Nach den jüngsten Abmachungen mit den Bergarbeitern wird sich das Einkommen eines Bergarbeiters einschließlich Vergütung für 2 Ueberschichten in der Woche auf 1000 Mk. im Tag belaufen. Die Kohlenpreise werden sich dementsprechend erhöhen. Eine Tonne westfälische Fettförderkohle kostet nach dem neuesten Stand 3400 Mk., eine Tonne englische Kohle frei Hamburg 11 000 Mark.

Der bayerische Ordnungsblock gegen die bayerische Regierung.

t. **München**, 26. Aug. Wegen des Verbotes der für gestern abend angekündigten Demonstrationsversammlung gegen die Berliner Verhandlungen hat der Ordnungsblock und die ihm nahestehenden Verbände durch Dr. Tafel und Dr. Buckeley einen Offenen Brief an den Minister des Innern, Dr. Schweyer, gerichtet, worin ihm zum Vorwurf gemacht wird, daß die Berliner Abmachungen einen Umfall der bayrischen Regierung vor Berlin bedeute und nichts weiter sei, als der Versuch, dem bayrischen Volk Sand in die Augen zu streuen.

Das Verbot der „Roten Fahne" eingeschränkt.

Berlin, 25. Aug. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, ist die Verbotsfrist für die „Rote Fahne" von drei Wochen auf zehn Tage herabgesetzt worden. Die nächste Nummer des Blattes wird am 30. August erscheinen.

Danzig kein Hafen für polnische Empfänge.

Danzig, 25. Aug. Der Oberkommissar, ein Engländer, gab unterm 23. 8. auf Antrag des Senats folgende Entscheidung über die Zuständigkeit des diplomatischen Vertreters der Republik Polen gegenüber der Freien Stadt Danzig: Ich entscheide: daß die polnische Regierung nicht das Recht hat, durch ihren diplomatischen Vertreter in Danzig oder auf irgendeinem anderen Wege eine fremde Flotte, die die Freie Stadt Danzig besucht, offiziell in den Danziger Gewässern oder auf Danziger Grund und Boden zu begrüßen, daß, wenn die polnische Regierung den Wunsch hat, eine fremde Flotte in den Danziger Gewässern oder auf Danziger Grund und Boden zu begrüßen, sie an die Danziger Regierung in dieser Hinsicht herantreten sollte, nicht auf Grund des polnischen Rechts, sondern auf Grund eines polnischen Gesuches.

Untergang eines französischen Panzerkreuzers.

w. **Brest**, 26. Aug. (Eig. Drahtber.) Das Panzerschiff „France" stieß bei der Rückkehr von einer nächtlichen Schießübung in der Bucht von Quiberon auf einen Felsen und mußte, weil manöverierungsunfäig, die Anker werfen. Nach den letzten Nachrichten versank das Schiff in einer Tiefe von 20 Meter. Bisher sind keine Meldungen über Verluste an Menschenleben eingetroffen.

Kommunistenverfolgung in Amerika.

London, 24. Aug. Reuter meldet aus Washington, in amtlichen Kreisen werde mitgeteilt, daß die Verhaftung von 17 Kommunisten in Michigan das Bestehen eines Komplottes zur Organisierung kommunistischer Gruppen in Heer und Flotte, sowie die Einleitung einer kommunistischen Aktion durch die Kommunisten der Vereinigten Staaten enthüllt habe. Außerdem werde erklärt, daß ein Bund zwischen den amerikanischen Kommunisten und den Bolschewisten festgestellt worden ist.

Frau Cosima schwer erkrankt.

Berlin, 26. Aug. (Drahtber.) Nach Bayreuther Meldungen ist die Frau Cosima Wagner so schwer erkrankt, daß mit ihrem Ableben gerechnet wird.

Stottern und andere funktion. Stimmstörungen werd. beseitigt durch **P. Paschen**, jetzt **Stabelstr. 4.** Sprechzeit Samstag nachm.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (35) folgende Beiträge: Gedanken über Spiel, Liebe, Kunst und Humor. (3. Kunst. III.) Von Geh. Hofrat Professor Dr. Max Dreßler in Karlsruhe. — Hölty. Von Hofrat Dr. Heinrich Vierordt in Karlsruhe. — Freiburger Münster. Von Hauptlehrer Franz Hirtler in Freiburg i. B. — Zur Geschichte des Volksschulwesens in der unteren Markgrafschaft. Von Hauptlehrer Otto Weiner in Rußheim. — Musikleben im alten Elsaß. Von Oberreallehrer Karl Walter in Stuttgart. — Zur Psyche des Kinos. Von Catherina Godwin in München. — Joh. Adam Müller, der Prophet. Von Ernst Huber in Bärental.

Die Ausstellung von Kunstwerken aus Karlsruher Privatbesitz.

Dem nunmehr zur Ausgabe gelangenden, bei C. F. Müller, Karlsruhe, gedruckten Katalog der „Ausstellung von Kunstwerken aus Karlsruher Privatbesitz" hat der Direktor der Karlsruher Kunsthalle, Dr. W. F. Storck, ein Vorwort beigegeben, das wir mit Genehmigung des Verfassers nachstehend veröffentlichen. Die Red.

Der Aufgabenkreis eines dem Leben einer Stadt oder eines Landes verknüpften Museums kann sich nicht in der Pflege oder Erweiterung des Besitzes erschöpfen. Er muß weiter ausgreifen; das Museum — will es wirklich der Kunst dienen — muß ebensosehr die im Privatbesitz aufbewahrten Kunstwerke aufspüren, wie es andererseits den lebendigen Strömungen der Kunst unserer Zeit seine Aufmerksamkeit widmen muß. Der Museumsleiter muß den Blick nach vorwärts und rückwärts richten und Sorge tragen, daß der Kontakt mit der Sammler- und Kunstwelt nicht verloren geht.

„Die Ausstellung von Kunstwerken aus Karlsruher Privatbesitz" sucht dem erstbezeichneten Ziele zu dienen. Ursprünglich lag es in der Absicht des Unterzeichneten, eine umfassende, retrospektive Ausstellung badischer Kunst zu veranstalten, die in der Zusammenführung des Materials sich nicht hätte beschränken dürfen auf den städtischen oder territorialen Besitz, sondern die den Versuch machen sollte, auf Grund des in Deutschland vorhandenen und weitzerstreuten Materials ein imposantes Bild der einheimischen Kunstentwicklung festzulegen. Die Zeitumstände stellten sich der Verwirklichung dieser Aufgabe hemmend in den Weg; ihre Durchführung ist heute unmöglich und muß auf günstigere Zeiten verschoben werden.

So entstand — aus der Not dieser Beschränkung heraus — der Plan, zunächst einmal den in der Stadt selbst greifbaren Kunstbesitz heranzuziehen, der Oeffentlichkeit vorzuführen und der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen. Das Ergebnis der lange zurückreichenden und methodisch vorgenommenen Aufspürung der Werke hat gezeigt, daß die besondere Art des zusammengebrachten Materials bereits heute einen Teil jener Hauptaufgabe zu erfüllen in der Lage ist, indem begreiflicherweise sehr wertvolles und bisher unbekanntes einheimisches Material ans Licht gezogen werden konnte.

Vor anderthalb Jahrzehnten war bereits an zwei Stellen ein Versuch in ähnlicher Richtung unternommen worden: im Kunstverein, im Jahre 1906, wo eine „Ausstellung von Kunstwerken des 19. Jahrhunderts aus Karlsruher Privatbesitz" aus Anlaß des goldenen Ehejubiläums des alten Herrscherpaares veranstaltet wurde; in der Kunsthalle, im Jahre 1907, wo eine „Ausstellung von Bildnissen verdienter Männer aus der Regierungszeit des Großherzogs Karl Friedrich von Baden" einen interessanten Ausschnitt von Kunstwerken aus einer abgegrenzten Zeitepoche gab.

Die jetzige Ausstellung setzt sich solche Grenzen nicht; sie macht den Versuch, einen auf Grund systematischer Erforschung gewonnenen Einblick in den innerhalb der Stadtgrenzen Karlsruhes aufbewahrten Kunstbesitz zu vermitteln. Manches von dem, was in den damaligen Ausstellungen gezeigt wurde, ist nicht mehr in Karlsruhe oder hat inzwischen seinen Besitzer gewechselt; anderes ist neu hinzugekommen, das meiste überhaupt erst jetzt erfaßt worden.

Die Durchführung der allgemeinen, öffentlichen und wissenschaftlichen Interessen dienenden Aufgabe in dem erreichten Umfang war nur möglich durch die opferwillige Unterstützung, die — mit ganz vereinzelten Ausnahmen — dem Unternehmen zuteil geworden ist. Es ist daher erste und vornehmste Pflicht, allen Besitzern, die sich so selbstlos und auf so lange Zeit hinaus von ihren Bildern trennten, für diese wertvolle Förderung aufrichtigen Dank zu sagen. Das eindrucksvolle und reiche Gesamtbild der Ausstellung mag jeden, der seinen Besitz im Rahmen des Ganzen wiederfindet, mit berechtigtem Stolze erfüllen. Jeder ist in seiner Art Sammler und in diesem Sinne Mehrer sittlicher Kräfte des Volkes: der Sinne, des Geistes, der Seele. Eigenart und Umfang des Kunstbesitzes sind nicht selten Gradmesser für die kulturelle Pflege des Gemeinwesens überhaupt.

Das Gesamtbild der Ausstellung zeigt vor allem, wie gerade in dem abgegrenzten Kreise der Familie alter Besitz behütet und bewahrt ist. Es zeigt aber auch die engen, unmittelbaren Beziehungen, die unsere Vorfahren mit dem lebendigen Kunstschaffen ihrer Tage verbanden. Den das Bildnis — das in so reicher Mannigfaltigkeit auf der Ausstellung vertreten und deshalb zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt wurde — ist eben das heute noch sichtbare Ergebnis jener gesunden Verbindung von Publikum und Künstler. Und es ist merkwürdig: Kunstwerke, die so entstehen, haben oft — selbst unabhängig von einer letzten künstlerischen Qualität — eine lebendigere Wirkung und haften deshalb fester im Besitz der Familie als Werke, die durch Zufall oder selbst durch Sammeleifer erworben wurden.

Dieser Tatbestand wird in gewissem Sinne charakteristisch für die Art der privaten Kunstpflege in Karlsruhe. Es gibt hier nicht eigentlich Kunstsammlungen im Sinne großstädtischer Zentren. Es gibt Sammler und Liebhaber für einzelne Zweige — Stiche, Porzellan, Volkskunst —; es gibt auch vereinzelte Ansätze zu geschlossenen Kunstsammlungen, die aber stets bestimmt werden durch direkte, ja persönliche Beziehungen. Das gilt selbst für die noch heute durch ihre Einheitlichkeit ausgezeichnete Nexfüllsche Sammlung von Gemälden und Zeichnungen aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, die D. F. Strauß beschreibt und die aus den persönlichen Beziehungen des Sammlers entstanden ist. Sie wird heute noch in Karlsruhe aufbewahrt, konnte aber in diesem Zusammenhang nur mit einigen Proben angedeutet werden.

Das will nicht sagen, daß nicht auch manches Zeugnis alter Sammelfreude hier gezeigt werde; ein Bildchen, wie das köstliche Stück italienischer Trecento-Malerei, diese oder jene holländische Landschaft oder die schönen Zeichnungen im Erdgeschoß verraten eine intime Beziehung des Sammlers zur Kunst überhaupt und verdanken dieser persönlichen Pflege ihr Dasein auf der Ausstellung.

Immerhin, zusammenfassend kann man sagen, daß das, was in der Ausstellung zusammengekommen ist, Kunst der jeweiligen Gegenwart ist. Daraus folgt, daß das 19. Jahrhundert den Hauptraum innerhalb des Ganzen einnimmt. Hier sind die Beziehungen noch am klarsten faßbar; hier treten aber auch aus der Obhut der Familien Werke ans Tageslicht, die bisher selbst der spezial-wissenschaftlichen Forschung verborgen blieben; sowohl Werke bisher unbekannter Künstler, wie auch solche großer Künstlerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts: Böcklin, Feuerbach, Spitzweg. Die Kunst Moritz von Schwinds kann dank des Entgegenkommens der liebenswürdigen Tochter mit einer ganzen Wand zu Worte kommen. Ein Hauptmeister der Frühromantik, G. F. Kersting, tritt — dank der besonderen Freundlichkeit seiner Nachkommen — mit einer Anzahl von Werken in Erscheinung, die bisher außer dem umsichtigen Blick Lichtwarks nur wenigen bekannt geworden sind. Die Bedeutung Hans Canons wird durch eine Reihe unbekannter Werke (Bildnisse und Landschaften) in einer eindrucksvollen und überzeugenden Weise festgelegt. Die Entwicklungslinien der badischen Landschaftsmalerei von Schirmer bis Schön-

Verbotene nationale Verbände.

Der „Vorwärts" bringt eine Zusammenstellung derjenigen Verbände, die bisher auf Grund der Ausnahmeverordnung und des Ausnahmegesetzes verboten und aufgelöst worden sind. Von der Maßnahme wurden betroffen in

Preußen: Verband nationalgesinnter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden (in den Provinzen Hannover und Sachsen), Stahlhelm (in Hannover und Sachsen), Knappenschaft.

Bayern: kein Verband.

Württemberg: kein Verband.

Baden: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden, Nationalsoziale Arbeiterpartei.

Hessen: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund.

Thüringen: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden, Organisation „C", Hochschulring deutscher Art, Deutschvölkische Jugend, Alldeutscher Verband, Jungsturm, Christliche Pfadfinder, Deutschnationaler Beamtenbund.

Sachsen: Verband nationalgesinnter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Organisation „C", Freikorps Oberland, Bund der Getreuen, Kleinkaliberschützen, Deutschnationaler Jugendbund, Notwehrverband, Jungsturm, Nationalverband Deutscher Offiziere, Orgesch, Roßbach, Bund der Kaisertreuen, Reichsbund Schwarz-weiß-rot, Deutschsoziale Partei, Deutscher Orden, Eos, Verein ehemaliger Baltikumer, Turnverein Theodor Körner, Allgemeiner deutschvölkischer Turnverein, Heimatsucher, Alte Kameraden, Unverzagt, Deutsche Eiche.

Anhalt: Stahlhelm.

Braunschweig: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Deutschsoz. Partei, Brave Heiderich.

Mecklenburg-Schwerin: Verband nationalgesinnter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm.

Mecklenburg-Strelitz: Bunnd der Niederdeutschen.

Oldenburg: Verband nationalgesinnter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund.

Lübeck: Verband nationalgesinnter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Teja-Bund, Nationalverband Deutscher Offiziere.

Bremen: Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund.

Hamburg: Verband nationalgesinnter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, Organisation „C", Deutschvölkische Jugend, Alldeutscher Verband, Jungsturm, Teja-Bund, Nationalverband Deutscher Offiziere, Niedersachsenring, Deutschbund, Hermannsbund, Adler und Falke, Deutschland-Bund, Jung-Bismarck-Bund, Junglehrerbund, Jugendwanderriegen-Verband, Wandervögel völkischer Art, Reichsbund ehemaliger Kadetten.

Diese Art der Handhabung dieser Reichsverfügung hinterläßt nicht gerade einen sehr einheitlichen Eindruck, sie zeigt vielmehr auch hier die ganze Zerrissenheit unserer inneren Lage und die Verschiedenartigkeit der Auffassungen auch innerhalb der Staaten und Länder.

Aus dem Saargebiet.

Gratifikationswesen und Unrentabilität der französischen Saargruben.

Bekanntlich beabsichtigte die französische Bergwerksverwaltung 3000 Saarbergleute abzulegen, da wegen Absatzmangels die Gruben unrentabel arbeiteten. Woraus sich die Unrentabilität der Saargruben in erster Linie ergibt, ist aus einer Veröffentlichung der „Saarbrücker Landesztg." zu entnehmen, in der berichtet wird, daß die höheren Beamten der französischen Bergwerksdirektion jährlich zweimal, und zwar am 31. Dezember und am 30. Juni sogenannte Gratifikationen erhalten. Am 26. Juni d. J. habe die Bergwerksdirektion der französischen Bank für das Saargebiet 787 800 Franken überwiesen, die an 129 höhere Beamte verteilt werden sollten. Außerdem sei bekannt, daß Ende Dezember vorigen Jahres der Direktor Defline für seinen Teil die bedeutende Summe von 40 000 Franken erhalten habe. Bei der Ueberweisung der erwähnten Summe an die Bank habe man sich nicht der Vermittlung der Banken von Saarbrücken bedient, „da man deren Schwatzhaftigkeit fürchtete". Die Verteilung der Beträge sei auch nicht der Kasse der Bergwerksdirektion übertragen worden, weil man auch diese nicht für „dicht" hält.

Die saarländische Landwirtschaftskammer im Dienste der Saarregierung.

Die politischen Parteien des Saargebiets haben vor einiger Zeit in einer Eingabe den Völkerbund ersucht, das saarländische Mitglied der Regierungskommission, Dr. Hector, im Herbst d. J. seines Amtes zu entheben, weil er in der Bevölkerung gar kein Vertrauen genieße. In der vorletzten Sitzung der Landwirtschaftskammer wurde das Vertrauensvotum beschlossen, das dem Völkerbund unterbreitet werden soll mit der Bitte, Hector im Herbste wieder zu bestätigen. Wie wir zuverlässig erfahren, ist dieses vorher fertiggestellte Vertrauensvotum durch Ueberrumpelung der Kammer entstanden. Die Verhandlungen darüber dauerten etwa drei Stunden. Es machte sich ein lebhafter Widerspruch bemerkbar. Schließlich gelang es einem Beamten des Herrn Hector, der zugleich Mitglied der Landwirtschaftskammer ist, das Vertrauensvotum zum Beschluß zu erheben durch den unbegründeten Hinweis, daß ein Arbeitervertreter zum Nachfolger des Herrn Hector ausersehen sei. Das Vertrauensvotum wurde mit 11 gegen 2 Stimmen bei Nichtanwesenheit eines Mitgliedes angenommen.

Selbsthilfe gegen den Ausverkauf.

Dresden, 26. Aug. In Seifhennersdorf an der sächsisch-böhmischen Grenze haben die Arbeiter zur Selbsthilfe gegen den Ausverkauf gegriffen und haben sämtliche Grenzwege außer der Zollstraße abgesperrt. Alle Tschechen wurden dort genau untersucht und dabei wurde bisher eine Menge Waren beschlagnahmt.

Aerger in Straßburg.

Kehl, 26. Aug. Wie der Sturz der Mark auch auf das benachbarte Elsaß wirkt, zeugt eine Notiz eines Straßburger Blattes, in dem es unter anderm heißt: Der ungeheure Sturz der Mark ruiniert verschiedene Leute in Elsaß-Lothringen, die ihre ganzen Ersparnisse in Mark angelegt haben als sie noch auf sieben und acht stand. Der Straßburger Detailhandel befindet sich in einer kritischen Lage, denn der niedrige Stand der Mark macht einen Kampf gegen die deutsche Konkurrenz aussichtslos. Straßburg, das schon seine ganze Kundschaft östlich des Rheins verloren hat, muß zusehen, wie täglich Tausende über die Kehler Brücke gehen und die Kehler bereichern, während die Straßburger Geschäfte vergebens auf Kundschaft warten.

Soll der deutsche Michel das ruhig mitansehen?

t. **Lörrach**, 26. Aug. (Drahtbericht.) Die Folge der jüngsten Markentwertung macht sich schon recht deutlich in den Grenzbezirken bemerkbar. So kostet ein Liter Magermilch, die in großen Mengen aus der Schweiz nach Deutschland geliefert wird, jetzt 24 M das Liter; das Liter Vollmilch 140 M. In den Wechselstuben der Bank drängt sich das Schweizer Publikum, um für einige Franken einen Haufen Markgeld einzutauschen, um sich damit einen guten Tag in Deutschland zu machen. In den Restaurants, in denen es von Frankenbesitzern wimmelt, sah man bereits heute früh einfache Arbeitsleute aus der Schweiz vor den gefüllten Sektkübeln sitzen. Eine Reihe hiesiger Geschäfte haben tagelang geschlossen, um dem Ausverkauf zu steuern.

Deutsches Reich

Bleibt Deutsch-Oberschlesien preußisch?

Breslau, 26. Aug. Wie die „Schles. Volksztg." meldet, erlassen Zentrum, Sozialdemokraten, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei Oberschlesiens gemeinsam einen Aufruf, worin sie ihre Anhänger auffordern, bei der Abstimmung am 3. September für den Verbleib Oberschlesiens bei Preußen zu stimmen.

Max Hölz.

Berlin, 22. Aug. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der Strafgefangene Max Hölz, der in einen Hungerstreik eingetreten war, am 20. August wieder Nahrung zu sich genommen.

Zeitungsverbote.

Berlin, 26. Aug. Der Oberpräsident von Westfalen hat das gegen die drei kommunistischen Blätter „Rote Tribüne" in Hagen, „Westfälische Arbeiterzeitung" in Dortmund und „Arbeiterzeitung" in Gelsenkirchen auf drei Wochen ergangene Verbot auf 10 Tage herabgesetzt.

Neuerungen im Strafprozeß.

Berlin, 26. Aug. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der Justizminister verfügt, in den Anklageschriften von einer Mitteilung über die Religion des Angeklagten abzusehen.

Vorschuß zur Beschaffung von Heizmaterial.

Berlin, 26. Aug. Um den verheirateten planmäßigen und nichtplanmäßigen Beamten und Volksschullehrern die Möglichkeit zu geben, sich Heizmaterial für den Winter zu beschaffen, hat der preußische Finanzminister der Deutschen Beamtengenossenschaftsbank 30 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Verschiedene Drahtmeldungen

Der Poststreik in Spanien.

Paris, 22. Aug. Die Blätter melden aus Madrid, daß infolge der Arbeitsniederlegung der Postbeamten eine Kompagnie der Guardie Civile gestern abend das Zentralpostgebäude besetzt habe, ohne irgendwie Widerstand zu finden. Der „Heraldo" glaubt zu wissen, daß die spanischen Postbeamten die Unterstützung der portugiesischen Postbeamten erbeten und erlangt hätten, und daß durch Vermittlung der Kollegen von Barcelona entsprechende Schritte bei den französischen Beamten unternommen werden sollen. Das Blatt fügt übrigens nicht hinzu, welcher Art diese Unterstützung sein soll.

Bergarbeiterausstand.

Graz, 21. Aug. Wie der „Tagespost" aus Laibach gemeldet wird, sind heute in Trifail und Hrastnigg 50 000 Bergarbeiter wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Wiener Preise.

Wien, 26. Aug. (Wolff.) Ab Montag beträgt der Preis für ein Brot von 1200 Gramm 5670 Kronen, die Fahrt auf der Straßenbahn kostet ab 1. September 1000 Kronen.

Attentatsfurcht in Paris.

Paris, 26. Aug. Pariser Blätter meldeten gestern, daß ein Deutscher, Angehöriger der Organisation „Consul" namens Winter oder Ganter nach Paris unterwegs sei, um ein Attentat auf Poincaré zu verüben. Wie sich jetzt herausstellt, haben die Pariser Blätter ein Gespenst gesehen. „Petit Journal" hat nämlich festgestellt, daß es sich bei dem Verhafteten Ganter um einen Elsässer handelt, bei dem die Papiere vollständig in Ordnung waren.

Der Bergarbeiterstreik in Amerika.

t. **Paris**, 26. Aug. Die „Times" melden aus Neuyork, daß infolge des Scheiterns der Verhandlungen zwischen den streikenden Bergarbeitern und der Verwaltung der Minen dem amerikanischen Senat ein Gesetzentwurf vorliege, in welchem die Regierung Vollmacht erhalten soll, die Verwaltung der amerikanischen Kohlengruben binnen 48 Stunden zu übernehmen.

Frankreich wünscht ein deutsch-französisches Abkommen über die Ausgleichszahlungen.

Berlin, 26. Aug. Die Zeitungsmeldungen über die teilweise Aufhebung der französischen Retorsionsmaßnahmen werden durch eine der deutschen Regierung zugegangene amtliche Mitteilung der hiesigen französischen Botschaft nunmehr bestätigt. Danach werden einstweilen Massenausweisungen von deutschen Einwohnern aus Elsaß-Lothringen nicht mehr erfolgen. Die Sequestrierung der Güter der Vertriebenen ist aufgehoben und auch die deutschen Guthaben sind wieder freigegeben worden. Die Aufhebung weiterer Retorsionsmaßnahmen wird für den Fall der Zahlung der restlichen Ausgleichsrate in Aussicht gestellt. Gleichzeitig schlägt die französische Regierung vor, in Verhandlungen über den Abschluß eines der Reparationskommission zu unterbreitenden deutsch-französischen Abkommens über die endgültige Regelung der Ausgleichszahlungen einzutreten. Die Bereitwilligkeit hierzu ist der französischen Botschaft erklärt worden.

Bunte Chronik

Raubmord in einem Ostseebad. Im Ostseebad Misdrey wurde der 60jährige Geschäftsführer der Firma Niedermaier u. Geetze, namens Wilhelm Geetze, in den Dünen erschossen aufgefunden. Eine Brieftasche mit 25 000 Mk. wurde ihm geraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Opfer eines Grubenbrandes. In der Schachtanlage Vereinigte Mehlheim in Dortmund brach in der Nacht zum Freitag ein Brand aus. Bei dem Versuch, in den Schacht einzudringen, sind 6 Grubenbeamte und ein Hauer erstickt. Der Betriebsführer, der sich ebenfalls an den Rettungsarbeiten beteiligte, schwebt in Lebensgefahr. Ferner haben sich bei den Löschversuchen noch zwei Beamte schwere Gasvergiftungen zugezogen. Weitere Bergleute sind nicht gefährdet.

Ein neues Eisenbahnunglück in Frankreich. Schon wieder ist in Frankreich ein großes Eisenbahnunglück zu verzeichnen. Der Schnellzug Paris-Lille ist Freitag nachmittag in der Nähe von Douai entgleist. Zahlreiche Reisende sind verletzt.

Ein Rheinkahn mit Getreide gesunken. Am Montag nachmittag wurde im Straßburger Rheinhafen ein 1500-Tonnenschiff, das ganz mit Weizen beladen war, ausgeladen. Man begann aber fälschlicherweise mit dem Ausladen in der Mitte des Schiffes, was zur Folge hatte, daß infolge der Ueberlastung der beiden Enden das Schiff in der Mitte durchbrach und sank. Der Schaden ist groß.

Der verbotene Hindenburgfilm. Die Filmoberprüfstelle hat das Verbot des Films „Kolberg" durch die Filmprüfungsstelle Berlin aufgehoben und den Film, der neben Aufnahmen der Stadt auch Bilder mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zeigt, zur öffentlichen Vorführung im Deutschen Reiche zugelassen. Während des Krieges im Osten hatte Hindenburg sein Hauptquartier zeitweise in Kolberg. Die Filmoberprüfungsstelle hat ferner den Antrag des thüringischen Ministers des Innern auf Widerruf der Zulassung des zweiten Teiles des Films Friedericus Rex für das Land Thüringen zurückgewiesen, weil der Film nicht geeignet sei, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden und eine solche Gefährdung auch in keiner Weise bewiesen worden sei.

Neues aus Altem macht jede kluge Hausfrau durch Auffärben alter, verblichener Stoffe vermittels **Brauns Haushaltfarben.** In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

leber sind kenntlich gemacht, auch Außenseiter entsprechend ihrer Bedeutung zur Geltung gebracht. Daneben wird manches aus dem Schutt der Vergangenheit auszugraben, was wert ist, in das Bewußtsein unserer Gegenwart zu rücken und das — vielleicht gerade durch die Naivität der Formengebung — neues Interesse und neues Leben gewinnt. Grundsätzlich wurden Werke heute noch lebender Künstler ausgeschaltet; hierdurch ergibt sich ungefähr die zeitliche Begrenzung. Der Trübner-Saal der Kunsthalle, der eine große Anzahl von Leihgaben aus Privatbesitz enthält, wurde in seiner musealen Gruppierung dem Ausstellungsrahmen angegliedert.

Es ist klar, daß bei einer solchen Ausstellung nicht nur strenge, künstlerische Maßstäbe die Auswahl der Werke bestimmen können, dürfen! Kultur- und geistesgeschichtliche, nicht zuletzt überhaupt menschliche Beziehungen sind bei solchem Anlaß nicht minder wesentlich und bedeutungsvoll. Wie reizvoll ist es, selbst auf dem Bild von unbeholfener Hand bei den modisch gekleideten Figuren das Charakteristische der Zeit, das Kostümliche, den Schmuck zu studieren. Und selbst bei künstlerisch bedeutungsvollen Leistungen drängen sich geistige oder gesellschaftliche Reminiszenzen achtunggebietend mit Recht vor die rein künstlerische formale Auffassung; so im besonderen Sinne, wenn wir Goethes Lili oder seiner Leipziger Jugendfreundin Charitas Meixner ins Auge sehen.

So weitet sich der Blick nach allen Richtungen. Es bleibt zu hoffen, daß die Ausstellung neue Brücken schlägt zwischen Bevölkerung und Museum. Nicht nur der Wissenschaft wird sie einen in gewissem Sinn materiellen Nutzen bieten, sie wird — was wichtiger ist — dem Gemeinwesen ideellen Gewinn bringen können. Wie oft sind gerade von solchen Ausstellungen neue Impulse des Kunstgenießens, Kunstsammelns, ja des Kunstschaffens ausgegangen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Dauer der Ausstellung beschränkt sein muß; es ist daher zu raten, mit dem Besuch nicht zuzuwarten. Alle Kreise der Bevölkerung haben zu dem Gelingen der Ausstellung beigetragen; alle Schichten sollen auch an ihren Ergebnissen teilnehmen. Jeder mag — je nach Einstellung und Empfindung — da oder dort länger verweilen. Ein Stück Leben, Geschichte, Kunst wird immer aufleuchten und wirksam werden — „eine ewige Quelle echter Kenntnis für den Jüngling, für den Mann Stärkung des Gefühls und guter Grundsätze, und für einen jeden, selbst für den flüchtigsten Besucher heilsam; denn das Fürtreffliche wirkt nicht allein auf Eingeweihte" (Goethe: Der Sammler und die Seinigen).

W. F. Storck.

Postlagernd.

Skizze von **Paulrichard Hensel.**

Es war nichts Bedeutendes, was sie getan hatte, nichts, was man ihr zum Vorwurf machen könnte, weil sie an ihrer rechten Hand einen glatten Goldreif trug. Sie hatte nur ein kleines Inserat aufgegeben, daß sie Briefwechsel suche, Gedankenaustausch von Mensch zu Mensch. Und das durfte ihr niemand verdenken, der ihr Leben kannte, das gleichförmig, fast freudlos und damit für die junge Frau sinnlos dahinschlich. Liebe... gewiß war das ein Begriff, dessen Bedeutung sie einmal deutlich gewußt hatte. Aber sie konnte nicht wissen, wie das Leben an allen guten Vorsätzen und allem Wollen zerrt, bis man schließlich müde die Hände in den Schoß legt. Und Frau Elsas Gatte hatte nur wenige Minuten, in denen seine Gedanken sich mit denen der Frau begegneten.

Nun stand das Inserat in der Zeitung, und beklommenen Herzens ging Frau Elsa drei Tage später zur Post, um nach Briefen zu fragen. Vier waren eingegangen, darunter einer von einer Frau, von der sie nichts Interessantes erwartete, zwei, die von Anfang an nicht in Frage kamen, und einer in der flotten, großen Handschrift des willensstarken und großzügig denkenden Mannes. Zog sie schon die Schrift an, so sagte ihr der Inhalt noch viel mehr zu, denn er versprach ihr alles das, was sie erwartete.

„Wir wollen nicht nach Namen fragen, nicht nach Stand oder Geschlecht. Als Menschen wollen wir uns gegenüber stehen, die sich aus dem Erleben ihrer Seele mitteilen wollen und dadurch neu erleben. Wir wollen Vertrauen zu einander haben und uns Freunde nennen."

Seit diesem ersten Briefe lebte die Frau auf. Die eigenartigen Briefe ihres anonymen Freundes gaben ihr immer neuen Stoff zum Nachdenken, über Fremdes zu denken und über sich selbst. Mit Spannung erwartete sie immer die Briefe, die sie schon am nächsten Tage beantwortete. Verwundert schaute sie oft der Gatte an: „Du bist heute so froh, Elsa." Die Frau aber erzählte nichts von den Dingen, die sie beschäftigten. Was konnte ihr Mann, dessen Welt die Fabrik drüben war, von der Freude des gegenseitigen Verstehens und Schenkens wissen. Und ohne daß es ihr bewußt wurde, löste sie sich innerlich immer mehr von dem Manne, dem sie in einer unüberlegten Stunde gefolgt war. Ihre Gedanken lebten nur noch in der Welt, die der andere in ihr geschaffen, und trachteten, ihm gleich zu sein. Und alles andere kümmerte sie nicht.

Eines Tages kam das Unglück. Aus der Fabrik teilte man ihr mit, daß man ihren Mann schwerverletzt in ein Krankenhaus eingeliefert habe. Sofort fuhr sie zu ihm hin. Er war ohne Besinnung und konnte nicht sprechen. Der Prokurist, der anwesend war, erzählte den Vorfall. Verwirrt hörte sie zu, ohne einen klaren Gedanken fassen zu können. Am Abend starb der Mann. Als man ihn drei Tage später auf den Friedhof trug, ging die Frau gebeugt und weinend hinter seinem Sarge. Am anderen Morgen hielt sie einen Brief des Freundes in der Hand.

Da wurde es ganz licht in ihr. Die plötzlich auf sie hereingebrochenen Schwierigkeiten hatten sie hilfslos gemacht, und hier sah sie nun die Hand, die ihr helfen konnte, die sie trösten würde, wenn sie danach greifen würde. Da war ein Mensch, der sie verstand, dessen Gedanken mit ihren die gleichen Wege gingen, und der zu ihr gehörte, wie sie zu ihm.

Da schrieb sie ihm, daß sie allein sei und Hilfe nötig habe. Sie erwarte ihn.

Zwei Tage später meldete ihr das Mädchen den Besuch einer Dame. „Sie kommt wegen dieses Briefes". Und mit diesen Worten überreichte sie Frau Elsa den Brief, mit dem sie den Freund zu sich gebeten hatte.

„Was kann das bedeuten?" dachte Frau Elsa erstaunt. „Seine Mutter? Oder ist er gar verheiratet?..."

Rasch trat sie durch die Tür in das Nebenzimmer. Vor ihr stand in langem, hochgeschlossenem Mantel eine etwa 50jährige Dame, die mit freundlichem Lächeln auf die Witwe zutrat:

„Sie riefen mich. Ich bin Ihr Freund..."

Kunst und Wissenschaft

Technische Hochschule Karlsruhe. Dem a. o. Professor Dr. Schachenmeier ist vom Wintersemester 1922/23 ab ein Lehrauftrag zur Abhaltung einer zweistündigen Vorlesung über Experimentalphysik für Pharmazeuten — und dem Augenarzt Dr. Spuler für das Wintersemester 1922/23 ein Lehrauftrag zur Abhaltung einer einstündigen Vorlesung über „Psychologie des Auges" erteilt worden.

Tagung der deutschen Geschichtsvereine in Aachen. Die im Gesamtverein zusammengeschlossenen deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, die zuletzt 1920 in Weimar versammelt waren, halten in den Tagen vom 11. bis 14. September ihre Hauptversammlung in Aachen ab. Voraus geht am 10. und 11. September der Deutsche Archivtag. An Stelle des verstorbenen Geh. Archivrats Dr. Paul Baillen wird Geh. Archivrat Dr. Grotefend (Schwerin) die Versammlung leiten. Der über die ganze Rheinprovinz ausgedehnte vorbereitende Ausschuß hat vier Ausstellungen vorbereitet, eine Alfred-Rethel-Ausstellung im Krönungssaal des Rathauses, eine Ausstellung vorgeschichtlich römisch-karolingischer Funde im Reiff-Museum der Technischen Hochschule, eine Aachener Bildnisausstellung (1700—1850) im Suermondt-Museum und eine Ausstellung von Urkunden und Handschriften.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Bekanntmachung.

Vollzug des Rennwett- und Lotteriegesetzes, hier Gesuch des Johannes Ulmer in Karlsruhe um Zulassung zur Ausübung des Buchmachergewerbes betreffend.

Dem am 8. Oktober 1879 in Ulm (Amt Bühl) geborenen, in Karlsruhe, Kaiserstraße 20, wohnhaften Johannes Ulmer wurde vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs für die Zeit bis zum 31. Dezember 1922 die Erlaubnis erteilt, innerhalb der Stadt Karlsruhe gewerbsmäßig Wetten bei öffentlichen Leistungsprüfungen für Pferde abzuschließen oder zu vermitteln.

Karlsruhe, den 22. August 1922.
Ministerium des Innern.
Der Ministerialdirektor:
Leers.

Bekanntmachung.

Vollzug des Rennwett- und Lotteriegesetzes, hier Gesuch des Fritz Reck in Karlsruhe um Zulassung zur Ausübung des Buchmachergewerbes.

Dem am 27. Dezember 1878 in Konstanz geborenen, in Karlsruhe, Kaiserstraße 115, wohnhaften Fritz Reck wurde vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs für die Zeit bis zum 31. Dezember 1922 die Erlaubnis erteilt, innerhalb der Stadt Karlsruhe gewerbsmäßig Wetten bei öffentlichen Leistungsprüfungen für Pferde abzuschließen oder zu vermitteln.

Karlsruhe, den 22. August 1922.
Ministerium des Innern.
Der Ministerialdirektor:
Leers.

Die Verleihung von Ehrenzeichen an Mitglieder freiwilliger Feuerwehren betreffend.

Das von der badischen Staatsregierung für 40 bezw. 25jährige treue Dienstleistung bei einer freiwilligen Feuerwehr gestiftete Ehrenzeichen wurde verliehen:

I. den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Forchheim

a) für **40jährige** Dienstleistung:
1. Leopold Fütterer, Landwirt.
2. Jakob Grüsinger, Landwirt,
3. Ludwig Kästel, Landwirt,
4. Emil Schröder I, Feldhüter,
5. Josef Schröder II, Fabrikarbeiter;

b) für **25jährige** Dienstleistung:
1. Konrad Grüsinger, Landwirt,
2. Jakob Kästel I, Fabrikarbeiter,

sämtliche in Forchheim;

II. den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Knielingen

für **25jährige** Dienstleistung:
1. Karl Frei V, Werkführer,
2. Karl Friedrich Marggrander, Maurer,

beide in Knielingen;

III. den Mitgliedern der freiw. Fabrikfeuerwehr der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe

a) für **40jährige** Dienstleistung:
1. Eugen Deschler, Former,
2. Emil Elsenhans, Kranenführer,
3. Wilhelm Schott, Kaufmann;

b) für **25jährige** Dienstleistung:
1. Georg Friedrich Betz, Heizer,
2. Timotheus Held, Bohrer,
3. Maximilian Millot,

sämtliche in Karlsruhe.

Karlsruhe, den 12. August 1922.
Bezirksamt.

Maul- und Klauenseuche in Grünwinkel betr.

Nach Erlöschen der Maul- und Klauenseuche im Anwesen Durmersheimerstraße Nr. 194 hier wurden die am 11. Juli angeordneten Maßnahmen wieder aufgehoben.

Karlsruhe, den 25. August 1922. O.Z. 116
Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Omnibus-Verbindung
zu den **Rennen** nach **Baden-Baden.**
150 Mark pro Person und Fahrt.
Abfahrt Karlsruhe, Hauptpost, nach Iffezheim.
Kartenvorverkauf und alles Nähere durch die
Auskunftstelle des Verkehrsvereins,
Karlsruhe, Kaiserstr. 158. Fernspr. 5138 u. 1420
Bad. Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H.

Circa 150 qm
Fabrik- oder Werkstatträume
mit Kraftanschluß sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 1609 ins Tagblattbüro erbeten.

Großer, trockener Souterrain als
Lagerraum
inmitten der Stadt für geräusch- und geruchlosen Betrieb sofort zu vermieten. Interessenten wollen sich unter Nr. 1613 im Tagblattbüro melden.

3 möblierte Zimmer
mit Küche oder Küchenbenützung in nur sehr gutem Hause von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unt. Nr. 1596 ins Tagblattbüro erb.

Kinderloses Ehepaar
(selbständiger Kaufmann) sucht per 1. oder 15. September **möblierte** Wohnung (2 Zimmer mit Küchenbenützung). Angebote unt. Nr. 1579 ins Tagblattb.

Zu vermieten

Möbliert. Zimmer zu vermieten. **Leopoldstraße 14,** II.

Gut möbl. Zimmer auf sofort oder 1. Sept. zu vermieten: Baumeisterstraße 32, H., 1. St., r.

Möbl. Zimmer ev. mit **2 Betten** zu vm.: **Daxlanden,** Pfarrstr. 9.

Miet-Gesuche

Arbeitsraum
sucht zu mieten event. auch **Hauskauf.**
Sebastian Münch.
Tapezier, Hirschstr. 28.

Beamter sucht 1 od. 2 Zimmer, **möbl. od. unmöbl.,** in gut bürgerl. Hause. Angeb. unt. Nr. 1619 ins Tagblattbüro.

Höherer Staatsbeamter sucht möbl. Zimmer event. Wohn- u. Schlafzimmer (Alleinmieter). Wäsche wird selbst gestellt. Angebote unter Nr. 1580 ins Tagblattbüro erbeten.

Kinderl. bess. Ehepaar sucht 1—2 leere Zimmer m. Kochgl. (auch Mans.) gegen gute Bez. Angebote unter Nr. 1611 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Verkäuferin
für erstes hies. Schuhgeschäft in Dauerstellung gesucht. Angebot mit Zeugnisabschrift, Angabe der bisher. Tätigkeit sowie Alter u. Nr. 1564 ins Tagblattbüro erb.

Selbständige sowie
Zuarbeiterin
sof. ges. geg. gute Bezahlung. Frau Walter, Damenschneiderei, Kreuzstraße 17, 3. St.

Tüchtiges
Zimmermädchen,
das gut nähen u. servieren kann, gegen hohen Lohn auf 15. September gesucht.
Vorzustellen mit Zeugnissen 9—11 und 2—4 Uhr bei
Frau L. Stern,
Jahnstraße 22.

Erzieherin gesucht
am liebsten nur tagsüber zu 2 Kindern. Nur solche wollen sich melden, welche aus durchaus gebildeten Kreisen stammen. Gute Bezahlung. Gefl. Angebote unter Nr. 1599 ins Tagblattbüro erbeten.

Mädchen-Gesuch.
Jüngeres Mädchen für Zimmer- und Hausarbeit auf 1. oder 15. September gesucht. Frau Fabrikant **Georg Wolff,** Durlacher Allee 33, I.

Mädchen
fleißiges, ehrlich., gesucht Steinstraße 10, Laden.

Für kleinen Haushalt tüchtiges **Alleinmädchen,** das etwas kochen kann, bei hohem Lohn, guter Behandlung und Verpflegung anfangs Sept. ges.: Weltzienstr. 43, III.

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche per sofort oder später ein tüchtiges **Alleinmädchen** in kleines Landhaus zu 3 erwachsenen Personen. **Durlach,** Ettlingerstr. 43. Direktor **Rudolff.** Persönliche Vorstellung erwünscht. Fahrtauslagen vergütet.

Gesucht auf sofort ältere, erfahrene Person, die kochen und kleineren Haushalt (3 Erwachs.) tagsüber besorgen kann. Adresse im Tagblattb.

Monatsfrau
für Waschen u. Putzen bei gut. Lohn ges.: Ludwig-Wilhelmstr. 20, I.

Männlich.

Tüchtiger
Dekorateur und Polsterer
selbständig i. Zuschnitt u. mit Geschmack begabt, zur Leitung unserer Polsterwerkstelle in Dauerstellung gesucht. Angebote an
M. Reutlinger & Co.,
Möbelfabrik,
Karlsruhe.

Zuverläss. Gärtner
zur sofortig. Neuanlage eines Gartens gesucht. Bitte nach 5 Uhr nachm. vorsprech. **Rauh,** Dreisamstr. 11 (Weiheräcker).

Junge Dame
aus guter Familie, durchaus vertrauenswürdig, gewandt in **Stenographie** und **Maschinenschreiben,** kann bei der Verwaltung eines großen Werkes bei Karlsruhe Stellung als II. Sekretärin erlangen. Meldungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 1592 ins Tagblattbüro erbeten.

Große Generalagentur sucht für ihre
Haftpflicht-Abteilung
per sofort oder später einen
1. Beamten.
Angeb. unt. Nr. 1617 i. Tagblattb. erb.

Junge, geb. Frau,
tüchtig im Haushalt, **gute Köchin,** sucht Stelle zur
Führung des Haushalts.
Angebote unter Nr. 1597 ins Tagblattbüro erbeten.

Gesichts-, Haut- u. elektr. Kopf-Massage!
Gesichtshaare, Warzen, Pickel, Mitesser, Finnen, großporige Haut entferne ich radikal durch **Elektra-Lisa-Behandlung.**
Empfehle meine sicher wirkende
Sommersprossen-Crême
Institut für Hautpflege, 112 Kaiserstr. 112.

MIZI
DER BLITZSCHNELLE
MESSER-PUTZ
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
Enameline-Werke. Höchst a/M

Jungen Mann (der Schule entlassen) mit gutem Leumundszeugnis, leicht lungenkrank, zur Bedienung unseres Personenfahrstuhls, gegen freie Station zum möglichst sofortigen Eintritt **gesucht.**
Sanatorium I Schömberg in Schömberg bei Wildbad.

Empfehlungen

Frau nimmt Wäsche an zum flicken (nicht ausnähen. Ang. unt. Nr. 1614 ins Tagblattbüro.

Verkäufe

Häuser, Hotel,
Gastwirtschaften, sofort übernehmbar, zu verkf. **Fr. Karl Dietz,** Liegenschaftsbüro, Roonstr. 8. Tel. 5158. English spoken.

Häuser
u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. bezieh. **Eßwein & Manshardt** Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Eilangebot.
1. eine Villa in Mosbach, 8 Zimm., Bad u. Küche, an der Sommerst. ges., m. 10 a Garten, preisw. zu verkaufen.
2. zwei Herrschaftshäuser 3½stöck., je 5 u. 6 Zimm., Küche, Speisek., Bad, gr. Diele u. Zentralh. Gute Weststadtlage.
3. Gr. Geschäftshaus, darunt. 2 in der West- u. 1 in der Südstadt. Sofort beziehbar.
4. 15 Etagenhäuser, Ost-, Süd- und Weststadt. Preis 350—800 000 Mk.

A. Linder, Kaiserallee 67 Telephon 2598.

Häuser
Land-, Wohn- u. Geschäftshäuser, teils beziehbar, zu verkauf. **Hausverwaltungen, Besorgung von Hypotheken.** Strenge Diskretion.
Süddeutsches Liegenschafts- und Hypothekenbüro,
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 172.
Telephon 1047.

Weißes Schlafzimmer
2türig, billig abzugeben. **Maier Weinheimer,** 32 Kronenstraße 32.

Möbel
zu verkaufen: 1 eichen. Kleiderschr., 1 pol. Kleiderschr., 1 Waschtisch m. Marmoraufsatz, 4 eich. Stühle, 1 Vertiko, 1 Tisch. Besicht. 10—12 vm. Händler verbeten:
Weltzienstraße 27, III.

Häuser = Verkauf.
2 Villen in bester Lage gegen Herrschaftshäuser zu tauschen gesucht. Ebenso habe ich einige Privat- u. Geschäftshäuser noch preiswert zu verkaufen
M. Kübler, Immobilien-Büro,
Baischstr. 6, am Kaiserplatz **Telephon 2695.**

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 K frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Schneider-Nähmaschine
(Zentral-Spulen) sofort preiswert abzugeben. **Renz,** Stefanienstr. 62, I.

Emailherd, weißer, 65×98, fast neu, nur an Privat, zu vk.: Marienstr. 8, 2. St., Vorderh.

Ein Kinderwagen
zu verk.: Blücherstr. 3.

Klappsportwagen m. abnehmb. 2. Sitz, wie neu, preiswert zu verkaufen. Wielandtstr. 30, 1. Stock.

Vorschriftsmäßiger **Ueberseekoffer** (1×0,60 m) zu verk. Mühlstraße 10, neben Bahnhof, Mühlburg.

Ein 3 J. a. weißer **Spitzer, R., 1 Faß,** 360 l, einschl., 2 **Schmalzfässer** zu verk. **Schmidt,** Hagsfeld, Blankenlocherstr. 22.

Wolfshund,
scharf und wachsam, umzugshalber zu verkauf. **Rintheim,** Forststr. 55, II.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht
ein mittleres **Haus** in guter Lage, womöglich mit Garten. Angebote unter Nr. 1577 ins Tagblattbüro erbeten.

Wohnhaus
mit 6 Zimmerwohnungen von Beamten gesucht. Angebote unter Nr. 1595 ins Tagblattb.

Häuser
in jeder Stadt und Preislage gegen bar **zu kaufen gesucht.**
Ang. Schmitt, Hypotheken- und Liegenschaftsbüro, **Hirschstr. 43.** Tel. 2117.

Schreibtisch zu kauf. gesucht. Ang. an **Ludin,** Schützenstr. 20.

Silberkasten
von Privat zu kauf. ges. Diskretion zugesich. Angebote mit Preis unter Nr. 1576 ins Tagblattb.

Regale und Ladentisch
für Manufakturwaren zu **kaufen gesucht.** Angeb. **Junge,** Kaiserstr. 79 III.

Alter Gaslüster oder Kronleuchter gesucht. Angebote unter Nr. 1622 ins Tagblattbüro erbet.

Guterh. rotes Deckbett zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1615 ins Tagblattbüro erbet.

Guterh. **Kindermantel** für 5jähr. Mädchen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1620 ins Tagblattbüro erbeten.

Linoleum zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 1621 ins Tagblattbüro.

Goethes Werke, gut erhalten, zu kaufen ges. Ang. **nur m. Preis** unt. Nr. 1612 ins Tagblattb.

Waffen
aller Art kauft **A. Böttcher,** Adlerstr. 40.

Bester Zahler
für getrag. **Kleider, Schuhe, Weißzeug, Alt Eisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.**
J. Brief, Durlacherstraße 67.

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an **Fridenberg,** Adlerstr. 32.

Zahle die höchst. Preise
für getr. Kleider, Schuhe, Metall, gebr. Säcke, Keller- u. Speicherkram.
J. Zimmermann,
Durlacherstraße 42.
Postkarte genügt.

1—2 Familienhaus
beziehbar, in Karlsruhe oder Nähe sofort gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Eilangebote unter Nr. 1590 ins Tagblattbüro erbeten.

Villa od. Herrschaftshaus
in nur guter Lage im Preise bis zu 2 Millionen Mark bei Barzahlung gesucht. Tauschwohnung von 7 Zimmern kann gegeben werden. Angebote unter Nr. 1575 ins Tagblattbüro erbeten.

Anwesen für Fabrik
mindestens 500 Quadratmeter Raum nebst Wohnhaus sofort zu kaufen gesucht. Karlsruhe bevorzugt. Ausf. Ang. an Dr. Bantalion, Rüppurrerstr. 58.

Wir suchen per sofort einen gut erhaltenen
Personenkraftwagen mit modernen Einrichtungen.
Gefl. Angebote mit genauer Beschreibung u. Preis unter Nr. 1623 ins Tagblattbüro erbeten.

Aus Privatbesitz
kauft zu den allerhöchsten Preisen
Perlen
Brillanten
Gegenstände aus Gold und Silber
Emil Feißkohl
Juwelier
Karlsruhe Kaiserstraße 67.

Gold- u. Silber-
Gegenstände in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis **C. F. Hirth,** Augustastr. 1.

Kugellager
neu und rostfrei kauft jeden Posten
P. G. Schulze & Co.
Berlin N 39 Willdenowstr. 14 b.

Blechner und Küfer
verkauft euere Abfälle in **Blech, Faßreifen, verzinktes Blech, Metalle, Eisen etc.** so lange die Preise noch hoch sind. Wir zahlen d. höchst. Preise.
Kleiner & Stechler, Rüppurrerstraße 92.
Telephon 4146.

Hohe Preise!
Nach Eröffnung meiner Aufkaufstelle **Rüppurrerstraße 100** bei Manherz bin ich ständiger Abnehmer von
Lumpen, Papier und sämtlicher **Rohprodukte**
Händler Vorzugspreise.
G. Hecker.

Flaschen
Wein-, Bordeaux- und Sektflaschen kauft fortwährend zu höchsten Preisen,
Chr. Baier, Flaschengroßhandlung,
Karlsruhe i. B., Werderstr. 72—74 Tel. 3554.

Unterricht

Herr gesetzten Alters sucht sofort **englischen**
Sprachlehrer
für Konversation. Angebote unter Nr. 1616 ins Tagblattbüro erbet.

Maschinenschreiben
Stenographie, Schönschreiben, Rundschrift erteilt
Lehrer Strauß,
Kronenstr. 15. 3. Stock.

Methode Ritter
Englisch Französisch Spanisch.
Erfolg in 60 Stunden.
Anm. tägl. **Kaiserstr. 227** (Eing. Laden). Tel. 3172.

Städtisch. Konzerthaus
Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn
Leitung: Direktor Adalbert Steffter.
Heute Sonntag 27. August
2 Vorstellungen.
Letzte Sonntagsaufführungen!
Nachmittags 3½ und abends 7½ Uhr:
Gastspiel **Fritz Herz** vom Landestheater Karlsruhe:
Zu Bacharach am Rhein
Morgen Montag, 28. Aug. abends 7½ Uhr:
Letzte Vorstellung für Verein Volksbühne O S
Das Glücksmädel.
Dienstag, 29. August und täglich abends 7½ Uhr:
Gastspiel **Fritz Herz**
Zu Bacharach am Rhein
Schluß der Spielzeit: Donnerstag, 31. August 1922.

Die dreizehnte Fee.

Roman von **Mervarid.***

(85) —— (Nachdruck verboten).

Adine sah unruhig und gequält an ihm vorbei. „Herr Diefurth, es tut mir leid, aber ich kann sie wirklich nicht verstehen!"

„Das weiß ich", sagte er einfach. „Und Sie sind jetzt mißtrauisch und bitter und denken, es gäbe unter den Männern nur Gesindel wie Jules Volkart. Ich will mich Ihnen auch nicht aufdrängen; sie müssen sich erst langsam zu Glauben und Vertrauen zurückfinden. Ich will Ihnen nur sagen, was ich Ihnen damals, als Sie von Friedrichswerk fortgingen, noch nicht sagen konnte, was ich vorher noch weniger hätte sagen dürfen! Damals war ich ein armer Anfänger, der außer Fleiß und Ehrgeiz nichts hatte. Wenn der die älteste Tochter vom Mathiashause mit seinen Empfindungen belästigt hätte, wäre ihm die Kündigung und der Rat, in eine Nervenheilanstalt zu gehen, sicher gewesen! Aber dann gingen Sie fort — und ich wußte, daß für Sie nun bald die Arbeit ums Brot beginnen würde. Da habe ich mir gedacht, daß meine großen Fäuste schneller schaffen als so ein paar arme, kleine Mädchenhände — da habe ich auch gewußt, für wen ich fleißig und ehrgeizig war. Nur aus den Augen verlieren durfte ich Sie nicht! Darum habe ich Frau Droste alles gesagt. Als Sie von Leubels fortgingen, war ich schon drauf und dran, nach Berlin zu kommen. Aber dann trafen Sie es besser, und ich wußte, daß ich zum Frühling den Posten hier in Wenda übernehmen werde. Da habe ich mich noch einmal ins Warten gefügt. Aber jetzt bin ich so weit, jetzt kann ich sagen: ein Leben voll Luxus und Genuß vermag ich nicht zu bieten, aber ein Heim, in dem nicht schon als erste Mieterin die Sorge sitzt, habe ich gebaut — für die, die es mit mir teilen will —"

Adine stand plötzlich mit blassem Gesicht auf und trat an das Tor. Sie sah nichts von dem, was sie umgab: Schreck, Furcht, Betäubung — ein Wirbel unkenntlich durcheinanderfliehender Empfindungen war in ihr, daß er ihr Atem beengte.

Was sollte sie antworten — was durfte sie antworten? Ihre Stimme versagte, als sie die Lippen öffnete.

Und der Mann, der nie einen Platz in ihrem Herzen, nie einen Platz auch nur in ihren Gedanken gehabt hatte, wartete auf die Entscheidung still und geduldig, wie er nun schon fünf Jahre lang gewartet hatte.

Die Tränen stiegen ihr in die Augen, sie drehte sich um und sagte: „Herr Diefurth — ich bin nicht das Mädchen, das sich dem ersten Besten an den Hals werfen kann, nur um einer gesicherten Zukunft willen — und ich glaube — Sie sind nicht der Mann, der verdient, bloß der Versorgung wegen geheiratet zu werden."

„Ich habe nicht erwartet, daß Sie mir in diesen paar Tagen ihr Herz schenken könnten", entgegnete er ernsthaft. „Das hätte auch nicht zu Adine Mathias gepaßt. Bloß wissen sollten Sie, daß wenigstens einer da ist, der für Sie in Not und Tod gehen würde. Ich werde Sie auch um die Entscheidung nicht drängen."

Er stand auf, um zu gehen und streckte ihr die Hand entgegen. Zögernd legten sich ihre Finger hinein und er sah eine lange Weile auf sie hernieder. So weich und dünn wie ein Vögelchen kam ihm ihre Rechte vor, daß ihm bange war, sie wieder freizugeben. Aber noch durfte er sie ja nicht behalten.

Am Abend, als Adine sich schon niedergelegt hatte, kam Frau Droste noch einmal in ihr Zimmer und setzte sich auf den Bettrand.

„Töchterchen, ich muß noch mit Ihnen sprechen. Werner hat mir erzählt, daß er es Ihnen gesagt hat, und ich kann mir denken, in wieviel Zweifel und Unruhe Sie jetzt sind."

Adine zog sich den dicken Zopf über die Brust und spielte verlegen damit; ihre Wangen wurden immer röter.

„Ich weiß nicht ein noch aus mit meinen Gedanken — alles ist unklar und schreckhaft! Warum haben Sie ihm aber auch meine Briefe gegeben!"

„Weil ich wußte, daß er ein tapferer und treuer Mensch ist, einer, in dessen Händen eine Frau wohl aufgehoben ist. Sehen Sie, Kind, ich weiß wohl mehr als Sie denken von dem Herzeleid, das Sie einmal erfahren haben. Ich bin keine Mutter, die sich aus ihrem Kinde einen Abgott macht, und ich habe daran getragen, daß Dietz unrecht an Ihnen gehandelt hat. Darum ist es mir eine Gunst des Geschicks gewesen, daß ich helfen durfte, Ihren zukünftigen Lebensweg zu ebnen — wenn Sie diesen Weg gehen wollen. Wenn Markas Wahl auf Werner gefallen wäre und umgekehrt, so hätte ich sie mit Freuden gesegnet. Und mit ebenso viel Freude werde ich sehen, wenn aus Adine Mathias Adine Diefurth wird!"

„O, Frau Droste, ich kenne ihn doch so wenig!" sagte Adine beklommen.

„Ich kenne ihn, liebes Kind, und ich habe sechzig Jahre lang die Welt und die Menschen beobachtet. Sie werden wohl manchmal auch Ihre liebe Not mit ihm haben, denn Sie müssen nicht denken, daß er ein Pantoffelheld ist, der nur anbetend zu Ihren Füßen liegen wird, wenn er auch fünf Jahre auf Sie gewartet hat, was heute kaum ein zweiter Mann tun würde! O, er ist auch ein Dickkopf, und was er tun will, tut er. Von dem, was er für richtig ansieht, läßt er sich nicht abdrängen und nichts abbetteln. Aber er ist niemals hart und niemals kleinlich. Kindchen, ich will Sie nicht treiben. Sie haben Zeit, und Sie sollen sich auch Zeit lassen. Ich wollte Ihnen nur sagen, wie ich über die Sache denke."

Adine lag mit offenen Augen bis ins Morgengrauen hinein. Was war ihre Zukunft? Ein freudloses Wandern von einem fremden Hause ins nächste. Ein ohnmächtiges Ringen um eine heißgeliebte, aber unerreichbare Kunst.

Sie glaubte für sich an keinen Erfolg mehr. Hätte sie zu den Berufenen und darum mit Kraft Gesegneten gehört, so hätte sie in einer kalten Dachstube gehungert und gemalt und sich das Geld für Farben und Pinsel geborgt in der sorglosen Sicherheit des künftigen Sieges.

Alle Zukunftsträume waren langsam verblaßt und verflogen, als sie Ilses hoffnungsloses Ringen sah. Ilse hatte ihr Brot, solange sie an der Zeitung war, aber darüber hinaus blühte auch ihr wohl kein Glück. Adine wußte gut genug, wann und warum der trübe, finstere Hauch in Ilses Augen gekommen war.

Nein, sie waren nicht gesegnet, sie waren verdammt worden, als die Natur ihnen Gaben in die Wiege gelegt hatte, denen keine Entfaltung bestimmt war, die nur waren wie eine Saat ohne Ernte.

Mit zusammengebissenen Zähnen warf sie sich in den Kissen umher. Das sollte das Ende von allem Wünschen und Wollen sein? Um der Versorgung willen heiraten, sich in die bescheidene Sicherheit einer kleinen Partie retten, nur um aus dem Dunkel untergeordneter, arbeitsschwerer Stellungen herauszukommen? So lahm und zahm sollte ihre stolze Seele zu Kreuze kriechen?

Als sie von Friedrichswerk fortging, war es ihr unmöglich erschienen, sich von dem Stiefvater an einen der Fabrikantensöhne vermählen zu lassen, um immer die Rolle der reichen Frau spielen zu können. Damals hatte sie lieber arbeiten wollen. Und nun —?

(Fortsetzung folgt.)

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

Offiziere leistete er den Treueid, worauf man ein Protokoll über ihn aufnahm und nach Königsberg abtransportierte. General Rüchel empfing den seltsamen Mann, der hartnäckig den König von Preußen zu sprechen wünschte. Wohl an 200 Offiziere verschiedener Nationen bewunderten unseren Landsmann.

Auf Befehl der Königin bekam er täglich einen Gulden und ward bei dem General einquartiert. Nach einigen Tagen traf der König ein, und noch spät am Abend wurde Müller von den Majestäten empfangen. Es bedurfte keiner Aufmunterung; frisch und frei berichtete Müller, mit treffenden Bibelstellen umrahmt, seine Erscheinungen. Er mahnte den König, im Geiste Christi seine Länder zu regieren und vor allem dem Volke Buße predigen zu lassen, dann werde noch alles gut gehen, denn „Gott hat Sie und Seine Majestät den Kaiser von Rußland ausersehen, Frankreich zu demütigen und die Völker zu befreien. Ich sah viele Soldaten an mir vorübermarschieren, ein Teil von Abend her, ein anderer von Mitternacht, alle aber gegen Frankreich.“ Der König fand solche Aeußerungen anbetracht des bevorstehenden Friedensschlusses mit Napoleon (Tilsit am 7. Juli 1807) für unangebracht und winkte energisch ab, aber Müller versicherte: „Ew. Majestät und der Kaiser von Rußland werden bei einer Schlacht in Sachsen, wo Sie selbst kommandieren, den Feind besiegen.“ Im weiteren Verlauf der Unterredung vergaß Müller selbstverständlich nicht, dem König die Erbauung der neuen Stadt „zur Erinnerung für ewige Zeiten“ ans Herz zu legen und er zog alle Register seiner pfälzischen Beredsamkeit und Bibelkenntnis, um S. Majestät für diesen Plan zu erwärmen. Der König bedeutete jedoch dem bibelfesten Manne, daß er das allein nicht vermöge, denn „die Köpfe seien zu verdreht“. Nachdem ihm die Königin noch ein Geldstück in die Hand gedrückt, wurde der gute Mann entlassen.

Was Müller dem General Rüchel vor Wochen gesagt hatte, traf ein. Die Franzosen besetzten Königsberg und der Stab verlegte seinen Sitz in die äußerste Ecke Preußens, nach Memel. Müller ging auch mit und hatte nunmehr an 1000 Kilometer, oft unter schwierigsten Umständen, getrieben vom Geiste, zurückgelegt. Dieser ruhte auch jetzt nicht. Unser Landsmann hatte abermals Erscheinungen. So sah er eines Nachts zwei Adler kämpfen, einen schwarzen und einen gelben; dieser wurde besiegt und verging. Auch erschien ihm der alte Mann wieder, welcher die Reise anbefohlen hatte, und machte verschiedene Andeutungen, so daß Müller abermals zum König verlangte. Da veranlaßten ihn Graf Brühl und Geheimrat Simson, sich schriftlich an den König zu wenden. Weil aber solche Briefe verloren gingen, gab Geheimrat Reimann, der Erzieher am kgl. Hofe, der sich ob des prophetischen Bauern nie eines Lächelns erwehren konnte, aber ein Paulus wurde, Müller den Rat, alle seine Erscheinungen zu diktieren. Das leuchtete auch diesem ein und nach drei mühevollen Tagen waren die Protokolle zum Abschluß gebracht, um für den kgl. Hof aufbewahrt zu werden.

Als Beweis seines guten Willens und zur Beruhigung des aufdringlichen Müllers ordnete der König an, daß der Oberhofprediger am Himmelfahrtstag in Gegenwart der kgl. Prinzen und des gesamten Hofes in seiner Predigt auf Müllers Angelegenheit Bezug nahm. Die Zuhörer waren sehr ergriffen und Müller, dem viele hohe Herren das Versprechen gegeben hatten, „die gute Sache zu befördern“, war zur Rückreise entschlossen. Auch hatte Margarete Müllerin einen sorgenvollen Brief mit der Bitte um baldige Heimkehr an ihren herzgeliebten Mann gerichtet, was diesen nunmehr zur Eile ermahnte. Der Oberhofprediger schoß ihm 35 Taler Reisegeld vor, Graf Brühl überreichte ihm in allerhöchstem Auftrag einen Louis d'or, und an Pfingsten des Jahres 1808 saß Müller in der Postkutsche. Von Nürnberg aus zu Fuß reisend, langte er nach drei Wochen wohlbehalten in Maisbach an, wo er, nach einjähriger Abwesenheit, die Seinigen gesund antraf.

Müller beeilte sich, dem König, als seinem besten Freund, zu vermelden, daß er wieder „an seiner Arbeit und seinem Ackerbau“ sei, auch bat er, seiner plötzlichen Abreise wegen um Entschuldigung. Zusammenfassend legte er nochmals alle seine Erscheinungen und Prophezeiungen dar, mit der erneuten Bekräftigung: „Dies wird geschehen, wie ich gesehen habe.“ Pfarrer Hautz von Meckesheim mag dieses Geschehenwerden zwar auch bezweifelt haben, aber weil er in Müller einen außergewöhnlichen Menschen vermutete, hielt er es der Mühe wert, dessen Geschichte niederzuschreiben und sich diese Blätter von ihm unterschriftlich, als der Wahrheit gemäß, beurkunden zu lassen. Die Zeit konnte ja lehren, was davon zu halten war.

Doch nicht nur im Hauptverlauf der Ereignisse, nein, selbst in Nebensächlichkeiten sollte Müller recht behalten. Frankreichs Krieg mit Rußland 1812, der Brand von Moskau, die Verfolgung der Franzosen durch die nordischen Völker, des preußischen Volkes Begeisterung und Treue, welche der König anno 1807 so sehr in Frage stellte, die Völkerschlacht bei Leipzig 1813, der Verbündeten Uebergang über den Rhein 1814, ja, daß Müller bei dieser Gelegenheit den König persönlich begrüßen werde, alles das steht in jenen Papieren, die schon 1807 und 1808 geschrieben waren.

Tatsächlich begrüßte Müller Ende 1813 den König vor dessen Rheinübergang in Heidelberg und hatte eine halbstündige Unterredung mit ihm und vielen hohen Offizieren, welche er von Königsberg her kannte. Die freundliche Begrüßung mag unsern Landsmann ermuntert haben, auch mehrmals an den König zu schreiben. Die Antworten fielen aber erstaunlich kühl aus, und es hatte den Anschein, als ob der König fürchtete, dieser Bauer könnte ihn eines Tages an die den Völkern versprochene Verfassung erinnern. Weit größeren Eindruck machten Müllers Prophezeiungen am Hofe des Zaren. Die Zarin wünschte alles Wissenswerte des Maisbacher Propheten, namentlich die Protokolle vom Jahre 1807, in Druck zu sehen. Nach dem Tode Reimanns gingen diese in den Besitz eines Herrn Ehrlich über, der Müller aufsuchte und der, obwohl er ihm absichtlich nie ein Geschenk gab, in der Folgezeit häufig im Hause Ehrlichs aus- und einging. Verschiedenerseits gedrängt, ließ er dann auf Wunsch der Zarin im Jahre 1816 das Büchlein erscheinen: „Geschichte, Erscheinungen und Profezeiungen des Johann Adam Müller usw.“*) Ehrlich beteuert, alles so wiederzugeben, wie es sich zugetragen und er versuchte, namentlich bei der neuen Prophezeiung Müllers vom Krieg des Jahres 1815, ihm mit Widerrede und klügelnden politischen Auseinandersetzungen solches auszureden, aber Müller entgegnete da jedesmal: „Ja, das verstehe ich alles nicht, aber der Geist hat mir gesagt, daß es wieder Krieg mit Frankreich gibt und zwar bald.“ Das war am Weihnachtstag 1814 und Müller berichtete das auch in einem längeren Brief an den König Friedrich Wilhelm. Zu Anfang des Monats März wollte Ehrlich verreisen, denn die Welt hatte ja Frieden. Napoleon ward auf Elba gefangen, nichts wäre sicherer als der europäische Friede, äußerte er dem Bauersmann. Dieser antwortete diesmal mit ungewohnter Heftigkeit: „Nun dauerts gar nicht lange mehr, gleich gehts los in Frankreich.“ Ehrlich reiste nicht; am 20. März traf Napoleon in Paris ein, Krieg war die Losung. Die Reihe zu lachen war an Müller, aber er blieb ernst, immer wie einer, der mit dieser Welt nichts gemein hat. Genau hatte er in der zweiten Weihnachtnacht die kommende große Schlacht gesehen, in der die Deutschen weichen, der Feind dringt in ihre Reihen und Müller, der auf einmal vor lauter Feuer nichts mehr erkennen konnte, vernahm die Stimme des Geistes: „Die Franzosen sind alle gefangen.“ Mit Blücher hatte der Maisbacher Bauersmann zu Königsberg manch Pfeiflein geraucht und manch Stündlein geplaudert. Dessen Adjutanten traf Müller am 13. Juni in Heidelberg und trug ihm Grüße an den Feldmarschall auf und „er werde bald viel mit den Franzosen zu tun haben“. Die Grüße kamen zu spät; am 16. war durch rechtzeitiges Eingreifen Wellingtons bei Waterloo die Entscheidung gefallen. Müller beglückwünschte den König, der bereits unter klingendem Spiel in Paris eingezogen war, mahnte die Majestäten aber zugleich, nunmehr des Baues von Zion und Neu-Jerusalem zu gedenken, dessen Bauplan er beilegte, wie der Geist ihn inzwischen dem Müller genau geoffenbart hatte. Danach soll dieses Riesenbauwerk von der Bergstraße bei Wiesloch und Nußloch bis hinüber zum Altrhein bei Philippsburg sich erstrecken.

Wird es auch damit noch gute Weile haben und der liebe Leser noch über alles wie Saulus lächeln, so mag er am Ende durch ein anderes Gesicht des Propheten von Maisbach ein Paulus werden. Er sah nämlich zahlreiche stattliche Karossen, deren Insassen lauter vornehme Herren waren, aus allen vier Winden auf eine Stadt zu eilen. Das letzte Fuhrwerk hielt vor Müller, und er sah sehr deutlich einen einzelnen Herrn darin sitzen, der aber ganz anders gekleidet war. Müller versuchte ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, doch es versagte ihm die Zunge. Der Wagen raste dann plötzlich, viel schneller als alle andern, davon. Die Karossen fuhren nach Wien zum großen Kongreß, und in „die heilige Allianz“ ist damals schon der Teufel gefahren — denn das war der merkwürdige einzelne Mann im letzten Wagen! Sicher ist er auch in Genua gewesen, nur hat ein Müller gefehlt, ihn zu sehen!

*) Ein Exemplar befindet sich in der Bad. Landesbibliothek.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag: C. F. Müller (Karlsruher Tagblatt).

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 35 — 27. Aug. 1922

Max Dreßler / Gedanken über Spiel, Liebe, Kunst und Humor.

3. Kunst.

III.

Das Bildend-Formende, das in seiner eigenen inneren Welt Phantasierende, das ist der frei spielende Wesensgeist; sein objektiver Niederschlag sind Werke, Gestalten; sie stehen als Monumente, als Erinnerungen dieses Geistes, der in ihrem Anblick sich immer erneuern kann und muß. Die Form, in der das vollendete Wesen nicht mehr spielend, sich selbst Symbole schaffend, lebt, erstarrt. Wo die Formen, um ihrer selbst willen, als diese so und so bestimmten Gebilde, zu Götzen werden, ist wahren Wesens Erstarrung; was, als spielenden Geistes Ausdruck Realität nur bedeutet, wird als unmittelbare Realität selbst genommen. Solche Götzen äußerlich nachahmen die Männer der Routine, die Verderber des Wesens der Kunst; an Stelle des persönlichen göttlichen Stils des Meisters tritt die nicht selbst aus Freiheit erschaffene, die bloß überkommene, äußerlich angeeignete Methode, die Manier, die formalistische Hohlheit und Leere, die eine Vollendung und geistige Freiheit nur vortäuscht. Echte Symbole kann man gar nicht überliefern; es handelt sich ja gar nicht um diese oder jene Form an sich, sondern um den Geist der Vollendung, und den muß man haben. Jeder Meister erschafft sich den eigenen Ausdruck seiner Freiheit; jeder muß seine Erlösung selbst vollbringen; fremde Formen erlösen ihn nicht; so muß, so will er spielen. Das Wesen der Form ist der spielende Geist; nicht das Objektiv-Aeußere der Gestalt, sondern der lebendige Genius. So ist eigentlich die bestimmt geprägte Form wahrhaftes Symbol nur für den sie spielend schaffenden oder schauenden Geist; ihre Wahrheit liegt im Augenblick des Entstehens oder freien Nacherlebens; vorher, noch im Innern des künstlerischen Geistes schlummernd, ist sie noch nicht Form; nachher gleichsam als Form in ihrer objektiven Aeußerlichkeit erstarrt, ist sie nicht mehr Symbol. Der Künstler ruht in seinem Wirken, Spielen selbst, nicht in irgend einem bestimmten Werke; und diese Ruhe der Vollendung ist auch nur im nachschaffenden Genießen, im lebendig spielenden Geist, nicht in den toten Zeichen, die er hinterläßt, und die nur verwandten Geist entzündend, wirken können. Die Ruhe der Vollendung ist nicht Tod, sondern spielendes Leben. Absolut gewordene Formen sind schlecht wie die formlos fließende Gemeinheit; hier Bewegung ohne Geist, dort Geist ohne Leben.

Wenn wir aus der Scylla des gemeinen fließenden Lebens uns retten, so droht uns die Charybdis erstarrter Formen. In diesem unentrinnbaren Widerspruch, daß das ungestaltete Leben geistlos, daß die starre Form leblos ist, liegt der Beweis, daß der vollendete Geist in dieser erscheinenden Wirklichkeit überhaupt keine wahre Heimat hat. Die ganze Geschichte der Menschheit ist die immer wiederholte Tragik, das Leben formen zu müssen, um ihm Geist und Wahrheit einzuhauchen, aber in jeder Form als solcher, als Realität, nur Erstarrung zu finden. Auch die Form hat ihre höchste wahre Realität nur darin, daß sie über sich selbst hinausdeutet, daß sie nicht um ihrer selbst willen ist, sondern nur als Ausdrucksmittel des Geistes. Dem Chaos Formen aufzuprägen, ist lebendige Geistestat; aber alsbald werden die Formen historisch, erstarren und erstarren unser eigenes Leben. Zwischen formloser Anarchie, die unerträglich, und erstarrten Formen, die tödlich sind, quält sich die Menschheit hin; sie kämpft unendlich um Formen, die Vollendung nur versprechen, aber nie bringen. Es ist in Wahrheit der tragische Kampf des absoluten Wesens um eine Stätte im Relativen, der Kampf, der auf dem tiefen Wahn des historischen Menschen, des immer nur Werdenden, beruht. Aus diesem Unglück will die Kunst den Menschen erlösen, die nicht historische, die ewig gegenwärtige Kunst. Sie versetzt, Kopernikanisch, den Menschen aus der bewegten Peripherie ins unbewegt göttliche Zentrum. In ihrer Geschichte ist kein Werden, nur Mannigfaltigkeit gleichwertiger Symbole. Kunst ist Werk des spielenden, vollendeten Geistes, heute wie vor tausend Jahren; wo dieses Spiel nicht zur Erscheinung kommt, da war nie Kunst. Symbole sind Symbole, bedeutende Zeichen; wenn sie bedeuten, so können sie nicht übertroffen werden; und wenn sie nicht Wesen bedeuten, nicht Symbole sind, so haben sie mit Kunst nichts zu tun; es gibt keine fortschreitende Steigerung für Symbole: Das, was sie symbolisieren, ist dasselbe, das Ewig-Vollendete, nicht zu Steigernde.

Die Kunst, als Darstellerin und Schauerin des ruhend Vollendeten erlöst uns von der ewigen Zukunft in die ewige Gegenwart. Das Vollendete ist gegenwärtig, in jeder Gegenwart vollendet zu schauen für den Genius, der Ewiges zu schauen vermag. Der Mensch, der Künstler-Genius, in dem dieser göttliche Geist alleinherrschende Macht ist, weiß in allem Erscheinenden nur sein träumendes Spiel, die Lust und Seligkeit seiner freien Phantasie. Ueber alle Realität, auch der eigenen Individualität, in's überindividuelle Geistige erhoben, sieht er und erlebt er in Welt und Menschen nichts Reales mehr, er lebt und verkehrt nur noch in und mit Symbolen des welterhabenen Geistes. Die Realität des Werdens, alles Leiden der Natur ist erloschen in lebendigen Symbolen des spielenden, einzig lebendigen Geistes.

Aber über aller symbolischen Manifestation, über allem Spielen und Erscheinen in Symbolen weiß die absolute Gewißheit die weltüberlegene Realität des Wesens; über Liebe und Schönheit hält sie im innersten Gemüte die göttliche Wahrheit, die reine Wonne der „Unbeschränktheit“ (Upanishaden), der Freiheit und Erlöstheit von jeder, auch symbolischen Erscheinung und Darstellung fest. „Nur in der Unbeschränktheit ist Lust. Wahrlich, das Schöne und Gute und Wahre im Leben: wir lieben nicht die Formen, unter denen es sich findet, sondern den so vollendeten Inhalt allein“ (Upanishad nach Eberhardt). Dieser tiefsten, radikalsten Gottesgewißheit sind auch die „Namen und Gestalten“, die Urbilder der Weltdinge, aber als solche auch Urbilder alles Scheins, der das Wesen zur Bewegung, zum Willen verführt, noch verwerflich; denn wenn auch der Wille im Spielen erlöst ist, so ist doch das Spielen selbst nicht das Wesen des Wesens, sondern dieses vielmehr das absolute Gelöstsein von Welt, die vollkommene Ruhe der Erlösung. Das reinste Gotterleben ist kein äußeres, objektives Schauen, sondern eine allerinnerste, über jede Vorstellung erhabene Gewißheit. Die ganze objektive, sinnlich-vernünftige Welt ist versunken, vergessen wie im tiefen Schlaf, wo selbst bildhafte

Träume nicht mehr sind. Nur am fernsten Horizonte, wie leise bewegte Wölkchen am Rande einer unermeßlichen Meeresfläche, spielt für den in sich selbst versunkenen Geist der Schein des Welttreibens mit seinem Auf und Ab der Gestalten. Die Upanishaden sagen auch von den „Namen und Gestalten": „Man kann nicht sagen, daß sie Brahman sind, und auch nicht, daß sie von ihm verschieden sind"; sie sind eben Möglichkeiten der Symbolisierung seines Wesens; „sie sind, wie die Gestalten des Traums, wahr, so lange der Traum dauert, und sie sind nichts mehr, nachdem das Erwachen eingetreten ist." Sie haben eben nur die symbolische Realität innerhalb des göttlichen Spiels, innerhalb dieser Bewußtsein-Traum-Welt. Dieselbe Grundwahrheit spricht die christliche Religion aus: „Hier sehen wir's stückweise; dort von Angesicht zu Angesicht." All dieses Welt-Spielen ist nur ein träumendes Ergehen, eine Phantasie Gottes, die zwar aus seinem Wesen irgendwie stammt, aber auf sein Wesen keinen Einfluß hat. In Wahrheit ist das Wesen über alle Erscheinung unabhängig erhaben. „Dieser Atman ist stille." Aber wie unser Leben in Wahrheit diese Stille, so kann diese Stille auch bewegtes Leben sein, wenn das Wesen in seine Erscheinung hinaus fulguriert als Wesen, als spielender Geist.

Wie es überhaupt möglich sein kann, daß äußere Gestalt ein absolut Inneres zur symbolischen Darstellung bringen kann, daß ein Gewand, statt zu verhüllen, vielmehr enthülle, daß es Physiognomik, Symbolik, daß es Kunst gibt, in der ein Objektives ein Subjektives vertreten soll — das ist ein Mysterium. Es muß doch, im letzten Sinn, das Aeußere vielmehr das Innere selbst in andrer, eben äußerer sinnlicher Gestalt sei, sonst könnte das Aeußere das Innere nicht symbolisieren. Das ist das wunderbare Geheimnis der Gestalt, daß sie nichts an und für sich ist, sondern daß sie bedeuten soll und kann, daß sie ein bildlicher Ausdruck dessen ist, was seinem Wesen nach nicht Bild ist. Wunderbar, daß geistige Sinnlichkeit eine Erscheinung dessen zaubern kann, was über aller Erscheinung Wesen ist; daß Wesen sich im Schein offenbaren soll, Freiheit in Gestalt; wunderbar, daß Wesen sich in Gestalt wiedererkennen und lieben mag. Es ist doch unmittelbar nichts Geringeres, als daß Gegensätzliches für einander repräsentativ werden soll; die scheinende Gestalt für das seiende Wesen. An sich, wissen wir, ist dieser Atman stille, unaussprechbar, unaussprechlich für weltliche Augen und Worte, jenseits von Kunst, Liebe und Spiel. Ja, das Wesen ist, nicht „Erscheinung zu sein" (Hegel). Das Symbol ist nicht das Wesen; wenn es auch einzig lebt vom Geist, der es erschuf. Das Symbol ist ein verschleierndes, träumender Ausdruck für das Wesen, das wir mit unsern Organen nicht in seiner Reinheit ausdrücken können. In tiefer Weisheit bewahrt die Kunst, zart und keusch, dem erscheinenden Wesen den unverletzten Schleier des Symbols und mißbraucht ihn nicht zu realen Diensten; es ist ein Schleier des Wesens, — aber es ist ein Schleier; der symbolische Ausdruck kann nur verhüllend, in seiner gleichnisweisen Art andeuten; er bedeutet etwas anderes, als was er unmittelbar vorstellt. Wenn wir das Wesen, dessen wir innerlich gewiß sind, schauen wollen, hüllen wir es in symbolische Schleier und können es durch diese nur gleichnisweise ahnungsvoll ausdrücken. Das ist das Rätselhafte alles Erscheinens; nur dies Bild vermag das Wesen auszudrücken und, ausdrückend, drückt es ebenso sehr nicht aus, sondern verschweigt, verhüllt. Und dieses Bild, dieses Bilden vermag der Mensch kaum zu entbehren, denn er ist in diesen Traum der Bewußtseinswelt gebannt. Selbst dem indischen Heiligen glänzt am Ende, wenn die Erlösung vollbracht ist, noch eine Freude am schönen Schein auf, als dem Einzigen, was von der Welt blieb: „Der vollkommen Erlöste beschäftigt sich nur noch mit schönen Vorstellungen — oder auch selbst mit diesen nicht mehr." Aber was ihn in der Welt beschäftigt, können nur die Symbole seines freien Wesens sein; der Erlöste ist nur höchstens von Symbolen seiner Göttlichkeit umgeben; er ist sich selbst, als Mensch, zum Symbol geworden; alles Vergängliche ist ihm Symbol des Vollendeten; in allem Einzelnen erlebt er das Eine, Ewige, liebt er das Schöne, seine Freiheit im Bilde. Es ist ihm schließlich gleichgültig, ob er „Töpfe oder Schüsseln" (Goethe) macht; es ist alles nur symbolisch. Aber, was er mit geistigen Sinnen schaut und erlebt, ist auch nur symbolisch. Und das Symbol bedeutet wohl, ist aber nicht und nie das Wesen. Das absolute Wesen in seiner Reinheit erscheint nicht, es ist über alles Erscheinen erhaben. Wohl verdanken die Symbole alle Wahrheit dem absoluten Wesen; aber das absolute Wesen verdankt ihnen nichts. Es ist für das absolute Wesen in uns nicht notwendig, ja gleichgültig, ob es in Bildern erscheint oder nicht; zwecklos ist das Spielen. Es ist Lust in diesem spielenden Selbstgenuß; aber das Vollendete bedarf nicht dieser Lust. Als diese Lust am Spielen hat diese Welt ihre symbolische Realität; aber diese Lust gehört nicht notwendig zum Wesen. Mit der Lust am Spiel versinkt die ganze Welt, deren Realität nur in dieser Lust lag; der Traum ist verflogen; das bildhafte Bewußtsein erloschen; aber das Wesen besteht in seiner Vollendung ewig fort.

Des Künstler-Menschen Sehnsucht ist befriedigt, wenn er in vollendeten Symbolen seinen Gott erschaut und darstellt. Der Metaphysiker im Menschen beruhigt sich nicht in diesem Gleichnis, nur im Wesen selbst. Wer seinen Gott im vollendeten Symbol sucht und findet, ist der echte Künstler und seine Symbole sind klassische Kunst. Aber wenn die metaphysische Sehnsucht sich an keinem Symbol befriedigen kann, dann kommt es zu keiner klassischen Kunst, zu überhaupt zu keiner echten Kunst; denn diese Sehnsucht nach dem Wesen selbst muß unbefriedigende Symbole zerstören; sie strebt, über jedes Gleichnis hinweg, zu Gott, und Gott ist freilich durch keine Kunst darzustellen, überhaupt nicht in objektiven Gestalten vorzustellen; er steht über allem Symbol. So überschreitet diese tiefste Sehnsucht jede Gestaltung und löst sie wieder auf, denn die Gestalt gibt ihr ja nie, was sie ersehnt, nie das vollendete Wesen selbst, immer nur Symbole, immer nur Gleichnisse; sie ist nicht mehr Kind genug, um sich an Bildern zu vergnügen, immer nur zu spielen; sie will die Wahrheit selbst, die Erlösung. Die klassische Kunst dieser Sehnsucht ist allein die Musik, das reinste Symbol des Innern. Der klassische Künstler beruhigt seine Seele im Kunstwerk, erlebt in vollendeter Gestalt die eigene Vollendung ganz; der metaphysische Genius zersprengt alle Form, denn er will nur Wesen, nicht Symbole; so stirbt er der Kunst ganz ab, oder verfällt, in der Kunst, dem Formlosen; in seinen Kunstwerken lebt ein kunstfeindliches Prinzip, das den Geist der Form, des gestalteten Symbols fortwährend durchkreuzt. Echte Kunst aber steht und fällt mit der Würde der Form als vollendeten Symbols; für den metaphysischen Genius gebührt nur dem Wesen selbst die Würde der Vollendung; und so kommt in die Kunst des Metaphysikers ein Geist der selbstzerstörenden Tragik, die alles Erscheinende beherrscht; das Wesen ruht nicht befriedigt in ihr, es strebt, formzerstörend, über sie hinaus; vor der Sonne des Wesens, vor der absoluten Wahrheit, der Wonne der Erlöstheit schmilzt jede Gestalt hinweg. Dagegen im klassischen Kunstwerk alles bloß Innerliche, Unfaßbare, Formlose restlos aufgesaugt, verklärt, gestaltet und beruhigt erscheint; für den sinnlich-geistigen Menschen ist im Hinausschauen auf die Form der klare, schöne und liebenswerte Tag; im Hineinschauen die düstere, unheimliche Nacht. Wenn hier „Namen und Gestalten" Schall und Rauch sind, so erlöst dort die klare Form aus aller Ungewißheit und Beklommenheit.

Der religiöse Genius sehnt sich aus einer Welt der bloßen Symbole und des Spiels zum heiligen Ernst reiner absoluter Göttlichkeit über allem Schein und Erscheinen. Wo der absolute Geist in unserm Innern in seiner Größe und Reinheit sich über allen symbolischen, spielenden Ausdruck noch vollends erhebt, da hört die Kunst auf; da sind die Grenzen der Kunst, wo sie sich aufgeben muß, um in Metaphysik überzugehen, oder sich still heiter bescheidet in bewußter kindlich spielender Beschränkung. Der höchst vollendete Geist entbehrt endlich und spottet jeder Form; er mag sich nicht resignieren auf symbolisches, rhapsodisches Stammeln; und fast nur notgedrungen bedient er sich noch des Gewandes der Kunst. Das Höchste der Darstellung durch Gestalten ist schließlich doch das grundsätzlich in Gestalten Undarstellbare, Gott selbst und nur Gott. In der metaphysischen Kunst will das Wesen, indem es sich in symbolischen Gestalten verhüllt, sich in seiner Realität enthüllen — dieser Widerspruch zersprengt alle Form, endet die Kunst. Das Uebersinnliche geht in keine sinnliche Gestalt vollends ein. Wohl findet es in klassischen Kunstwerken Symbole seiner Vollendung; aber es ist in seiner weltfreien Größe doch mehr als bloßes Symbol. So bleiben Symbol und Wesen doch auch wieder ewig getrennt. Das Wesen kann sich mit dem Widerspruch nicht versöhnen, daß es sich selbst, seine absolute Freiheit, darstellen, ausdrücken soll in einem Reich der gesetzlichen Bestimmtheit, der Gestaltung, der Begrenztheit; die Unbeschränktheit im Beschränkten. Omnis determinatio est negatio. Um Gestalt zu sein, muß sich das Wesen selbst beschränken; sein wahrer Charakter aber ist Unbeschränktheit. In der Beschränkung zeigt sich der Meister, der Künstler, der Gestalter; aber des Wesens wahrer Geist ist über aller künstlerischen Gestaltung unbeschränkt. Das absolut Seiende vermengt sich mit dem Nicht-Seienden, die wahre Position mit der Negation der Erscheinung; und in dieser Vermählung mit dem irdischen Geist der Beschränkung leidet das freie Wesen. Das Absolute kann in dem Relativen der sinnlich-geistig bestimmten Gestalt nicht wahrhaft ruhen. Das Absolute ist Ein und Alles; die Gestalt ist immer nur Fragment, wenn auch Symbol des vollendeten Ganzen. Das absolute Wesen ist mehr als dieses Spielen in der Erscheinung; aber in diesem Spielen wird es dem sinnlichen Geist offenbar. Das ist der unselig-selige Widerspruch; die Tragik, die, wie alles Erscheinende, auch die höchste Erscheinung, die spielende Kunst, durchweht.

So zeigt uns die Kunst, daß alles Erscheinen des absoluten Wesens nur ein Spiel ist des Geistes, der freiwillig zwar erscheinen mag, in höchster Wahrheit aber von diesem Erscheinen selbst völlig unabhängig ist. In seiner großen einsamen Innerlichkeit weiß er nichts von diesem träumenden Spielen. Das Spielen ist ihm zufällig, es gehört nicht zu seinem Wesen; sein Wesen ist, auch nicht spielend, vollendet. Der höchste Geist steht über allen Symbolen, er braucht die Bilder dieser Welt nicht,

Menge an. Das Fräulein bebt. Kein Wort ist so groß der Maße wie das überdimensionale Bild. Es appelliert direkt an das Gefühl, ja es illustriert das ragende Gefühl. Denn jedes gesteigerte Gefühl ist überdimensional, ist ein Zerstören der gegebenen Proportion, ist das gewaltsame In-den-Vordergrund-Drängen einer monumentalen Empfindung.

Zudem zerstört das Kino jede Grenze, es zerstört selbst die Grenze zum Publikum: die Rampe und naht dadurch dem Beschauer in einer neuen direkten Intimität.

Doch ist seine Intimität so verlogen wie seine Gegenwart. Denn das Kino spaltet zwischen sich und dem naiven Beschauer betrügerisch die Zeit. Es gründet sein chimäres Spiel auf falscher Gegenwart, es bietet in bunt-wechselndem Programm die Flüchtigkeit und Untreue an der Impression, es bietet in disziplinlos gruppierten Bildern das Unterstreichen der mangelnden Selbstdisziplin, es bietet in pomphaft gerichteter Szene den Anarchismus an fremdem Glück und Glanz und bietet die mögliche und vage Selbstüberhebung zu jenem übertriebenen phantastischen Glanz.

Mag auch das Kino äußerlich die künstlerisch vollendete Wirkung erzielen, sein innerstes Wesen bleibt trotz alledem jeder echten Kunstform bar.

Denn jede echte Kunst ist in Schranken gespannt, sie verlangt Gebundenheit und Einheit der Form, verlangt Maß und innere Disziplin.

Doch grade in der gewaltsamen Befreiung von Maß und Schranke ruht des Kinos höhere Gewalt, ruht seine höhere Mission. Denn das Kino untersteht nicht dem künstlerischen Gesetze, sein Wesen ist nicht aus der Kunst, sondern aus der Mystik zu begreifen.

Sein Wesen ist die Gestaltung der Vision, ist die Realisierung des Wunders.

Von hier aus öffnen sich alle Pforten zur Verbildlichung reiner Phantasie und weist der Weg vom primitiven Märchenlande bis zu dem fernsten Lande geistiger und religiöser Offenbarung hin.

Aus diesem Begreifen ist des Kinos Mangel an Grenze und Proportion geadelt. Ist doch das Kino der Ueberbrücker von Zeit und Raum, der Zerstörer der Kausalität, der Zersprenger des bindenden Details, der Hüter ewiger Gegenwart. Das Kino aber durchdringt sich selbst noch nicht bis zu seines Wesens Tiefe, es verrät sich immer wieder an die Oberfläche, es bleibt stets wieder an die Reproduktion der Wirklichkeit gebannt.

Wohl hat das Kino Zukunft, doch keine Tradition. Denn es naht uns von der Photographenplatte, von der Erstarrung, der Fixierung, der leblosen Kopie.

So bleibt auch der Darsteller im Kino, in immer repetierter Gegenwart nur seine eigene repetierte und leblose Kopie, der nur die emotionelle Erscheinung, statt der Erscheinung gibt.

Der Darsteller aber auf der Bühne, er ist der Lebendige, er ist der Wahrhaftige, er ist stets die Inkarnation der Erscheinung, die er durch seine Kunst belebt.

Ernst Huber / Joh. Adam Müller, der Prophet.

Im Herbst des Jahres 1805 hatte Napoleon an Oesterreich den Krieg erklärt. Auch der Markgraf Karl Friedrich von Baden stellte seine Leibregimenter zur Verfügung, und verstärkte Heeresmassen zogen gen Ulm. Bald kam die Kunde von einer Niederlage der Franzosen, ohne jedoch bei unsern badischen Landsleuten besondere Freude hervorzurufen. Vielmehr lastete auf den bangen Gemütern große Besorgnis, sowohl vor den nun zurückflutenden plündernden Franzosen, als auch Furcht vor den auf ihre ungetreuen süddeutschen Brüder erbitterten Oesterreichern. In dieser Ungewißheit war es kein Wunder, daß die Leute am hellen Werktag feierten und in Gruppen jammernd umherstanden. Solchermaßen geschah das auch zu Meckesheim. Da gesellte sich von ungefähr der Johann Adam Müller zu ihnen, der seit einigen Jahren zu Maisbach verheiratet und ehedem Knecht im Hirschen zu Meckese gewesen war. Er ward auch begierig neue Zeitung zu hören, vernahm aber die allseitigen Befürchtungen mit überlegenem Lächeln und tröstete die Umstehenden kurzerhand mit der bestimmten Versicherung: „Nein, es kommt nicht so, ich habe zu Neujahr eine Erscheinung gehabt, daß Frankreich siegend bleiben wird." — Darob großes Hallo! „Hannadam, wenns wahr wird, sollst unser Prophet sein", rief's allgemein, denn man hatte schon früher Merkwürdiges über ihn gehört und man tippte verstohlen mit dem Zeigefinger auf die Stirne, wenn er sich sehen ließ.

Müller hatte das Rechte getroffen. In der Drei-Kaiserschlacht zu Austerlitz unterlag das österreichisch-russische Heer. Der Bauersmann von Maisbach blieb aber, wie die Pfarrer von Meckesheim und Wiesloch versicherten und der Kirchenrat Abegg von Heidelberg bestätigte, ein äußerst bescheidener Mann, der seine paar Morgen beackerte und statt am Sonntag im Wirtshaus Karten zu spielen, sich in die alte Familienbibel vertiefte, die er schon als Dreizehnjähriger völlig durchgelesen hatte. Der Maisbacher Hof mag an 80 Seelen zählen, wurde aber, da von Heidelberg aus in zwei Wegstunden erreichbar, alsbald das Ziel vieler Neugieriger; der neue Prophet erregte Aufsehen, schien er doch berufen, in die hohe Politik eingreifen zu müssen.

Um Weihnachten hatte Müller abermals eine Erscheinung, welche ihm den neuen Krieg Napoleons gegen Preußen ankündigte und auch darauf aufmerksam machte, daß er wahrscheinlich nach Verlauf des Jahres zum König von Preußen reisen gehen müssen. Im Sommer des Jahres 1806 sah Müller „ein Schwert am Himmel hin durch den Mond fahren, das wurde rot und fuhr gen Norden." Die Franzosen, die noch im Süden des Reiches standen, zogen im Herbst wirklich nordwärts und lieferten den Preußen die Schlachten von Jena und Auerstedt. Napoleon rückte in Berlin ein, die linkselbischen Lande wurden von Preußen getrennt und sämtliche Festungen bis zur Zahlung der Kriegssteuern von den Feinden besetzt. Wer hatte angesichts solcher Demütigungen noch den Glauben, einer größeren Zukunft entgegenzugehen? Niemand!

Da erschien Müller am ersten Sonntag des neuen Jahres abermals die Gestalt mit dem Befehl: „Mache dich auf, und gehe zum König von Preußen." Das war selbst dem gläubigen Müller zu viel und er suchte sich redlich zu drücken. Weil sich aber die Erscheinung nach 14 Tagen wiederholte, bat er seinerseits um Offenbarung dessen, was er, der einfältige Bauersmann, beim preußischen König ausrichten solle. Acht Tage später zog's ihn in der Nacht an der Hand, wobei alles hell ward, als ob die Mittagssonne schiene und ein alter Mann rief ihm zu: „Mache dich jetzt eilends auf und gehe zum König, er möchte nach Anweisung des Propheten Jesaias seine Länder einrichten." Dann sah Müller eine Stadt und ein Wasser hemmte den Weg, indes der Alte verkündete, daß er es am dritten Tage überschreiten werde; auch ward ihm, als befände er sich auf schwankendem Wagen und ein großes Tier fiel ihn an, ihn durch einen Schlag verwundend, so daß er blutete. Darauf tröstete der Mann den Müller, er werde gesund wieder in die Heimat zurückkehren und nun alles gut ablaufen. Zum Schluß zeigte er ihm eine herrliche Stadt, in deren Mitte eine ungemein große Kirche, zu welchem Bilde der Geist erklärend hinzufügte, daß dies Zion, die Burg, und Neu-Jerusalem seien, die noch erbaut würden.

Voller Sorge ob der Familie und des ungeheuerlichen Befehls verstrichen abermals 10 Tage, und wiederum erweckte ihn, schärfer fordernd denn je, die Stimme: „Mache dich jetzt auf, sonst wird all das Blut auf deinen Kopf kommen." Was Wunder, wenn er Folge leistete, so war das Leben nicht mehr erträglich. Seiner Frau das Anwesen überlassend und diese dem Schutz guter Freunde anvertrauend, machte sich Müller, obwohl Deutschland von Franzosen wimmelte, tatsächlich auf den Weg zum König von Preußen.

Mit etwas Brot, Dörrfleisch, 24 Kreuzern, ohne Paß, aber einem guten Maß Vertrauen, Auserwählter Gottes zu sein, marschierte Müller über Heidelberg, Frankfurt, Würzburg, Leipzig nach Berlin und Prenzlau. Einen wegekundigen Führer daselbst lehnte er ohne weiteres ab, weil er Prenzlau so erkannte, wie es ihm der Geist gezeigt hatte. Oesters nach dem Ziel seiner Reise befragt, kam ihm der Einfall, anzugeben, er müsse in Stettin einen badischen Dragoner besuchen. Schließlich wurde er aber mangels eines Passes doch aufgefischt und vor den französischen Kommandanten geführt, der ihn aber, auf die gute Ausrede hin, nach Stettin zu laufen ließ. Dort durcheilte er auch diese Stadt, wie einer, der schon oft darin gewesen. Mitten auf der Oderbrücke angelangt, wurde Müller, des lumpigen Passes wegen, wiederum festgenommen und aufs Rathaus gebracht. Der Kommandant gab strengsten Befehl, den Bauer nicht über die Brücke zu lassen, sondern auf die Straße vor der Stadt zu setzen, was denn auch geschah. Im nächsten Dorf besuchte er den Pfarrer, dem er den eigentlichen Zweck seiner Reise entdeckte. Diesem gelang es denn auch, den Müller am dritten Tag mit einem Nachen über die Oder setzen zu lassen; also genau, wie ihm vorgesagt war. Müllers Begehr stand jetzt auf Danzig. Auf einem Wagen, von Soldaten begleitet, ging die Reise weiter. Weil ihn mitreisende Zivilisten für einen Spion hielten, brach ein Streit aus, in dessen Verlauf er durch einen Soldaten einen Hieb über die Nase bekam, so daß sie blutete. Das war also das wilde Tier gewesen! Ein pommerscher Edelmann nahm sich seiner an, riet ihm von Danzig ab und ließ den Müller nach Stolpmünde fahren, weil man dort am ehesten ein Schiff, „den schwankenden Wagen", erreichen könne. Das Glück war Müller günstig; am Osterdienstag durchfuhr er die Danziger Bucht und langte, trotz Schiffsbrand und Sturm, glücklich in Pillau an. Hier gab es keine Franzosen mehr, doch strenger war das Verhör der Preußen, denen er sein Reiseziel offenbarte. Unter gekreuzten Klingen preußischer

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

den Musikanten, Gaukler und Bänkelsänger, die im Elsaß unter dem gemeinsamen Namen „Pfeiffer" bekannt sind. Die Pfeiffer, Pauker, Fiedler, Singer und Schreier finden sich trotz ihrer kirchlich und sozial mißachteten Stellung in Stadt und Dorf, bei kleinen und großen Festen zusammen. Gerade sie sind ja im ganzen Mittelalter die Wahrer unserer alten volkstümlichen Poesie, mit ihren mimischen Vorführungen die ersten Träger des deutschen Schauspiels und in der Musik die Träger der weltlichen Kunst. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts gelingt es diesen Pfeiffern, mit der Kirche Frieden zu schließen und unter dem Schutz der Grafen von Rappoltstein sich in Brüderschaften zu vereinigen. Die Herren von Rappoltstein werden „Pfeifferkönige" genannt (der letzte stirbt erst 1889) und tragen als solche eine besondere vergoldete Krone. Ihre Brüderschaft weihen die Pfeiffer dem Dienst der hl. Maria von Dusenbach, die in einer alten Wallfahrtskirche bei Rappoltsweiler in allgemeiner Verehrung steht. Bei den jährlichen Marienfesten halten sie besonders in Rappoltsweiler und Bischweiler ihren Pfeiffertag, ein Volksfest, das dort noch heute der fröhlichste und besuchteste Jahrmarkt des Elsasses ist. — Der Humanismus, von dem das Elsaß zuerst am tiefsten berührt wird, bringt hier auch zuerst die neuen Instrumentalformen zur Geltung, die sich in Italien gebildet haben und vom Elsaß aus ihren Weg nach Deutschland nehmen. Die Orgel bleibt zwar auch in jener Zeit die Königin der Instrumente; aber es treten zwei Hausinstrumente auf: die Laute und das Cembalo oder Clavicembalo als Vorgänger unseres Klaviers. Das Cembalo wird das führende Instrument, hat die Form eines kleinen Flügels, lehnt sich aber mit zwei Manualen noch der Orgel an und antwortet beim Anschlag mit den silbernen schattierungslosen Klängen eines Reißinstruments. Für seine originale, dem Bachschen Kielflügel entnommene Nachbildung ist der Stuttgarter Kommerzienrat A. Pfeifer zum Ehrendoktor der Freiburger Universität ernannt worden, während Orgelbaumeister Oskar Walker in Ludwigsburg für die Nachbildung der Barockorgel (Prätoriusorgel) kürzlich mit derselben Auszeichnung geehrt wurde. Im 16. Jahrhundert sitzen auf der Orgelbank des Münsters zwei Männer, Vater und Sohn, die für die Verbreitung der neuen Instrumentalformen Unersetzliches leisten: Bernhard Schmid der Aeltere und der Jüngere. Die Ausgrabung und Wiederbelebung der von ihnen herausgegebenen und damals in Deutschland sehr verbreiteten Orgel-Tabulaturbücher läßt sich der jugendliche und begabte Organist der Mülhauser Stephanskirche, Albert Pfrimmer, angelegen sein.

Das folgenschwere Weiterschreiten der musikalischen Kultur Europas geschieht im 17. Jahrhundert in Frankreich durch Lully, das Genie der französischen Oper zur Zeit Ludwigs XIV. Sein neuer Stil der Instrumentalmusik ist äußerlich gekennzeichnet durch das starke Emporkommen der Violinen und die Bildung eines größeren Streichorchesters, wobei sich schon eine gewisse Unterordnung unter e i n e Stimme anbahnt und das Cembalo als Füll- und Fundamentinstrument zur Geltung kommt. Zu Lully wandert der aus Schlettstadt gebürtige Elsässer Georg Muffat, der nach sechs Jahren heimkehrt. Organist beim Straßburger Hochstift wird und die neue Musik im Elsaß verbreitet. Später zieht er nach Wien, Salzburg und Passau und schreibt hier in Lullyschem Stil Orchesterwerke für die Hofkapelle. Dieser neuen Stilrichtung, die vor allem in der M a n n h e i m e r Hofkapelle ihre Pflegestätte findet, entwächst in Deutschland die Hausmusik, und aus ihr entwickelt sich bald die immer stärker hervortretende Konzertmusik. Die Mannheimer Kapelle zählt neben Böhmen auch mehrere Elsässer zu ihren Mitgliedern, darunter zwei der bekannten Musikerfamilie Wendling. Nach zwanzigjähriger Zugehörigkeit zur Mannheimer Hofkapelle kehrt der Elsässer Franz Xaver Richter als Münsterkapellmeister nach Straßburg zurück, dessen Münsterkapelle damals nach der königlichen Kapelle in Versailles die größte in Frankreich ist, schreibt eine große Anzahl Messen, übt durch seine Aufführungen kirchlicher und weltlicher Musik einen entscheidenden Einfluß aus und verbreitet die neue deutsche Frühklassik nach Frankreich, wo man ihre Werke allgemein als „symphonies allemandes" bezeichnet.

Nach der französischen Revolution schreitet die musikalische Kultur im Elsaß eher rückwärts als vorwärts. Die bisherigen Liebhaberkonzerte werden ganz eingestellt. Erst 1830 werden neue Kräfte fühlbar. Am 12. und 13. April jenes Jahres wird von elsässischen Musikliebhabern mitten in einer Zeit des immer größeren Verfalles des Theaterorchesters im Straßburger Schauspielhaus das erste elsässische Musikfest vor einem Zuhörerkreis von fast 2000 Personen veranstaltet, zu dem die Musikfreunde des Ober- und Niederrheins und der rechtsrheinischen Nachbarstaaten herbeiströmen. Der erste Tag gilt Friedrich Schneiders Oratorium „Das Weltgericht", aufgeführt von 400 Mitwirkenden, darunter 180 Sänger. Der zweite Tag wird mit Beethovens D-Dur-Symphonie und der Ouverture aus Webers Oberon eingeleitet und erhält durch ein Konzertino für Oboe von dem Elsässer Boat, dem ersten Hoboisten an der königlichen Kapelle zu Paris, sein besonderes Gepräge. In einem ausführlichen Bericht im „Stuttgarter Morgenblatt" schreibt ein elsässischer Korrespondent aus Straßburg die bedeutsamen Worte: „Wenn es im Leben der einzelnen Menschen Momente gibt, wo sein innerer Charakter lebhafter und bestimmter sich ausdrückt, so gibt es auch in der Geschichte eines ganzen Landes solche Momente, wo sein wahrer Charakter unverkennbar sich zeigt. Wie sehr ist nicht unser Elsaß 1815 wegen seines ihm so übel angerechneten Napoleonismus im Auslande verschrien worden, während der billiger Denkende doch so leicht die Ursachen hätte finden und entschuldigen können, welche jene Geiststimmung damals notwendig herbeiführten. . . . Die Elsässer sind in ihrer Denkart und Handlungsweise beständig Deutsche geblieben und werden es immer bleiben, solange die politische Außenwelt nicht selbst ihre politische Lage ändern wird." In eben dieser Zeit nimmt Straßburgs Bürgerschaft in einer deutsch und französisch geschriebenen Broschüre die deutsche Theatergesellschaft gegen den Präfekten in Schutz, der ihre Vorstellungen aufzuheben beabsichtigt, „weil deutsche Vorstellungen der Nationalität der Straßburger nur hinderlich sein können und man in Straßburg bereits viel zu sehr deutsch sei." Der Kampf der Straßburger fürs deutsche Theater will „deutsche Kunst in unserer alten deutschen Reichsstadt aufrechterhalten", wie der Korrespondent des „Morgenblatts" 1832 berichtet. Jene Broschüre aber — und damit kehren wir zu unserer Anfangsbetrachtung zurück — enthält den beziehungsreichen Satz: „Wir, die Nachbarn des Kunst und Wissenschaft liebenden Deutschlands, sollten den Reizen seiner Musik, den Schönheiten seiner Literatur, seiner so trostvollen Philosophie eine hochmütige Geringschätzung weihen?"

Catherina Godwin / Zur Psyche des Kinos.

Die Masse unterhält sich nie besser, als wenn sie über ihre eigenen Wunden lachen kann. Ja zur Erholung verlangt sie die Satire ihrer Wunden.

Sie schmückt sich und drängt sich in Vergnügungsstätten, um der Persiflage ihrer gesellschaftlichen und sozialen Schäden unermüdlich Beifall zu spenden.

Die klare künstlerische Ausdeutung ihrer Wunden lehnt die heutige Masse ab. Sie verlangt nicht die Ausdeutung, sondern die Andeutung. Getrieben von der Hast der Zeit streift sie nur die Oberfläche, verflacht die Tiefe, verschleiert das Klare, stellt vor die Schönheit die Pikanterie, stellt die Zweideutigkeit vor die Liebe und vor das Drama die Sensation.

Doch lebt gerade in der breiten Masse unsterblich der Wille nach dramatischem Geschehen. Doch kann der aufblühende Mittelstand das Drama nicht mehr mit sich selbst und seiner Gemächlichkeit versöhnen. Der kleine Bürger strebt zum Rentner. Der Rentner aber ist der Feind von Kampf und von Bewegung. Der Rentner will stets sitzen.

Der sitzende Bürger nun ist geneigt, sich die gesteigerte Lebensform von seinem Nachbarn abzuborgen. Der kleine Mann borgt gerne, wenn auch bescheiden in Neugier oder Klatsch, vom Schicksale der andern sich.

Er liebt die Sensation aus zweiter Hand. Er verlangt gleichsam noch das Trapez. Aber das Trapez des anderen. Für sein Geld will der Gesicherte das Gefühl haben, daß der andere vielleicht stürzt. Er lebt seinen Heroismus als Zuschauer aus. Er denkt: Ich schaue mir ein Preisboxen an! — Ich schaue mir einen Stierfechter an! Im Grunde ist es stets das gleiche: Der untätige Zuschauer identifiziert sich mit dem kämpfenden Helden. Und der rasende Applaus? — Der Schwache applaudiert sich im Starken, der Unterlegene applaudiert sich im Sieger.

Im Kino vor allem hat der kleine Mann die große Gelegenheit. Hier borgt er sich vom fremden Glanze und fremdem Schicksal, was er mag. Er sitzt. Die Ferne läuft ihm zu. Er, der Passive, verlangt vom Drama nur noch die Sensation und vom Affekt nur noch den Effekt. Er will die prunkvoll gerichtete Szene, er will den Zirkus und den Pomp der Qual. Er will Hermelin und Blut und Crepe und will die große theatralische Gebärde. Der breiten Masse muß man deutlich und vor allem optisch kommen. Durch das Auge will der einfache Mensch seine Seele bewegen.

Hierauf nun gründet der ungeheure Erfolg des Kinos. Der Kinematograph arbeitet nur durch das Auge. Er schafft allen Eindruck nur durch das Bild.

Für die primitive, ewig kindliche Masse ist das Kino das rasende Bilderbuch. Es ist die Spekulation auf die Illustration.

Das Kino wirkt fast ausschließlich durch Bild und Gefühl. Das Theater hingegen wirkt vor allem durch Wort und Geist. Die weibliche Gefühlstendenz des Kinos ist gesteigert bis zur Hysterie. Man bedenke allein die krankhafte Steigerung in der Ueberproportion! Maßlos ragt plötzlich aus der Dunkelheit ein Riesenhaupt und starrt sadistisch die stumme

er „geht an der Welt vorüber: es ist Nichts". Gott braucht die Weltenerscheinung nicht. Aber wenn diesen König die Lust anwandelt, spazieren zu gehen, dann als Künstler; und es ist das Siegel wahrer Künstlerschaft der welterhabene, weltüberlegene Humor, die Heiterkeit der Freiheit, die in allen echten klassischen, erlösenden Kunstwerken lebt, sie zu wahren Kunstwerken macht. Dieser Geist spielt nur und er weiß, daß er spielt; in allen Formen ist er an keine Form gebunden; es ist ihm nicht ernst mit diesen Formen; formend zwar ironisiert doch der absolute Geist in seiner Ueberlegenheit über alle Bestimmung jede Form; er ist der Geist, der Form auflöst, indem er sie schafft. Das ist das irdisch-überirdische Mysterium der Formen und Symbole.

Kunst ist Weltverklärung, Weltvergöttlichung. Metaphysik ist Vergessen der Welt über der vollendeten Ruhe des absoluten Geistes.

Heinrich Vierordt / Hölty.

† 1. September 1776 zu Hannover.

An jedem ersten Tage des Herbstmonds, wann
Die Stunde deines Todes sich wied'rum fährt,
Mein' ich, es kling' in holder Schwermut
Ueber die Wiesen dein Nam' in Lüften.

Wann durch den Nebel silbern das Mondlicht blinkt
Wo süß zur Mainacht schluchzte die Nachtigall,
Dann, Ludwig Heinrich Christoph Hölty,
Wandl' ich, wie du einst, von Busch zu Busche.

Mit deinen Freunden hast du, den Jünglingen,
Hainbündlerisch für Klopstock begeistert dich,
Deutschtümlich schwelgend, hochempfindsam,
Wie es die Wertherzeit drangvoll heischte.

Dann bin ich deines „Auftrages" eingedenk,
Schwindsucht-Entrafter, Frühe-Vollendeter,
Dir deine Harfe aufzuhängen,
Ach, bei den Kränzen verstorb'ner Mädchen:

Die Mädchen alle liebten dich schwärmerisch,
Sie haben deine Lieder ans Herz gedrückt,
Mit Küssen sie benetzt oft, haben
Einsame Tränen um dich vergossen.

Die Harfensaiten „tönen im Abendrot
Von selbst" noch immer, „leise wie Bienenton",
Wie geisterhafte Sternenklänge
Zärtlich herüber aus Mondscheingärten.

Sie tönen noch und tönen jahrhundertlang,
Mit süßem Klingen schwebend ob rauhem Tag —
Nicht kann das fernste Zeitenalter
Scheiden von dir mich, geliebter Sänger!

Franz Hirtler / Freiburger Münster.

Aus dem Staube
Hochgeschleuderter Glaube,
Schönheit regnender,
Schöpferkraft segnender,
In die Sonne getürmter Geist!
Max Bittrich.

Es war in einer klaren Winternacht, als ich aus einem der den Domplatz umsäumenden Häuser trat. Im Schein des aufgehenden Vollmonds stand der ragende Turm. Das Langhaus warf einen schweren Schatten über das hellschimmernde Pflaster. Und da geschah es, daß ich plötzlich das alte Gebilde aus toten Steinen lebendig werden sah. Aus der Abgeschiedenheit, in der die Seele diejenigen Dinge verwahrt, über die der Verstand ein endgültiges Urteil gesprochen hat und von wo aus sie das Gefühl nur noch mit blassem Strahl anregen, trat das gewaltige Bauwerk des Doms heraus wie etwas Neues, noch nie Gesehenes, nie Erlebtes, das mit einemmal alles, was mich damals bewegt hatte, vergessen ließ und eine große Offenbarung ankündigte.

Dem Bewohner der Stadt Freiburg steht das Münster täglich vor Augen, er sieht es zudem sattsam abgebildet auf Postkarten, Geldscheinen, Photographien und Stempeln, auf Buchdeckeln, sogar auf Kaffeetassen und dem ganzen Andenkenkram, den man den Fremden anbietet. Aber er sieht schließlich daran vorbei, wie er sich gewöhnt hat, an diesen Dingen vorbeizusehen. Er sagt wohl: das Münster ist das Kleinod der Breisgaustadt, aber wie er das Wort gedankenlos anwendet, ist ihm auch die Sache in der Seele bedeutungslos geworden.

So konnte es geschehen, daß mir nach Jahren des Vorbeisehens in einer Nacht das Wunder erschien. Keineswegs war es die romantische Mondscheinstimmung, die mich bezauberte und stillstehen ließ, auch nicht die Stille der Nacht, die mich plötzlich empfänglich machte für den vieltausendstimmigen Akkord, den ich jetzt immer höre, wenn ich den Münsterplatz betrete. Die Entdeckung hätte auch am hellen Tage geschehen können, inmitten des Marktgewühls. Denn was in jener hellen Nacht mir entgegenströmte aus den stummen Steinen des Doms war nur ein Teil des Wesens, das durch Jahre und Jahrhunderte durch Tag- und Nachtstunden lebt und wirkt.

Leichter dringt der fremd hierher kommende Betrachter in das Glück und die Gnade des ahnenden und erkennenden Anschauens solch eines Kosmos von Offenbarungen.

Viele Menschen beobachtete ich, sie standen davor und waren von dem Eindruck überwältigt und befremdet zugleich. Und dies war auch mein erstes Gefühl: ein hilfloses Atemanhalten und Staunen wie vor einer Sphinx.

Nicht als Bauwerk, irgend einem Zwecke dienend, oder als Kunstschöpfung um der Kunst willen ist dieses Münster aufgerichtet worden: es ist die Sprache des Menschen mit der Gottheit, die hier eindringlich und deutlich laut wird.

Man muß weit wandern, bis man findet, was mit diesem Wunderbau zu vergleichen ist, in unserem Lande steht es unter den Werken, die der Mensch aus Stein geschaffen hat, einsam da. Ueberall an Kirchen und Schlössern, Theatern und Denkmälern sah ich die Steine aufgetürmt und geformt auf den Anblick aus der Menschenperspektive hin, überall bieten sich Fassaden und berechnete Wirkungen auf den Beschauer, hier aber ist keine Schaustellung, kein Prunken und Kokettieren vor den Menschen, sondern unbedingte und unbekümmerte Formung der ewigen Menschensehnsucht und Hoffnung, Offenbarung des Geistes, der von Gott ausging und zu Gott hinstrebt. Und trotzdem ist es eine überwältigende Schau, die das Münster bietet. Im Ganzen und in den Einzelheiten ist die höchste Vollkommenheit der Kunst erreicht, und bei allem Reichtum der Formen spürt man nirgends, daß Menschenhände hier schmückten und zierten: selbst da, wo der Blick über einen Wald von Fialen, Wimpergen, Pfeilern, Baldachinen und Kreuzblumen schweift, ist der Eindruck der einer schlichten Notwendigkeit, einer natürlichen und selbstverständlichen Einfachheit. Aber so wenig man in Worten es verkünden kann, was dies aus dunklen Vergangenheiten in unsere Zeit ragende Gebilde für unser Gefühl so groß und einzig macht, so klein ist Menschenwissen vor den Geheimnissen, die es birgt. Nicht zum Anschauen sind dieser Turm und dieses Langhaus gebaut: die Figuren, die in einsamer Höhe unter Baldachinen thronen, die Wasserspeier mit seltsamem Gehörn, mit Löwenpranken und Fledermausflügeln sind zunächst um ihrer selbst willen da und nicht wegen des Anblicks, den sie bieten. Als im vorigen Jahre das Gerüst den Turm an sonst unerreichbaren Stellen zugänglich machte, empfingen die einsamen Gestalten manchen verwunderten Besucher, der sich fragte, wozu die Turmerbauer auch da ihren erfinderischen Geist nicht ruhen ließen, wo kein Auge hindringen kann. Wer die Antwort auf diese Frage findet, weiß, was dieses Bauwerk von all dem unterscheidet, was in unserer Zeit gebaut wird: es ist als Ganzes und bis zum letzten Meißelschlag der Ausdruck eines starken religiösen Gefühls. Sein Aufbau geschah nicht in schrankenloseem Spielenlassen reichster schöpferischer Kräfte und bedeutet nicht nur ein Ringen mit ungeheuren technischen Schwierigkeiten, über die der Mensch Herr wurde mit stolzer Siegergebärde, sondern überall empfinden wir hier das Bauen und Formen als eine Tat, die vor Gott geschah, als eine Handlung, die von demütigen Händen verrichtet und von einem gläubigen Geiste geleitet wurde. Und darum dringt aus diesen Steinen eine Klage um verlorenes geistiges Gut in unserer Zeit, in der der Bau eines solchen Werkes zunächst eine Angelegenheit des Geldes und dann der „Kunst" sein würde. Mit allem Geld und aller „Kunst" der Welt käme aber nicht mehr zustande, was hier eine reiche Vergangenheit geschaffen hat. Denn nicht Geld oder Kunst stand damals an erster Stelle und nährte und regierte den Bau, sondern der Geist einer Religiosität, deren Tiefe und Freiheit uns nicht mehr begreifbar ist. Was wir jetzt als Kunstproblem oberflächlich erfassen, war den Erbauern Ausdruck eines Gefühls, das in unmittelbarem Zusammenhang stand mit ihrer Lebensauffassung. So erklärt sich uns

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Tatsache, daß nicht eine einzige Form innen und außen am Münster völlig einer andern gleicht, und daß bis zum Blattwerk der Krabben und Kreuzblumen jedes Gebilde eine Besonderheit darstellt. Eine derartige reiche Mannigfaltigkeit zu erschaffen ist der heutigen Baukunst nicht mehr möglich. Mit vieler Mühe und durch Nachbilden der vorhandenen Vorlagen könnte man nicht erreichen, was hier mühelose Selbstverständlichkeit war. Denn der innere Antrieb, der hier schöpferisch wirkte, ist heute tot. Das verstandesmäßige Erkennen des gotischen Geistes und alles heiße Bemühen, wieder zu solcher Kunst zu kommen, bringt keine Hilfe. Wir scheinen dazu verdammt zu sein, an den Werken der Vergangenheit zu zehren, wir können sie nachbilden und wiederholen, sie vermehren und nach außen hin verbreiten, aber wir können nichts von innen Gestaltetes daneben stellen. — Das ist die Klage, in die die zivilisierte Seele des zwanzigsten Jahrhunderts ausbricht vor den Werken der verlorenen Kultur.

So laut wir nun auch das altehrwürdige Wunderwerk des Münsters preisen und so sehr die Geisteswelt, aus der es hervorwuchs, auch heute noch ihre Gültigkeit hat, so wird dieser herrliche Dom uns doch nicht aus unserer geistigen Not heraushelfen können. Zeugende und umbildende Kraft ist ihm nicht mehr eigen. Nur eines kann er uns geben, es ist freilich nicht viel, aber es weckt tröstliche Hoffnungen: er verkündet, daß wir arm geworden sind in unserer Seele, daß die Kraft unseres Geistes erlahmt ist und daß wir keinen Willen mehr haben, eine solche reiche Welt zu schaffen, wie die des „dunkeln Mittelalters“ es doch war. Von dieser inneren Armut wird heute kaum geredet oder geschrieben, und doch ist sie größer und verhängnisvoller als die äußere, in die uns der Krieg gestürzt hat. Denn die innere Armut, die Ideallosigkeit, das Fehlen eines geistigen Kulturbodens führt mit Notwendigkeit auch zum äußeren Verfall.

Was können unser Jahrhundert und das vorige neben diesen Dom hinstellen? Trotz (oder vielleicht infolge) aller Fortschritte der Technik sind unsere Bauwerke immer seelenloser geworden. Das steht vor aller Augen, und es ist bedeutungsvoll, daß gerade die architektonische Kunst, die volkstümlichste, nichts mehr auszudrücken hat. — Aber wie ist es mit den Werken der Dichtung, der Musik und der Malerei? Sind nicht Goethes Faust, Klingers Radierungen, Beethovens und Bruckners Klänge an Reichtum und Tiefe unserem Münster vergleichbar? Sie sind es. Und diese Werke wären nicht einmal die einzigen, die wir als die Dome unserer Zeit bezeichnen möchten, um bestehen zu können neben den Jahrhunderten, die das Münster schufen. Aber bei aller Größe und Universalität fehlt diesen hohen Leistungen des Menschengeistes etwas, das jetzt noch erkennbar ist an den ein halbes Jahrtausend alten Domen: die unbedingte Volkstümlichkeit. Unsere Dome stehen abseits und bleiben in wörtlichem und bildlichem Sinn für viele unsichtbar. In ihnen oder um sie ist nicht das Volk versammelt, denn es wird nicht angerufen. Nur kleinen Gemeinden gehören die Dome unserer Zeit. Und während die überreiche und unerschöpfliche Mannigfaltigkeit der Farben, Formen, Gedanken und Stimmungen des Münsters sich zusammenschließen zu einer einheitlichen Geisteswelt und zusammenklingen zu einem vollen, großen Akkord, stehen unsere aufragenden Türme des Geistes beziehungslos da.

So kommt plötzlich uns Menschen von heute vor dem stolzen Werke unserer Ahnen die erschreckende und beschämende Erkenntnis, daß wir in unseliger Sprach- und Willensverwirrung leben, daß unser „Volk“ kein Volk und unsere „Kultur“ keine Kultur ist.

Und darum wurde dieses Münster durch die Jahrhunderte erhalten und steht mitten unter uns, damit wir eines Tages unsere Armut und Zerrissenheit erkennen und sehnsüchtig werden nach jener Wesentlichkeit, die wir verloren haben. Sie wird uns nicht geschenkt, und wir können sie nicht aus der Vergangenheit holen: sie ist die Aufgabe unserer Zukunft.

Otto Weiner / Zur Geschichte des Volksschulwesens in der unteren Markgrafschaft.

Die Volksschule in der ehemaligen Markgrafschaft Baden-Durlach ist Gegenstand einer Abhandlung des Oberkirchenrats Dr. Mühlhäuser, Pfarrers in Wilferdingen, im 23. Bande der Geschichte des Oberrheins vom Jahre 1871. Durch die Einäscherung Durlachs 1689 durch die Franzosen wurden fast alle früheren Akten der unteren Markgrafschaft vernichtet, so daß die angeführte Abhandlung sich größtenteils mit den Schulen in der oberen Markgrafschaft, also mit Hochberg, Sausenberg, Rötteln und Badenweiler befaßt. Im 16. und 17. Jahrhundert führte zudem die Volksschule noch ein so stilles und dürftiges Dasein, daß es nicht leicht jemandem einfiel, etwas über sie der Nachwelt zu überliefern. Die frühesten gedruckten Mitteilungen über das Baden-Durlachische Volksschulwesen hat C. F. Gerstlacher in seiner Sammlung aller Baden-Durlachischen, das Kirchen- und Schulwesen usw. betreffende Anstalten und Verordnungen Carlsruhe 1778 und 1774, hinterlassen, die aber nur bis 1754 zurückgehen.

Wertvoll für die Schulverhältnisse des 17. Jahrhunderts ist eine amtliche Handschrift im Generallandesarchiv in Folio, mit dem Titel: „Von denen Kirchen, dem Gymnasio und denen gesamten Schulen der unteren und oberen Markgravschaft Baden-Durlach, durch Johannes Fecht ss. theol. lic. anno 1689“. Aus eigener Erfahrung und Erkundigung hat hier Fecht nach Beendigung der Franzosenherrschaft Nachrichten über die Stadt- und Dorfschulen der Markgrafschaft gesammelt, welche Arbeit auch den Behörden zur Anleitung diente.

Nach den ursprünglichen lateinischen Schulen und nach der Reformation entstehen um die Mitte des 16. Jahrhunderts die ersten deutschen Volksschulen als kirchliche Hilfsanstalten mit rein kirchlichen Aufgaben und von kirchlichen Organen besorgt. Eine Kirchenordnung von Markgraf Carl II. vom 1. Juni 1556 forderte für die Geistlichen der Markgrafschaft Baden-Durlach als Ausgangspunkt des Unterrichts den Katechismus. Im Abhören und Erklären des Katechismus haben dann schon sehr bald die Meßner, Siegristen oder Küster den Pfarrer zu unterstützen. Diese werden somit zu Catecheten, und aus diesen Anfängen bildet sich das Lehrer-Amt heraus. Je mehr Bedeutung der Catechismus in Folge der konfessionellen Spaltung erlangt, desto mehr sah man darauf, ihn der Jugend selbst in die Hand zu geben und sie lesen zu lehren. Diesen Weg betrat man zunächst in Württemberg, der Pfalz und in Baden-Durlach.

Die Schulzeit beschränkte sich ausschließlich auf den Winter und da wieder nur auf ein Vierteljahr. Die Besoldungsverhältnisse der Lehrer wurden nach Bedarf geregelt, hauptsächlich bestand der Gehalt aus Naturallohn. Daneben flossen ihnen mancherorts noch die Einkünfte aus der Gerichtsschreiberei und dem Siegristendienste zu. Außerdem aber pflegten die Lehrer auch ein Handwerk, da sie an den meisten Stellen ohne ein solches überhaupt nicht existieren konnten. In der Hauptsache werden genannt: Schneider, Schreiner, Dreher, Tuchscherer, Bäcker, Säger, Chirurgen. Dieser Handwerksdienst ist begreiflicherweise der Schule von Nachteil, so schreibt Fecht, dem die übrigen Angaben entnommen sind, von Grötzingen: Er reist viel seinem Handwerk nach, auf die Jahrmärkte dahero er die Schul viel versäumt; von Berghausen: Der Schulmeister ist ein Buchbinder. In Hochstetten, Eggenstein, Liedolsheim ist die Besoldung sehr gering und nicht so beschaffen, „daß ein wohl qualifizierter Mann, der bloß von dem Schulhalten sich nähren muß, dabei auskommen kann, daher einer dahin gesetzt werden muß, welcher entweder ein Bauer oder Handwerksmann ist.“ Meist aber liegen die Verhältnisse so, daß eben nur ein Einheimischer die Schule übernehmen kann, so in Knielingen, Linkenheim, Eggenstein und Rußheim. An manchen Orten ist auch gar kein Lehrer vorhanden, dann wird der Schuldienst durch den Geistlichen versehen, wie in Rippurg, Mühlburg und Ittersbach. In Rhodt unter Rippurg bei Landau ist der Schulmeister alles in allem, auch Gerichtsschreiber, hat eine seine Bestallung, „eines Bürgers Tochter“ und kommt so in seiner Besoldung auf 100 fl.

Die Bildungsstufe der Lehrer ist sehr verschieden. Jeder hat dafür zu sorgen, wie und wo er seine Ausbildung findet, und die Prüfung, die jeder bei Antritt eines Amtes bei dem Spezial oder Dekan bestehen soll, scheint nicht genau gehalten worden zu sein. Schulhäuser sind wenige vorhanden, viele sind auch durch die Kriege zerstört. Aus Haggfelden schreibt Fecht: „Die Schul wird entweder in des Schulmeisters eigenem Haus, so es capabel dazu ist, oder auf der Rathaus-Stuben, die die Gemeind schuldig ist zu stellen, gehalten.“ Die Verquickung von Schulraum und Handwerksstube bringt zudem viel Unannehmlichkeit. In der Ebene haben eigene Schulhäuser Liedolsheim, Rüppurr, Linkenheim, Hochstetten, Rußheim und Graben, in letzteren beiden Orten wohnt der Pfarrer im Schulhaus, da die Pfarrhäuser abgebrannt sind. Sodann werden noch Schulhäuser genannt: in Durlach, Berghausen, Stein, Remchingen, Bauschlott, Eisingen, Niefern, Göbrichen, Ellmendingen, Ittersbach usw. Jedoch werden erst mit Beginn des 18. Jahrhunderts regelmäßig Schulhäuser errichtet.

Einen bedeutenden Aufschwung und eine weitgehende Ausgestaltung des Schulwesens hat dann die Regierungszeit Carl Friedrichs gebracht. 1755 wurde das Rechnen in den vier Spezies eingeführt, 1768 die Geometrie und 1774 die Geographie, zunächst jedoch ohne Australien. Daneben aber sind ein Verdienst des Markgrafen die Sonntags-, Spinn-, Strick-, Nacht- und Baumschulen. Die Sonntagsschulen wurden nach dem württembergischen Vorbild zuerst in den Diözesen Pforzheim und Stein eingeführt. Der Unterricht im Spinnen von Hanf und Flachs sollte durch die Frau des Lehrers erteilt werden und dann das Nähen und Stricken angeschlossen werden. Als Vervollkommnung der Volksschule, nicht also als deren Fortsetzung, war die Fortbildungsschule oder Nachtschule gedacht. Wenn auch die Winterschule auf mindestens vier Tage im Sommer erweitert worden war, so war doch der Erfolg noch gering, weshalb es angezeigt erschien, die Jünglinge, die sich einem Handwerk zuwendeten, hauptsächlich in Geometrie, Zeichnen, Rechnen und Briefschreiben zu unterrichten, die andern aber im Rechnen und Schreiben. Die Nachtschule wurde den Winter hindurch gegen 6 fl. Belohnung in wöchentlich vier Stunden erteilt. Der Unterricht fand nach dem Nachtessen statt; die dabei nötigen Lichte, Lichtstöcke und Lichtputzen hatten die Gemeinden anzuschaffen, und die Nacht- und Scharwächter hatten bei Anfang und Ende der Stunden gegen allen Mutwillen auf der Straße „fleißig Sorge zu tragen“.

Ein Zweig dieser Nachtschule war dann die Baumschule, die den Schulentlassenen die Pflege und Aufzucht der Obstbäume vermitteln sollte.

In jenen Jahren des Aufblühens des Schulwesens in der Markgrafschaft wurden aber auch zwei alte Schulsitten zu Grabe getragen: das „Sternsingen“ und der „Sommertag“. Vor Weihnachten machte der Lehrer den zwölf besten Schülern eine viereckige Laterne von farbigem Papier, einen Stern vorstellend, und die Kinder wurden vom Lehrer nach dem Betglockläuten, das sie in der Adventszeit besorgen mußten, eine Stunde lang im Singen geübt; es waren in der letzten Zeit etwa 15 Lieder aus dem Badischen, 3 aus dem Marburger Gesangbuch und 8 geschriebene.

Am Christabend sangen dann die Kinder zum ersten Mal und zwar jedesmal nur in einer Gasse, wobei sie vor den Häusern blieben oder auch auf Einladung in die Stuben gingen. Einer trug den Stern, in dem ein Licht war, auf einer etwa sieben Fuß hohen Stange. Zuerst wurde aus dem Gesangbuch gesungen: „Gott ruft der Sonn und schafft den Mond, das Jahr darnach zu teilen“, dann gaben die Leute an, welche Sternlieder sie gesungen haben wollten, den Schluß bildete immer: „Wer ist wohl wie du?“ darauf trat einer der Knaben mit einer Büchse hervor, um kleine Gaben für die junge Schar zu sammeln. Außer am Weihnachtstag wurde am Stephanstag, an Neujahr und am hl. Dreikönigstag gesungen. Der Lehrer leerte jedesmal die Büchse, die durch Siegellack verschlossen war, und verteilte am Ende die Gelder; manche Leute gaben bis 24 kr. Die Knaben, die zum ersten Mal dabei waren, erhielten einen Batzen weniger als die älteren. Am 26. März 1772 wurde dieses Singen als Gassensingen verboten. Da man aber trotzdem in den einzelnen Oberamtsorten von Graben und Mühlburg weiter sang, wurde das Verbot am 23. Januar 1799 in verschärfter Form wiederholt mit der Begründung, daß nicht an allen Orten die Lehrer sich an dem Singen beteiligten und daß ferner dieser Gesang wegen der um diese Zeit gewöhnlich herrschenden Kälte der Gesundheit von Lehrern und Schülern sehr nachteilig werden könne. Da jedoch die Landbewohner den Gesang sehr ungern entbehrten, und er auch zur Beförderung der Gesangspflege wohl geeignet erschien, möge er auf die Ostertage verlegt werden, wo die Tage länger, die Witterung gewöhnlich freundlicher sei und die Wiederkehr des Frühlings die Herzen auch mehr zur Freude stimme.

Am Sonntag Lätare Mittags aber wurde in den Gemeinden der Sommertag gefeiert. Während z. B. in der Pfalz zwei Kinder verkleidet, den Winter und Sommer darstellend, umherzogen und sangen, mußten in unserer Gegend zwei Knaben miteinander ringen, wobei der stärkere, der Frühling, den schwächeren Winter stets überwunden und durch Gesang gefeiert wurde. Später ging das Ringen ein, dafür zog der Lehrer am Sommertag Mittag mit den Kindern und Chorsängern vom Schulhaus aus an ein Ende des Dorfes, um den Sommer zu holen. Dann marschierten alle unter Choralgesang vor das Schulhaus, sangen da mehrere Frühlingslieder und zum Schluß: „Nun danket alle Gott“. Hierauf wurde für die ganze Gemeinde, den Pfarrer und die Gerichtsleute und alle Kinder, auch für die, welche die Mütter auf den Armen brachten, der „Sommerweck“ ausgeteilt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts aber etwa wurde dann der Sommertag aufgehoben, da manche Leute oft zwei und drei Mal mit ihren Kindern den von der Gemeinde gespendeten Wecken begehrten.

(An der Durlacher Volksschule bekam man bis in die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an Ostern einen „Eierweck“. Die Schriftleitung.)

Karl Walter / Musikleben im alten Elsaß.

Für den Kenner elsässischer Geschichte und elsässischen Geisteslebens wiederholt sich jenseits des Rheins ein alter Vorgang: bei politischer Zugehörigkeit zu Frankreich will das Elsaß seine geistige und kulturelle Zugehörigkeit zu Deutschland gewahrt sehen. Wir wissen, daß in der Literatur unsere verlorene Westmark den Anschluß an die Geistesströmungen seiner süddeutschen Nachbarstaaten stets gefunden hat, und daß z. B. Uhland im vorigen Jahrhundert durch die Brüder Stöber in der sonst als französisch verpönten Industriestadt des Oberelsasses, Mülhausen, ein begeisterter Verehrerkreis erwachsen ist. Auch die Brüder Grimm sind zu ihren germanistischen Forschungen im Elsaß nachdrücklichst unterstützt worden.

Aber gerade in neuerer Zeit kommt immer klarer zum Ausdruck, daß das Elsaß auf keinem Gebiet sich mit der altdeutschen Seele so eng verwachsen fühlt, wie in der Musik. Der deutsche Männergesang und das deutsche Volkslied werden im französischen Elsaß weiterklingen, wie sie dort auch schon vor 1870 eine liebevolle Pflegestätte gefunden haben. Es ist bezeichnend, daß gerade in Mülhausen die Franzosen dem Verlangen der Bevölkerung nach Aufführungen deutschsprachiger Schauspiele und Opern nachgeben mußten. Was Hans Pfitzner als Straßburger Opern- und Konservatoriumsdirektor dem elsässischen Musikleben an deutschen Kulturwerken zugeführt hat, wird im Elsaß ausreifen, allen gegenteiligen französischen Bemühungen zum Trotz.

Das Verdienst eines jungen Elsässers, des Freiburger Musikhistorikers Dr. Müller-Blattau, ist es, die breitere Oeffentlichkeit auf die überaus wichtige Vermittlerrolle hingewiesen zu haben, die das Elsaß auch auf musikalischem Gebiet spiele. Es verlohnt sich, seinen Gedanken und Ausführungen nachzugehen; denn die großen Zeiten des elsässischen Musiklebens waren auch von einzigartiger Bedeutung für die deutsche Kultur, indem das Grenzgebiet die starken und fruchtbaren Einflüsse anderer Nationalkulturen auffing, sie mit deutscher Geistigkeit durchtränkte und dann dem inneren Deutschland zuführte.

Bereits in frühchristlicher Zeit ist das Elsaß dazu bestimmt, Durchgangsland für die geistigen Triebkräfte zu sein, die von Rom zu den Nordvölkern dringen. Im 5. Jahrhundert zieht der gregorianische Choral durch das Elsaß, wo kein Tal im Wasgenwald mehr ohne Kloster ist. Karl der Große, der Reformator des liturgischen Gesanges, weilt gern in jenem blühenden Landstrich zwischen Rhein und Vogesen, in dem durch steten Einfluß aus dem Süden der Choral am fruchtbarsten gedeiht. Das Straßburger Münster erhält von Karl dem Großen einen deutschen Psalter; eine Münster-Sängerschule wird gegründet. Papst Leo IX. (1049—1054), ein Elsässer, eine der liebenswürdigsten Gestalten auf dem römischen Stuhl, ist als letzter auf dem Gebiete des Chorals produktiv tätig.

Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts kommen die Anregungen für die elsässische und damit für die deutsche Kirchenmusik nicht mehr aus dem Süden, sondern von Frankreich her, das mit seinen Sängerschulen, besonders der von Notre-Dame in Paris, ein Mittelpunkt europäischen Geisteslebens geworden ist. Hier bildet sich die der zusammenschließenden Gesinnung des Mittelalters gemäße Form der Mehrstimmigkeit. Daneben dringt das französische Minnelied ins Elsaß, wird hier in deutschem Sinn umgestaltet, findet hier in Gottfried von Straßburg seinen tiefsten Vertreter (Reinmar von Hagenau ist der Lehrer Walters von der Vogelweide!) und tritt von hier aus seinen Siegeszug über den Rhein an. Durch den Minne- und Meistergesang verweltlicht die kirchliche Musik nach und nach. Wie sehr sich der Meistergesang außer in großen deutschen Städten auch im Elsaß verbreitet, davon zeugt ein in Straßburg 1507 gedichteter Meistergesang, in dem es heißt:

Noch sind vor der Zeit,
In der Welt weit,
Herrlich Dichter gewesen,
Find man ihr Nam bereit.
Noch leben heut
Zu Leipzig und zu Dresden,
Zu Eßling, Nördling, Wien,
Breslau,
Zu Danzig, Basel, Steyer,
Zu Colmar, Frankfurt,
Hagenau,
Im römischen Reich, zu Speyer,
Weißenburg gleich,
Pforzheim ist reich
An Dichter, wie wir lesen.

Auch in der Instrumentalmusik, die wohl im ganzen Mittelalter vorhanden, aber von der alles beherrschenden Kirche verpönt ist, ebenso wie die „weltlichen und unentehrbaren“ Lieder des Volks, hat das Elsaß eine große Rolle gespielt. Nach den ersten Zeiten der Kreuzzüge zeigen sich jene herumziehen-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Badische Politik

Das Recht der Zeitungen zur Wahrung öffentlicher Interessen.

t. **Freiburg**, 25. Aug. Im August d. J. erschien in den „Breisgauer Nachrichten" in Emmendingen ein Artikel unter der Ueberschrift: „Eine öffentliche Anklage gegen den Kirchenpräsidenten Muchow". In diesem wurde ausführlicher das gespannte Verhältnis zwischen dem damaligen Pfarrer Krafft in Ihringen und dem Bürgermeister Mößner dortselbst in seinen Ursachen erörtert und behauptet, letzterer habe seine Beziehungen zum Kirchenpräsidenten Muchow benützt, um die Versetzung des ihm mißliebigen Pfarrers durchzudrücken. Bürgermeister Mößner erblickte in dem Artikel verschiedene Beleidigungen und strengte gegen den verantwortlichen Redakteur der „Breisg. Nachr." Otto Teichmann Beleidigungsklage an, die am 5. Februar vor dem Schöffengericht in Breisach verhandelt wurde. Sie endete mit der Verurteilung des beklagten Redakteurs, der sich weigerte, die Namen der Einsender fragl. Artikels zu nennen. Die eingelegte Berufung führte vor der Strafkammer in Freiburg zur Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils. Redakteur Teichmann wurde freigesprochen und dem Kläger die Kosten auferlegt. Der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) wurde dem beklagten Redakteur im Gegensatz zum Schöffengericht in Breisach von der Strafkammer Freiburg zuerkannt. Gegen das freisprechende Urteil legte nun wieder der Kläger Berufung an das Oberlandesgericht Karlsruhe ein. Das Oberlandesgericht, das sich vor kurzem mit dieser Angelegenheit beschäftigte, machte sich das Urteil der Strafkammer Freiburg zu eigen, wonach dem Redakteur ausdrücklich der Schutz des § 193: „Wahrung berechtigter Interessen" zugebilligt und er infolgedessen endgültig freigesprochen wurde.

Aus Baden

Sonntagsfahrverbot für Kraftfahrzeuge.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Ausflugsverkehr an Sonntagen ist unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen von besonderer Bedeutung für die Volksgesundheit. Da dieser Verkehr in großen Teilen des Landes auf Straßen angewiesen ist, und dort unter der Staubentwicklung der Kraftfahrzeuge sehr zu leiden hat, haben die Bezirksämter Weisung erhalten, den Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf denjenigen Straßen zu sperren, auf denen ein beträchtlicher Sonntagsverkehr stattfindet. Diese Sperre soll jedoch nur da angeordnet werden, wo sich der Kraftfahrzeugverkehr ohne allzu großen Zeitverlust umleiten läßt. Außerdem wird jeweils geprüft werden, ob der Verkehr mit Kraftfahrzeugen während des ganzen Sonntags oder nur für gewisse Tageszeiten zu sperren ist, sowie ob das Verbot auf die gute Jahreszeit beschränkt werden muß. Der Verkehr gewisser Personen, z. B. von Aerzten und Tierärzten, wird vom Verbot ausgenommen werden müssen. Bei dieser Regelung wird von den Bezirksämtern den Interessenten Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werden.

Bei gewissen dem Durchgangsverkehr dienenden Straßen erfolgt die Sperre nur mit besonderer Genehmigung des Ministeriums des Innern.

Brotpreis und Brotversorgung.

Amtlich wird mitgeteilt: Aus Klagen von Verbrauchern ist zu entnehmen, daß für freies Brot häufig Preise verlangt werden, die durch die Entwicklung der Mehlpreise nicht gerechtfertigt sind. Eine Handhabe gegen derartige übermäßige Preissteigerungen gibt das Gesetz über Höchstpreise in Verbindung mit der Verordnung vom 6. Jan. 1915. Die Bezirksämter sind angewiesen, soweit es nicht möglich ist, im Benehmen mit den Innungen einen entsprechenden Preis festzusetzen, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Die Bezirksämter werden mit den städtischen Kommunalverbänden wegen der etwaigen Festsetzung eines Höchstpreises für markenfreies Brot in Verbindung treten.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über den ferneren Bezug von Markenbrot, die gewisse Personenklassen vom Bezug des Markenbrots ausschließen werden, vom Reichsernährungsministerium noch getroffen werden, daß also vorerst noch die gesamte Bevölkerung zum Bezug von Markenbrot berechtigt ist.

*

t. **Durlach**, 26. Aug. Die Frage der Besetzung des 2. Bürgermeisterpostens, welche seit Monaten die Kommission beschäftigte, aber Mangels gemeinsamer Verständigung zu keinem positiven Ergebnis führte, ist durch die heutige Wahl gelöst worden. Von 104 Wahlberechtigten machten 100 von ihrem Rechte Gebrauch. Mit den 53 Stimmen der vereinigten Linken ging der Gewerkschaftssekretär Jang Ritzert aus Mannheim als 2. Bürgermeister aus der Wahl hervor. 46 Zettel waren weiß. Eine Stimme fiel auf den Bäckermeister Letterer.

t. **Säckingen**, 26. Aug. (Drahtber.) In Detzeln passierte einem Obstdieb ein fatales Mißgeschick. Er plünderte von einem Obstbaum die Früchte, um damit zu verschwinden. Bei dieser emsigen Tätigkeit war ihm jedoch die lederne Brieftasche entfallen, in welcher sich zwei Zahlkarten mit Name und Adresse des Diebes befanden. Er konnte nun mit Leichtigkeit von der Gendarmerie ermittelt werden.

t. **Staufen**, 26. Aug. Eine Haussuchung bei einem Arbeiter der Tuchfabrik Großschupf förderte für annähernd 2000 Mark Wolle, Bindegarn und Säcke zu Tage. Der Täter ist seit vielen Jahren in der Fabrik beschäftigt und hat sich früher schon Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen.

.t **Stockach**, 26. Aug. Bei der hiesigen Bezirkssparkasse wurde ein Beamter verhaftet, der in den Jahren 1919 bis 1921 Unterschlagungen in Höhe von ungefähr 75 000 Mark begangen hat.

t. **Eimeldingen** b. Müllheim, 26. Aug. Die beiden neuen Bronzeglocken von seltener Schönheit, sind gestern in Eimeldingen eingetroffen. Der Entwurf stammt von dem Karlsruher Galeriedirektor Dr. Storck und einem Mannheimer Künstler namens Waldschütz. Die beiden Herren hätten gerne gehabt, daß ihr Werk bei der Münchener Gewerbeschau zur Ausstellung gekommen wäre, aber die Firma Bachert hatte hierzu, infolge der hohen Frachtkosten die Erlaubnis nicht geben können.

t. **Jechtingen**, 26. Aug. Heute vollendete in körperlicher und geistiger Rüstigkeit die älteste, hiesige Einwohnerin, Frau Wwe. Karolina Nadler ihr 100. Lebensjahr. Um 8 Uhr vormittags fand ein Festgottesdienst statt. Am Schlusse desselben übermittelte der Ortsgeistliche die Glückwünsche des Erzbischofs von Freiburg und überreichte der Jubilarin als Andenken ein Geschenk. Enkel, Urenkel, viele Freunde und Bekannte aus Nah und Fern nahmen an der Feier teil. — Seit einigen Tagen weilt Frau Wwe. Gött, die Mutter des badischen Dichters Emil Gött, hier, um hier ihren Lebensabend zu verbringen.

t. **Bonndorf**, 26. Aug. Um zur Teilnahme an einer Festlichkeit das nötige Kleingeld zu gewinnen, kam ein 21jährig. Bauernsohn von hier auf den Gedanken, bei seiner Tante drei Goldstücke zu entwenden, die diese als Andenken an ihren verstorbenen Mann aufbewahrte, der sie vor 30 Jahren aus der Schweiz mitgebracht hatte. Zwei der Goldstücke waren von dem jungen Mann bereits gegen Papiergeld umgewechselt worden. Beim Versuch, auch das letzte zu holen, wurde er ertappt und verhaftet. Es handelt sich um den Sohn achtbarer Leute.

Aus dem Stadtkreise

Ist das aber teuer! Das ist das Wort, das heute in aller Munde ist, und täglich von jedem empfunden wird, der gezwungen ist, die leiblichen Bedürfnisse des täglichen Bedarfs einzukaufen. Nach anfangs widerwilliger Entschlußlosigkeit und dem ersten Zaudern greift man dann aber trotzdem zu, indem man an die schnell vorwärts schreitende Geldentwertung denkt, die uns alle trifft, und billigt damit auch dem Staate, dem Kaufmann und dem Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu, was die Verhältnisse zu fordern ihn mehr oder weniger zwingen.

Ist das aber teuer! Das ist auch das Wort, das der Zeitungsabonnent jeder Mehrforderung entgegenhält, wenn ihm mit der täglichen Zeitung auch wieder einmal eine höhere Forderung hierfür ins Haus gebracht wird. Nicht immer aber ist hier dann das einlenkende Verständnis zu finden, trotzdem doch eigentlich jeder, der heute im Leben zu stehen behauptet, erkennen müßte, daß gerade das Zeitungsgewerbe mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Es handelt sich ja nur um die geistige Nahrung, die nicht nur für Männer und Frauen alles Wissenswerte täglich frei ins Haus bringt, sondern auch als Kulturförderer und Seelenerquicker den Leser über die Stimmungen des Tages hinauszuheben sucht. „Es ist ja nur die Zeitung! Und die ist jetzt so teuer!" Hand aufs Herz, lieber Leser, hast du dir schon einmal klar gemacht, was für eine Mühe und Arbeit in solch einem Blatt Papier steckt, wie sorgfältig diejenigen arbeiten müssen, die an dem technischen Teil einer Tageszeitung beschäftigt sind und wie unendlich groß die Verantwortung derer ist, die in der Redaktion und Expedition der Zeitung ihr Bestes herzugeben suchen, um es allen recht zu machen? Man vergegenwärtige sich nur immer wieder den monatlichen Abonnementspreis und vergleiche ihn mit Sachen, die uns dafür heute auf allen anderen Gebieten geboten werden. Das sind oft genannte Zahlenvergleiche, und doch geben sie nicht im Entferntesten all die stille und treue Kleinarbeit in den vier Wänden einer Redaktion wieder.

Ist das aber teuer! So hieß es bisher und wird es wohl wieder heißen, wenn wir unter der Geldentwertung der letzten Tage gezwungen sein werden, auch im Abonnementsbeitrag mit ihr mitzugehen. Von gleichen Schritt halten kann ja überhaupt nicht die Rede sein.

Mögen diese Zeilen den Leser veranlassen, einmal darüber nachzudenken, wo es noch eine Stelle gibt, die ihm, wie die Zeitungsexpedition, die Ware vier Wochen lang pünktlich in den ersten Morgenstunden frei auf den Tisch des Hauses legt, und dann möge er sich auch vergegenwärtigen, was alles ihm diese „Ware", wenn auch nicht für das leibliche Wohl, so doch für das tägliche Fortkommen, für Erbauung und seelische Erquickung liefert. Dann, des sind wir sicher, wird sich das eingangs erwähnte Wort in den Ausruf wandeln: Wie billig doch heute noch immer so eine Zeitung ist.

*

Die Beisetzung von Prof. Albert Lang fand am Samstag nachmittag auf dem hiesigen Friedhof unter einer trotz der Ferientage äußerst zahlreichen Beteiligung statt. Stadtpfarrer Rohde schilderte in seiner Betrachtung über das Wort aus dem Korintherbrief: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!" den so früh und unerwartet Dahingeschiedenen als den wertvollen u. liebenswerten Menschen, wie ihn seine Freunde kannten. Wertvoll war der Verstorbene als Lehrer, der fern von allen schulmeisterlichen Gaben mit seiner warmen Liebe und seinem tiefen Verständnis für die Jugend sie zu führen und zu lehren verstand. Wertvoll war er auch als Forscher und Gelehrter, der in unermüdlichen Arbeiten und Versuchen schöne Erfolge errang und der Wissenschaft große Dienste leistete. Vor allem verlieren wir aber in ihm einen wertvollen Menschen, einen Mann des Glaubens, wenn wir dies Wort nicht im engen dogmatischen Sinn, sondern im allgemeinen menschlichen auf ihn anwenden. Hat er doch in seinem hohen und schönen Idealismus unerschütterlich an alles Gute und Edle im Menschen geglaubt und Andere mit zuversichtlichem Trost und hilfreichem Rat aufgerichtet und unterstützt. Unerschütterlich geglaubt hat er auch an die Zukunft unseres darniederliegenden Vaterlandes. So steht nicht nur eine untröstliche Familie, sondern auch ein tieftrauernder Freundeskreis an der Bahre des so früh von uns gegangenen, seltenen Menschen. Prof. Leutz widmete im Namen des Lehrerkollegiums des Reformgymnasiums dem Entschlafenen warme Nachrufworte des Kollegen und Freundes, ein Schüler der Anstalt gab der Liebe und Verehrung der Schülerschaft Ausdruck. Ein Vertreter der Burschenschaft Arminia in Straßburg, der der Verewigte angehörte, brachte den letzten Gruß der trauern-

Obst-Versteigerung.

Am **Dienstag, den 29. August, 2½ Uhr,** findet eine Versteigerung von

Tafel- und Mostobst

sowie

Spätzwetschgen

gegen Barzahlung auf dem **Lamprechtshof** bei **Durlach** statt. Zusammenkunft beim Hof.

D. Horsch.

Versteigerung.

Dienstag, den 29. August, nachm. 2 Uhr, versteigern wir im Auftrag im **Storchen** in **Mühlburg:** ein beinahe neues **Wirtschaftsbüffet** — Vitschrine mit reichlichem Kupfer — 50 Wirtschaftsstühle, 7 Tische, ein kleines Sofa, ein großer gut erhaltener irtscher Ofen, Garderobehalter, Schirmständer usw.

Auktions- und Verwertungs-Institut für Waren aller Art.

Sasse & Marzluff.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 28

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag abend verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Frau Friederike Imle

geb. Föll

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Im Namen der Hinterbliebenen:

Karl Imle.

Trauerhaus: Hirschstraße 73.
Beerdigungszeit: Montag, d. 28., vormittags 11 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.

Vorrätig bei:

W. Doländer,
Kaiserstraße 72

Grund- u. Hausbesitzer-Verein

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am **Montag, den 28. August 1922, abends 8 Uhr** im Colosseumsaal (Theatersaal) stattfindenden

außerordentlichen Hauptversammlung

ganz ein. **Tagesordnung:**

I. Bericht über den Verbandstag in München.
II. Berechnung der gesetzlichen Miete.
III. Festsetzung des Beitrags für das II. Halbjahr 1922.

Zur Deckung der Unkosten werden 3 Mark Eintritt erhoben.

Der Vorstand.

Nachruf.

Heute früh verschied nach langer Krankheit unser Beamter

Herr Heinrich Schönewald.

Wir verlieren in dem Verblichenen einen tüchtigen und bewährten Mitarbeiter, dem wir immer ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Karlsruhe, den 26. August 1922.

Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger.

ZUKUNFT.

Glück, Reichtum, Eheleb., Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutg.) berechnet. Gebe Rat in Ehe, Geschäft u. Streben. Nur Geburtsdaten und Schrift einsend. Streng reell und wissenschaftlich. Viele Dankschr. aufzuw.

Thews, Hannover, Mlanenstraße 3.

Erfinder.

Aufklärung über Patent- u. Gebrauchsmuster Anmeld. drch. uns. Brosch.

umsonst.

Patentbüro: Allgemeine Handelsgesellsch. Ulrich & Co., Komm.-Ges., Leipzig 356, Windmühlanstr. 1/5

Auskunftei **Veith!** D. Detektivbund e. V. Karlsruhe, Rüppurrerstr. 17. Kredit- u. Familienverh., Vorleben, Ermittel., Beobachtungen etc. — Rat u. Hilfe. **Weltverbindung!**

Haushalt- Nachlaß- Geschäfte- Versteigerungen besorgt billig und reell **Karl Ackermann, Karlstr. 37, Tel. 5516.**

Neue Blusen und Mantelkleider zu verkaufen. Waldstraße 78, Hinterh. II.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verluste sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:

Elise Schumacher Wwe., geb. Bauer.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein lieber herzensguter Mann und Vater, unser braver Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Heinrich Schönewald

im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer:

Augusta Schönewald, geb. Kall und Kind.
Familie Fritz Kall, Baden-Baden.
Familie Schönewald.

Karlsruhe, Kriegstraße 135, 26. August 1922.

Die Feuerbestattung findet Montag, 28. August, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium statt.

Färberei u. chem. Waschanstalt

Telephon 1953 **D. Lasch** Telephon 1953

reinigt und färbt alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände.

Läden:

Sofienstraße 28 Kaiserstraße 44 Kurvenstraße 1 Körnerstraße 1 Marienstraße 89 Ludwig Wilhelmstraße 18 Rheinstraße 23. **Durlach:** Hauptstraße 61.

Prompte Bedienung. **Mäßige Preise.**

den Bundesbrüder. Der Verein alter Burschenschafter und der Altphilologenverein legten Kränze an der Bahre nieder. Durch alle Worte des Nachrufs klang immer wieder das Eine: welch warmherziger, liebenswerter Mensch mit Albert Lang dahingegangen ist, der mit seinem sonnigen Humor, der bei ihm einem tiefen und warmen Gefühlsleben entsprang, sich zum Freund gewann, wer immer ihn kennen lernen durfte. Unter dem zahlreichen Trauergefolge waren die Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, studentische Abordnungen, Vertretungen der zahlreichen wissenschaftlichen und industriellen Vereinigungen, denen der Verstorbene angehörte, und auch wer von den Schülern des Entschlafenen in diesen Ferientagen hier weilte, ließ es sich nicht nehmen, den geliebten und verehrten Lehrer zur letzten Ruhestätte zu geleiten, die mit ihrer unermeßlichen Fülle herrlichster Blumen am besten Zeugnis gibt von der außerordentlich großen Beliebtheit, die Albert Lang

auf weiteres zum 120fachen Betrag des Nennwertes.

Der Verband badischer Musiker sieht sich, wie aus der Anzeige in dieser Nummer hervorgeht, infolge der Teuerung genötigt, eine Erhöhung des Unterrichtshonorars eintreten zu lassen.

Unfall. Gestern vormittag 11 Uhr stürzte der 40—50jährige Knecht eines hiesigen Fuhrunternehmers beim Bahnübergang am Mühlburger Bahnhof vom Wagen. Er geriet unter das Vorderrad des mit Backsteinen beladenen Wagens, wobei ihm der linke Fuß abgefahren wurde. Der Schwerverletzte wurde mittels Krankenautos ins Krankenhaus verbracht.

Veranstaltungen.

Städt. Konzerthaus. Auf die heute Sonntag stattfindenden zwei Vorstellungen von „Zu Bacharach am Rhein" verbunden mit dem Gastspiel des Herrn Fritz Herz vom hiesigen Landestheater sei hiermit nochmals hingewiesen. Dies sind die letzten Sonntagsaufführungen vor dem Spielzeitschluß am Donnerstag, den 31. August. — Morgen Montag gelangt als letzte Vorstellung für den Verein Volksbühne O/8 „Das Glücksmädel" zur Wiedergabe. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag sind die letzten Aufführungen dieser Spielzeit von „Zu Bacharach am Rhein".

Das Colosseum beginnt seine Winterspielzeit 1922/23 am Freitag, den 1. September, abends 8 Uhr, mit einem Varieté-Spielplan, worüber näheres noch folgt. An Sonn- und Feiertagen finden wieder 2 Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, statt.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 24. Aug.: Friederike Imle, alt 69 Jahre, Ehefrau des Priv. Karl Imle. — 25. Aug.: Margarete Herr, alt 69 Jahre, Ehefrau des Schneiders Josef Herr; Martha Spring, Kontoristin, ledig, alt 24 Jahre; Günter, alt 1 Jahr 3 Monate 18 Tage, Vater Emil Wenzel, Kaufmann; Elisabeth, alt 4 Monate 26 Tage, Vater Heinrich Reinhart, Mechaniker.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 28. August 1922. 11 Uhr: Friederike Imle, Priv.-Ehefrau, Hirschstraße 73. — 12 Uhr: Margarete Herr, Schneidermeisters-Ehefrau, Kaiser-Allee 69. — 4 Uhr: Emilie Einwald, Obergeometers-Ehefrau, Westendstraße 63.

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 27. August 1922.

Städt. Konzerthaus: „Zu Bacharach am Rhein". Nachm. 3½ und abends 7½ Uhr.
Stadtgarten: Gast-Konzert. Vorm. 11—12 Uhr. Konzert nachm. 4—7 Uhr. Strauß-Konzert abends 8—11 Uhr. (Bei schlechtem Wetter finden sämtliche Konzerte in der Festhalle statt.)
Colosseum: Varieté-Vorstellung der Karlsruher Athletengesellschaft. Nachm. 4 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Neues Programm.
F.C. Mühlburg — F.C. Kaiserslautern. Nachmittags ½4 Uhr auf eigenem Platze; anschließend Sommernachtsfest.

Sport-Spiel

Fußball.

F.C. Mühlburg. Die Ligamannschaft ist am Montag abend von ihrer Dänemarkreise zurückgekehrt. Die Aufnahme in Dänemark war überaus herzlich. Mit Stolz kann der F.C. M. auf seine erste Auslandsreise zurückblicken und hat spielerisch den Südwestkreis im Norden würdig vertreten. Gegen Germania Bochum 3:1 gewonnen, in Flensburg 3:2 verloren, gegen Kilia Kiel 2:2 unentschieden, in Dänemark 2:1 verloren, in Stettin gegen Sportklub 5:3 gewonnen und gegen den Baltenmeister F.C. Titania Stettin 3:1 gewonnen. Heute Sonntag, nachmittags halb 4 Uhr, empfängt der F.C. M. den F.V. Kaiserslautern.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 26. August 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	—	—	—	—	—	—
Danzig	758.1	14	W	mäßig	bedeckt	—
Berlin	760.9	14	NW	frisch	wolkig	2
Frankfurt	761.2	13	WSW	mäßig	bedeckt	1
München	—	—	—	—	—	—
Kopenhag.	756.9	12	W	mäßig	heiter	2
Stockholm	753.0	14	SO	leicht	Regen	4
Havaranda	758.7	14	SSO	mäßig	wolkig	0
Skudenes	754.1	11	NW	mäßig	wolkig	1
Valentia	—	—	—	—	—	—
Paris	766.2	14	WSW	leicht	bedeckt	1
Toulouse	767.8	19	NW	leicht	bedeckt	0
Zürich	—	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—	—
Spitzbergen	757.5	6	S	leicht	wolkig	0
Bäreninsel	755.6	10	SSO	mäßig	wolkig	0
Jan Mayen	749.7	7	N	frisch	bedeckt	3
Seydisfjord (Island	—	—	—	—	—	—

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7²

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	15	19	13	S	schwach	bedeckt	1
Königstuhl Seehöhe 563 m							
764.5	10	14	9	SW	leicht	bedeckt	2
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
765.4	14	20	13	SW	leicht	bedeckt	1
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
765.2	12	19	11	SW	leicht	bedeckt	4

Allgemeine Witterungs-Uebersicht.

Das Tiefdruckgebiet zieht nordwärts ab, während sich das südwestliche Hochdruckgebiet über Mitteleuropa ausbreitet und in Süddeutschland Abnahme der Bewölkung und Nachlassen der Regenfälle hervorruft. Im Bereiche des Hochdruckrückens ist für morgen teilweise heiteres, trockenes Wetter zu erwarten. Die Besserung der Witterung scheint jedoch nicht von Bestand zu sein, da westlich von Irland eine neue Störung vordringt.

Wetteraussichten für Sonntag, den 27. August: Teilweise heiter, trocken, tags etwas wärmer, schwache westliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	26. August		25. August
Schusterinsel	2.30 m		2.50 m
Kehl	3.32 m		3.41 m
Maxau	5.23 m		5.07 m
„	— m	mittags 12 Uhr	5.09 m
„	— m	abends 6 Uhr	5.16 m
Mannheim	4.25 m		4.16 m

Vom Zeitungslesen.

Ein jeder Mensch, ob groß ob klein,
Schaut gern mal in die Zeitung rein;
Insonderheit wird mit Behagen
Die Sonntagsnummer aufgeschlagen,
Gerade sie ist allezeit
Bei größter Mannigfaltigkeit
Die rechte Kost für Geist und Wesen.
— Vor allem steht auch drin zu lesen,
Was uns die Mutter liebevoll
Am nächsten Mittag kochen soll!
Und zwar kann man dasselbe seh'n
Dort, wo die Inserate steh'n.
Man soll zugleich daran erkennen,
Wie man die Kohle nutzt beim Brennen,
Was zweifellos in dieser Zeit
Für jedermann von Wichtigkeit.
— Im ganzen aber sieht man dran,
Daß man doch immer lernen kann,
Und sagt sich so zu gleicher Frist,
Wie nützlich Zeitunglesen ist!

Perflus.

PROSPEKT

über

nom. Mk. 28 000 000.— neue Stammaktien

Nr. 28 001 bis Nr. 56 000 zu je Mk. 1000.—

der

SINNER A.-G.

in Karlsruhe-Grünwinkel

Die Sinner A.-G. wurde unter dem Namen Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation vorm. G. Sinner mit dem Sitz in Karlsruhe-Grünwinkel (Baden) im Jahre 1885 gegründet. Im Jahre 1920 wurde die Firma in Sinner A.-G. abgeändert.

Gegenstand des Unternehmens ist: Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation, Herstellung und Vertrieb von Nahrungs-, Genuß- und Futtermitteln, Mälzerei, Müllerei, Gast- und Landwirtschaft, Verwertung der Erzeugnisse und Handel mit einschlägigen Produkten, Reederei und Spedition.

Die Gesellschaft kann Filialen errichten, auch andere industrielle Anlagen betreiben und sich bei anderen Unternehmungen beteiligen. Sie hat gegenwärtig Zweigniederlassungen in Berlin, Danzig, Ludwigshafen a. Rh., Saarbrücken, sowie Niederlassungen in Neuhaldensleben, Pforzheim, Mannheim, Duisburg und Frankfurt a. M.

Das Grundkapital der Gesellschaft betrug ursprünglich Mk. 2 000 000.— und wurde im Laufe der Jahre wiederholt erhöht, so daß es zuletzt Mk. 34 000 000.— betrug, eingeteilt in Mk. 28 000 000.— Stammaktien, Mk. 1 000 000.— Prioritätsaktien Lit. A mit vierfachem Stimmrecht und Mk. 5 000 000.— mit 25% eingezahlte Prioritätsaktien Lit. B mit einfachem Stimmrecht.

In der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Dezember 1921 wurde beschlossen, das Grundkapital zur Verstärkung der Betriebsmittel um weitere Mk. 28 000 000.— für das Jahr 1922 volldividendenberechtigte Stammaktien und um Mk. 10 000 000.— Prioritätsaktien Lit. B, letztere mit 7% kumulativer Vorzugsdividende und einfachem Stimmrecht zu erhöhen. Bei dieser Gelegenheit wurden die bereits bestehenden Mk. 5 000 000.— Prioritätsaktien Lit. B vollbezahlt.

Die Mk. 28 000 000.— neuen Stammaktien wurden zum Kurse von 115% an ein Konsortium, unter Führung des Bankhauses Straus & Co., Karlsruhe, begeben mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären im Verhältnis von 1:1 zu 120% zum Bezuge anzubieten. Auf die Mk. 4 316 000.— Aktien, welche der Gesellschaft aus der Kapitalerhöhung vom 20. April 1921 zum Erwerb einschlägiger Fabriken noch zur Verfügung stehen, entfielen Mk. 4 316 000.— neue Aktien. Von diesen wurden 3900 Stück durch Generalversammlungsbeschluß den Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Vorstandes, den Mitgliedern des Aufsichtsrats, den Prokuristen und denjenigen Beamten und Arbeitern, welche mindestens zehn Jahre bei der Gesellschaft tätig sind, zum Ausgabekurse von 120% mit dreijähriger Sperrverpflichtung überlassen. **Die Direktion ist ermächtigt, aus dem ihr verbleibenden Restbestand der jungen Aktien soweit als möglich nach ihrem Ermessen auch in Zukunft Angestellte und Arbeiter der Gesellschaft, welche das 10jährige Dienstalter erreichen, in gleicher Weise zu bedenken.** Das erzielte Agio, abzüglich der Unkosten, wurde mit Mk. 1 900 000.— der gesetzlichen Rücklage zugeführt.

Die Mk. 10 000 000.— neuen Prioritätsaktien Lit. B wurden einem Konsortium, bestehend aus den Mitgliedern des Aufsichtsrats und des Vorstandes sowie dem Bankhaus Straus & Co., zum Nennwert überlassen.

Die Durchführung der Kapitalserhöhung vom 19. Dezember 1921 tritt in der nachfolgenden Prospektbilanz noch nicht in Erscheinung.

Das Grundkapital beträgt nunmehr Mk. 72 000 000.—, eingeteilt in:
Mk. 56 000 000.— volleingezahlte, gleichberechtigte, auf den Inhaber lautende Stammaktien zu je Mk. 1000.— Nr. 1 bis 56 000, welche mit der faksimilierten Unterschrift des Vorstandes sowie eines Mitgliedes des Aufsichtsrats- und der eigenhändigen Unterschrift eines Kontrollbeamten versehen sind, ferner Mk. 1 000 000.— volleingezahlte, auf den Namen ausgestellte 7% kumulative Prioritätsaktien Lit. A über je Mk. 1000.— Nr. 1 bis 1000 mit vierfachem Stimmrecht und Mk. 5 000 000.— volleingezahlte Prioritätsaktien Lit. B. Nr. 1 bis 5000 und Mk. 10 000 000.— mit 25% eingezahlte Prioritätsaktien Lit. B Nr. 5001 bis 15 000 zu je Mk. 1000.— beide auf den Namen ausgestellt, mit 7% kumulativer Vorzugsdividende und einfachem Stimmrecht. Im Falle der Liquidation erhalten die Prioritätsaktien aus dem verteilbaren Ergebnis den Betrag von höchstens 110%, sowie etwaige rückständige Dividendenbeträge. Die Prioritätsaktien Lit. B unterliegen einer Sperre bis zum 1. März 1930.

Die mit vierfachem Stimmrecht ausgestatteten Mk. 1 000 000.— volleingezahlten Prioritätsaktien Lit. A vertreten insgesamt 4000 Stimmen, die mit einfachem Stimmrecht ausgestatteten Mk. 15 000 000.— Prioritätsaktien Lit. B, von denen Mk. 5 000 000.— voll- und Mk. 10 000 000.— mit 25% eingezahlt sind, 15 000 Stimmen, denen 56 000 Stimmen der Mk. 56 000 000.— volleingezahlten Stammaktien gegenüberstehen.

Den Vorstand bilden zur Zeit die Herren:
Geheimer Kommerzienrat Dr. h. c. Robert
Assesor Rudolf Sinner
Emil Günthel
Albert Büttner
Gustav Stoffleth
alle in Karlsruhe.

Der Aufsichtsrat besteht aus fünf bis elf Mit
Karlsruhe haben müssen. Gegenwärtig besteht der Auf
Geheimer Hofrat Dr. Gustav Binz, Karlsruhe,
Rentner Karl Sinner, Karlsruhe, stellvertr. Vor
Major a. D. Otto Bahls, Karlsruhe;
Baurat Dr. h. c. Paul Bilfinger, Mannheim;
Freiherr Rupprecht Böcklin v. Böcklinsa
Geheimer Kommerzienrat Dr. h. c. Robert Koe
Rittergutsbesitzer Major a. D. Gustav v. Rott
Exzellenz Freiherr Wilhelm v. Seldeneck,
Bankier Wilhelm Sielmann, i. Fa. Bösch &
Kommerzienrat D. h. c. M. A. Straus, i. Fa. S

Die Mitglieder des Aufsichtsrats erhalten für ihre
nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen und Rückla
tionäre bestimmten Betrages von 4% des eingezahlten Grundkapitals verbleibt, mindestens a
je Mk. 2000.—. Die Tantiemesteuer trägt die Gesellschaft.

Die Generalversammlung findet in Karlsruhe oder Grünwinkel statt.

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger und in den vom Aufsichtsrat zu bestimmenden Zeitungen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, alle sie betreffenden Bekanntmachungen auch in mindestens zwei Berliner Tageszeitungen zu veröffentlichen.

Von dem Reingewinn werden dem Reservefonds so lange 5% überwiesen, bis dieser den zehnten Teil des Aktienkapitals beträgt oder wieder erreicht hat. Auf Antrag des Aufsichtsrats kann die Generalversammlung einen Teil des Jahresgewinnes zur weiteren Dotierung dieses Reservefonds oder zur Gründung und weiteren Dotierung von Spezialreserven verwenden.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt:
in Karlsruhe: bei dem Bankhaus Straus & Co. und der Rheinischen Kreditbank, Filiale Karlsruhe;
in Mannheim: bei der Rheinischen Kreditbank und der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.;
in Frankfurt a. M.: bei dem Bankhause E. Ladenburg;
in Berlin: bei C. Schlesinger-Trier & Co. Commanditgesellschaft auf Actien.

Die Gesellschaft verpflichtet sich, in Berlin dauernd eine Stelle zu unterhalten und bekanntzugeben, woselbst kostenfrei neue Dividendenbogen erhoben, Bezugsrechte ausgeübt, Aktien zur Teilnahme an der Generalversammlung hinterlegt, sowie alle sonstigen von der Generalversammlung beschlossenen, die Aktienurkunden betreffenden Maßnahmen bewirkt werden können.

Nicht erhobene Dividenden verjähren nach 5 Jahren.

Die Dividende betrug 1917 16%, 1918 und 1919 je 12% auf Mk. 7 000 000.— Stammaktien, 1920 12% auf Mk. 14 000 000.— Stammaktien und 1921 18% auf Mk. 28 000 000.— Stammaktien. Außerdem verteilte die Gesellschaft für 1916 bis 1919 je 5½% auf Mk. 1 000 000.— Prioritätsaktien mit 25% Einzahlung, 1920 6% auf Mk. 1 000 000.— volleingezahlte Prioritätsaktien und für 1921 7% auf Mk. 2 250 000.— Prioritätsaktien für ein ganzes Jahr und auf Mk. 3 750 000.— 7% p. r. t. für die Zeit vom 15. 12 bis 31. 12. 1921.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1921 lauten wie folgt:

Vermögens-Nachweis auf 31. Dezember 1921.

Vermögen.

	Vortrag		Zugang		Abgang		Abschreibung		Insgesamt	
	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Grundstücke 1) in Grünwinkel, Luban, Neuhaldensleben	1 223 662	61	115 344	60	77 340	—	—	—	1 261 667	21
Fabriken und Gebäude 2) in Grünwinkel, Luban, Neuhaldensleben	5 286 000	—	470 000	—	77 000	—	210 000	—	5 469 000	—
Eigene Wirtschaften	2 650 000	—	1 103 585	46	175 800	—	100 785	46	3 477 000	—
Sonstige Liegenschaften 3) in Karlsruhe, Mannheim, Murg, Pforzheim, Hagenau, Hilpertsau, Wiesloch, Saarbrücken, Moers, Lüneburg, Sinzheim, Berlin, Danzig	1 318 000	—	475 572	41	237 000	—	51 572	41	1 505 000	—
Gerätschaften in sämtlichen Betrieben 4)	1 836 268	32	3 186 483	10	1 136 945	60	637 642	13	3 248 163	69
	12 313 930	93	5 350 985	57	1 704 085	60	1 000 000	—	14 960 830	90

			M	Pf
Wertpapiere			10 646 354	16
Beteiligungen			1 597 853	—
Vorräte an Bar und Wechseln		M 1 210 566.84		
„ an Waren*)		„ 54 565 338.83	55 775 905	67
Bürgschaften	M 1 952 515.46			
Außenstände, gedeckte		M 9 139 279.52		
laufende Außenstände		„ 32 456 928.53	41 596 208	05
			124577151	78

*) davon M 6 480 540.23 Fertigfabrikate.

1. Hiervon entfallen auf:

	Flächengröße	Bebaut	Buchwert
Grünwinkel	57 ha 42 ar 75 qm	1 ha 93 ar 15 qm	M 951 483.50
Luban	151 ha 41 „ 68 „	81 „ 41 „	„ 260 183.71
Neuhaldensleben	90 „ 58 „	29 „ 80 „	„ 50 000.—
	209 ha 75 ar 01 qm	3 ha 04 ar 36 qm	M 1 261 667.21

2. Hiervon entfallen auf:

Grünwinkel	M 4 200 000.—
Luban	„ 769 000.—
Neuhaldensleben	„ 500 000.—
	M 5 469 000.—

3) Hiervon entfallen auf:

Grundstück Danzig	M 290 000.—
„ Berlin Möckernstraße	„ 800 000.—
Wohnhäuser u. Bierdepots an verschiedenen Plätzen	„ 415 000.—
	M 1 505 000.—

4) Hiervon entfallen auf:

Grünwinkel	M 2 608 158.—
Neuhaldensleben	„ 600 000.—
Einrichtung in Wirtschaften	„ 40 000.—
Luban, Durmersheim, Hafeneinrichtung Karlsruhe Transportmittelpark und Einrichtung der Filialen je M 1.—	„ 5.—
	M 3 248 163.69

Verpflichtungen.

			M	Pf
Aktien-Einlage:				
a) Stamm-Aktien		M 28 000 000.—		
b) Vorzugs-Aktien		M 6 000 000.—	34 000 000	—
Schuldverschreibungen		M 300 000.—		
do. ausgelost, aber noch nicht eingelöst		M 44 000.—	344 000	—
Hypotheken			2 918 577	25
Gesetzliche Rücklage: Vortrag		M 4 140 008.15		
Zugang durch Agio bei der Kapitalerhöhung		M 122 991.85	4 263 000	—
Rücklage für besondere Zwecke, für Versicherungen und Ausfälle			900 000	—
Zinsleistensteuer-Rücklage			72 000	—
Kriegsgewinnsteuer-Sonderrücklage			79 058	64
Reichsnotopfer-Rücklage Vortrag von 1920		M 500 000.—		
Entnahme für restl. Reichsnotopfer		M 428 900.—	71 100	—
Grunderwerbsteuer-Rücklage			60 000	—
Ruhegehälter-Rücklage			501 722	29
Rücklage für Arbeiterwohlfahrtszwecke			66 643	75
Sparkasse, Guthaben der Angestellten und Arbeiter			753 256	74
Unerhobene Gewinnanteile aus früheren Jahren			26 798	—
Bürgschaften	M 1 952 515.46			
Verpflichtungen, laufende bei Banken		M 36 274 938.09		
auf Kündigung angenommenes Geld		M 11 996 250.—		
sonstige		M 23 321 036.81	71 592 224	90
Gewinn- und Verlustrechnung:				
Vortrag aus 1920		M 347 904.75		
Reingewinn 1921		M 8 580 865.46	8 928 770	21
			124 577 151	78

Gewinn- und Verlustrechnung auf 31. Dezember 1921.

Soll.

			M	Pf	M	Pf
Allgemeine Handlungs-Unkosten für 1921		M 4 299 597.49				
Steuern und Abgaben (ausschl. Körperschaftssteuer)		„ 934 690.14			5 234 287	63
Zinsen für 1921					801 350	70
Abschreibungen auf zweifelhafte und uneinbringliche, sowie bestrittene Forderungen					200 000	—
Abschreibungen auf Gebäude, Wirtschaften und Gerätschaften					1 000 000	—
Gewinn- und Verlustrechnung:						
Zuweisung an die Beamten und Arbeiter für 1921			300 000	—		
„ „ „ gesetzliche Rücklage			1 500 000	—		
„ „ „ Zinsleistensteuer-Rücklage für 1921			68 000	—		
„ „ „ Grunderwerbssteuer-Rücklage			60 000	—		
„ „ „ Ruhegehälter-Rücklage			298 277	71		
„ „ „ Rücklage für Arbeiterwohlfahrtszwecke			33 356	25		
7 % Gewinnanteil auf M 1 000 000 Prioritätsaktien Lit. A	M 70 000.—					
7 % Gewinnanteil auf 25 % = M 1 250 000 Prioritätsaktien Lit. B für 1921		„ 87 500.—				
7 % Gewinnanteil auf 75 % = M 3 750 000 Restzahlung der M 5 000 000 Prioritätsaktien Lit. B vom 15. Dezember bis 31. Dezember 1921		„ 10 937.50	168 437	50		
18 % Gewinnanteil auf die Stammaktien			5 040 000	—		
* Satzungsgemäße und vertragliche Gewinnanteile			1 066 560	—		
Vortrag auf neue Rechnung			394 138	75	8 928 770	21
					16 164 408	54

*) darunter M 586 608.— Aufsichtsratstantieme.

Haben.

	M	Pf
Gewinnvortrag aus 1920	347 904	75
Betriebsüberschuß aus 1921*)	15 816 503	79
	16 164 408	54

*) inklusive M 640 000.— Einnahmen aus Beteiligungen und M 1 112 000.— aus Wertpapieren.

Im einzelnen ist zu der Bilanz zu bemerken:

1. Arbeitende Fabriken

besitzt die Gesellschaft zurzeit in Grünwinkel und Neuhaldensleben.

In Grünwinkel wird betrieben die Preßhefe- und Spiritus-Fabrikation, Spiritus-Reinigung, eine Groß-Mühle, Brauerei, Nährmittel- und Likör-Fabrikation und Weingroßhandel.

Die Hefefabrik wurde im Jahre 1921 vollständig umgebaut und nach dem neuesten Stand der Technik eingerichtet. Der Hefeabsatz beträgt zurzeit etwa 80% des Produktionsrechtes.

Die Spiritus-Raffinerie ist für die Monopolverwaltung im Lohn beschäftigt.

Die Mühle arbeitet zum Teil für die Reichsgetreidestelle und mehrere Kommunalverbände im Lohn, zum Teil seit 15. August 1921 wieder für den freien Verkauf.

Brauerei: Nachdem die Zwangswirtschaftsbestimmungen der Kriegszeit für das Brauereigewerbe zum größten Teil aufgehoben sind und wieder Bier in der Friedensstärke gebraut werden darf, hat sich der Absatz wesentlich gehoben. Mit Rohmaterial ist die Gesellschaft zu angemessenen Preisen bis zur neuen Ernte eingedeckt.

Nährmittelfabrik: Die Nährmittel-Fabrikation hat die Gesellschaft im Jahre 1911 aufgenommen und im Jahre 1919 durch Erstellung eines neuen Fabrikgebäudes wesentlich erweitert. Hergestellt werden die Artikel Backpulver, Puddingpulver in verschiedenen Sorten, Eipulver, Sauerampfer, Rote Grütze, Essenzen, Pfeffermi

Likörfabrik: Die Likör-Fabrik: legt und wird hier in erweiterte: eigene Obstbrennerei eingerichtet.

Weingroßhandel: Der Weinha Versorgung der Brauereikundschaf

Die Fabrik in Neuhalden samten Anlagen der Firma Wilh Jahre 1920 als Melasse-Brennerei am 1. April 1921 in Betrieb geno den Betrieben der Gesellschaft ab A.-G. in Nürnberg gegründete „Si Bis zu diesem Zeitpunkte erfolgt

Die Fabrik Luban b. Pose ausgeschieden. Sie konnte von polnische Aktiengesellschaft verp schäftsjahr ausgeübt ist. Die Ges sellschaft, die bisher befriedigen

Die Fabrik in Durmershe kauft.

Im Jahre 1920 erwarb die Ge Das Hefeproduktionsrecht dieser Fabrik wurde auf Grünwinkel übertragen, das Grundstück inzwischen gut verkauft.

In Danzig hat die Gesellschaft mehrere zum Teil bebaute, zusammenhängende Grundstücke am Hafen erworben zwecks ev. späterer Niederlassung. Die Grundstücke sind einstweilen noch verpachtet.

Die übrigen Zweigniederlassungen und Niederlassungen bestehen nur in Lägern und Verkaufsstätten.

Die Gesellschaft besitzt 40 eigene Wirtschaften. Die Zunahme auf dem Konto „Eigene Wirtschaften" ist darauf zurückzuführen, daß die Gesellschaft einen Teil der Wirtschaften der in früheren Jahren erworbenen von Seldeneckschen Brauerei und der Aktienbrauerei Altenburg nun in ihre Bücher übernommen hat.

Die Gesellschaft beschäftigt zurzeit 945 Arbeiter und 294 Beamte.

2. Beteiligungs-Konto.

Die Gesellschaft ist als Kommanditist mit Mk. 1 200 000.— an dem dem Generaldirektor Geh. Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Robert Sinner gehörigen Rittergut Groß-Massow sowie an der dort betriebenen Preßhefefabrik beteiligt. Der Reingewinn bzw. Verlust des Betriebes, landwirtschaftlichen und gewerblichen, wird unter die Beteiligten je zur Hälfte geteilt. Die Dauer des Vertrages ist bis 30. September 1936 bestimmt. Der Sinner A.-G. ist für die Dauer des Vertrages ein im Grundbuch eingetragenes Vorkaufsrecht auf das Rittergut Groß-Massow eingeräumt.

Das Erträgnis aus dieser Beteiligung bezifferte sich in den letzten drei Jahren: 1919: 16%, 1920: 24%, 1921: 35% je auf Mk. 1 200 000.—.

Der Rest des Beteiligungs-Kontos setzt sich im wesentlichen aus den Beteiligungen bei folgenden Unternehmen zusammen:

Ostdeutsche Spritfabrik Berlin;
Verband Deutscher Preßhefe-Fabrikanten G. m. b. H. in Liquidation, Berlin;
Hefeverband G. m. b. H. Berlin;
Mailänder Hefe-Fabrik, Sinner & Co., Sesto San Giovanni b. Mailand;
Mittelbadischer Brauerei-Verband Karlsruhe.

Der Verband Deutscher Preßhefe-Fabrikanten der vertragsmäßig am 30. September 1919 zur Auflösung kommen sollte, aber durch Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums in seiner bisherigen Form bis zum 30. September 1921 verlängert worden war, trat schon vor diesem Zeitpunkte am 1. April 1921 in Liquidation, nachdem ein neuer freiwilliger Zusammenschluß des deutschen Hefegewerbes, der „Hefe-Verband G. m. b. H.", zustande gekommen war. Der Hefe-Verband ist für die Zeit vom 1. April 1921 bis 30. September 1936 gebildet und umfaßt etwa 97% der deutschen Hefeproduktion. Er bezweckt die Regelung der Produktion, des Absatzes und der Preise. Das Hefeproduktionsrecht der Gesellschaft betrug unter dem alten Verbande 111 879,24 Ztr. und nach dem neuesten Stand 120 532,69 Ztr.

Die Ostdeutsche Spritfabrik verteilte in den letzten 3 Jahren je 6 % Dividende.

Die Hefe-Fabrik Sinner & Co., Sesto San Giovanni bei Mailand, wurde von der Gesellschaft mit einem Stammkapital von Mk. 160 000.— gegründet. Die Fabrik ist seit Ausbruch des Krieges mit Italien unter staatlicher Zwangsverwaltung. EineEnteignung hat bis jetzt nicht stattgefunden. Ob die Gesellschaft wieder in den Besitz der Fabrik kommt, ist noch nicht entschieden, doch erscheinen die Aussichten dafür für den Fall, daß das geplante Abkommen zwischen Deutschland und Italien über die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums zustande kommt, nicht ungünstig.

Der Mittelbadische Brauerei-Verband umfaßt den größten Teil der Brauereien der Kreise Karlsruhe und Baden-Baden. Sein Zweck ist die Förderung gemeinschaftlicher Berufsinteressen, insbesondere aber die Regelung des Wettbewerbs durch Preis- und Absatzregulierung. Die Dauer des Verbandes ist vorläufig auf die Zeit bis 31. Dezember 1922 bestimmt.

3. Effekten-Konto.

Die Gesellschaft besaß am 31. Dezember 1921:

Mk. 2 688 000.— Aktien der Stettiner Spritwerke, die zu pari zu Buch standen,
Mk. 753 000.— Aktien der Aktienbrauerei Altenburg i. Liqui. in Sinzheim, deren Buchwert Mk. 253 700.— betrug, und
Mk. 1 485 000.— Aktien der Mühlburger Brauerei vorm. Freih. v. Seldeneckische Brauerei i. L. in Karlsruhe-Mühlburg mit einem Buchwert von Mk. 2 673 000.—.

Der Betrieb der Stettiner Spritwerke, Stettin, mit Ausnahme der Filialfabrik Danzig-Neufahrwasser und des als Chemische Abteilung bezeichneten Werkes in Stettin ist an die Monopolverwaltung auf 10 Jahre verpachtet. Daneben ist der Monopolverwaltung ein Optionsrecht auf die Aktien der Stettiner Spritwerke eingeräumt in der Weise, daß die Monopolverwaltung die Aktien binnen 10 Jahren in jährlichen Raten erwerben kann. Zwei dieser Raten wurden bereits übernommen. Der Übernahmekurs übersteigt den Buchwert. Die Aktien brachten in den letzten 3 Jahren folgende Erträgnisse:

1919: 12 %, 1920: 15 %, 1921: 15 %.

Die Chemische Abteilung, die aus dem Vertrag mit der Monopolverwaltung ausgenommen ist, wurde vor einiger Zeit in eine besondere Gesellschaft, die „Stettiner Spritwerke Chemische Abteilung G. m. b. H." umgewandelt. Die Beteiligung der Sinner A.-G. beträgt Mk. 215 000.— und kommt erst in der Bilanz des laufenden Jahres zum Ausdruck.

Die Liquidation der beiden von der Gesellschaft in früheren Jahren übernommenen Brauereien, der Aktienbrauerei Altenburg in Sinzheim und der Mühlburger Brauerei vorm. Freih. von Seldeneckische Brauerei dürfte in einigen Monaten beendet sein. Die Ausschüttung des Liquidations-Überschusses dürfte einen Buchgewinn gegenüber dem Buchpreis der Aktien ergeben.

Der Rest des Effekten-Kontos besteht im wesentlichen aus für Kautionszwecke benötigten Staats- und anderen mündelsicheren Papieren.

Von den 4 % Obligationslehen vom 1. September 1896, für welches die Liegenschaften in Grünwinkel als Unterpfand bestellt sind, waren Ende 1921 noch Mk. 300 000.— im Umlauf. Das Anlehen ist von 1905 ab in 20jährlichen gleichen Teilbeträgen von je Mk. 100 000.— durch Auslosung zum Nennwert zu tilgen.

Das Hypotheken-Konto umfaßt 51 Hypotheken im Betrag von Mk. 2 918 577,25, die auf eigenen Wirtschaften und Wohnhäusern ruhen. Sie sind mit 4½ bis 5 % verzinslich und beiderseitig vierteljährlich kündbar.

Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr dürften als befriedigend bezeichnet werden, so daß auch für das erhöhte Aktienkapital wieder mit einem guten Erträgnis zu rechnen ist, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Karlsruhe-Grünwinkel, im August 1922.

Sinner A.-G.
Robert Sinner.

Auf Grund des vorstehenden Prospektes sind

nom. Mk. 28 000 000.— neue Stammaktien
Nr. 28 001 bis 56 000 zu je Mk. 1000.—
der
SINNER A.-G.
in Karlsruhe-Grünwinkel

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, / Karlsruhe, im August 1922.

C. Schlesinger-Trier & Co. — **Straus & Co.**
Commanditgesellschaft auf Aktien.

Mein Geschäft bleibt wegen Renovierung von Montag ab bis auf weiteres geschlossen.

Esteban Molas, z. gold. Ochsen.

Nutze dein Herdfeuer!

Falscher Hasenbraten kann.

Mit Muskat und Pfeffer dran.
Anspruchsvolle selbst begeistern.
— Um die Kohlennot zu meistern,
Koch bei seiner Zubereitung
Deine Wäsche) in Begleitung.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 8

Residenz-Lichtspiele Waldstraße 30 Telephon 5111.

Ab Samstag, 26. August, bis einschl. Dienstag, 29. August

„Das begrabene Ich"

Ein Schauspiel in 5 Akten. — I. d. H.: **Fr. Zelnik, R. Scholz.**

„Mensch — verpumpe Deinen Frack nicht" Lustspiel in 3 Akten.

Konzerthaus
Samstag, 2. September, 7½ Uhr
Tanz-Abend
des Meister-Ensembles der
Schule Herion
aus Stuttgart
Neuartige künstlerische Tänze
Karten zu 64, 54, 44, 34 u. 24 Mk. (einschl. Steuer, Einlaßgebühr und Garderobe) bei
Kurt Neufeldt, Waldst. 39.

Colosseum!

Eröffnungs-Vorstellung
Freitag, 1. September, abends 8 Uhr
Varieté-Spielplan.

Nach langer neurologisch-psychiatrischer Tätigkeit an den Universitätskliniken zu Heidelberg, München und Hamburg, sowie nach besonderer Ausbildung in allen Zweigen der **Psychotherapie** durch Professor Homburger (Psychiatrische Poliklinik Heidelberg) u. Professor Schultz-Jena (Dr. Lahmanns Sanatorium — Weißer Hirsch) habe ich mich in Karlsruhe als

Facharzt für Nervenleiden

niedergelassen.

Dr. med. Brilmayer
Bunsenstraße 14
(Trambahnhaltestelle: **Kriegs-Hübschstraße**).
Sprechstunden: ½3 bis ½5 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernruf 1955.

Dr. med. Turban
wohnt jetzt
südl. Hildapromenade 3
Sprechstunden: 11—12 im Diakonissenhaus
3—4 in der Wohnung.

Verband Badischer Musiker

Das Honorar für Musikunterricht und Gesang wird um

100%

erhöht.

Wiederbeginn der Sprechstunde
Frau **Ch. Kühner-Herbst**
staatl. gepr. Dentistin
Kaiserstr. 82a **Fernspr. 1854.**

Von der Reise zurück
Dr. med. Fritz Spanier
Arzt und Zahnarzt
Spez.-Arzt für Zahn-, Mund- u. Kieferkrankheiten
Kaiserstraße 176, Ecke Hirschstraße
Telephon 2417 Röntgenlaboratorium

Kartoffeln.
Zur Lieferung von **Kartoffeln, Winterobst** sowie **Kraut**, waggon- und zentnerweise, nimmt Bestellungen entgegen **Brennstock**, Kapellenstraße 74. Tel. 2208.

Gummireifen,
prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie **Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe** 2c. für **Kinderwagen** empfiehlt **R. Brändli,** Kreuzstraße 7, Hof, Ecke Kaiserstraße.

✚ Magerkeit ✚
Schöne volle Körperform durch uns. **oriental. Kraftpillen** (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit **gold. Med. u. Ehrendipl.**, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädl. — **Aerztl. empfohl.** Streng reell. **Viele Dankschreib.** Preis pro Packung 100 Stück ℳ 32.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn). **Fab. D. Franz Steiner & Co G.m.b.H., Berlin W.30** 248. Depot: **Hilda-Apotheke Karlsruhe,** Karlstraße 66

10000 Mark bar
für Vorwärtsstrebende und
Erfinder.
Aufkl. Anreg. u. beste Verdienstmöglichkeit biet. Broschüre gratis durch
F. Erdmann & Co.,
Berlin, Königgrätzerstraße 71.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden)

Ritterstraße 1 — Telephon 297

Dienstag, 29. Aug. 1922 gelangt zur Ausgabe:

Jos. Aug. Beringer

Badische Malerei

1770—1920

Zweite, überarbeitete u. stark erweiterte Auflage

In den 175 Abbildungen u. in den über 300 Künstlercharakteristiken wird in vorurteilsloser Weise ein auf breiter, unvoreingenommener Grundlage beruhendes Bild aller Bewegungen unter den badischen Künstlern und von den Strömungen innerhalb der badischen Kunst vermittelt und damit Verständnis und Interesse für den künstlerischen Geist des badischen Landes erweckt. Um dem Bilde von der badischen Malerei volles Leben zu geben, ist, namentlich in den älteren Teilen, darauf Bedacht genommen, die Entwicklung der Kunst und ihrer Meister mit sicheren Strichen auf den Hintergrund der kulturellen Begebenheiten zu zeichnen.

Großoktav VIII u. 232 Seiten mit 175 Abbild. im Text. Preis in Halbleinen gebunden Mk. 250.—, in Halbleder gebunden Mk. 400.— u. Buchhändler-Teurungszuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.

WALDSTRASSE · 49

Bei Riedel & Co

FERNSPRECHER 2979

Von der Reise zurück
Dr. E. Frey, Zahnarzt
Stefanienstraße 30.

NEU-ERÖFFNUNG!

Elegante Herren- und Knaben-Kleidung

Konfektionshaus Hirschen

Karlsruhe — **Stuttgart**
95 Kaiserstr. 95, Ecke Kronenstr. — Tübingerstr. 6

Eröffnung: Anfang September.

Winterobst — Einmachobst
Kartoffeln
Mostobst — Wintergemüse
nimmt Bestellung entgegen in jedem Quantum
nicht unter einem Zentner
zum jeweiligen Tagespreis.
Prompte Lieferung in **Qualitätsware** zugesichert
Anton Metzger, Telephon 4612.
N.B. Bestellungen werden auch auf beiden Markt-Engroßplätzen entgegengenommen.
Lieferung ins Haus.

Gemälde-Galerie Jansen
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 32
neben Hotel Germania, Telefon 2331.
Neue August-Ausstellung
hervorragender Künstler.

Paßbilder
liefern schnellstens
Samson & Co.
Photogr. Atelier
Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: **Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche**

Annahme-Stellen: **Karlsruhe:** Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15 — Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37 — Gabelsbergerstraße, Rheinstraße 18 — **Durlach:** Hauptstraße 15.

Unterstützt das Handwerk

Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel, Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455, Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 l.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu.

Bilder - Einrahmungs-Geschäfte
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt **Wendt,** Inh.: **H. Weinheimer,** Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5476

Drahtgeflechte u. Siebe
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297

Elektro-Installateure
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35 b.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kaick, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Färberei
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838 Gegr. 1870.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Furnier-Import
Heinrich Kaufmann, Karlsruhe i. B., Sofienstraße 76/78. Telephon 5042.
Darmstadt, Holzhof-Allee 11—13 (früheres Traindepot) Telephon 415.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. **Fr. Weigele,** Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central - Heizungs - Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24. Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58

Kürschnereien
Augus. Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Posterer und Dekorateure
A. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer. Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Holschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5476. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10. Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei. Kronenstr. 31.

Stickersi- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler Friedrichsplatz 6. Telephon 5519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Volkswirtschaftliche Wochenübersicht.

Die letzte Rede Poincarés hat gezeigt, daß dieser noch immer an der Auffassung festhält, die Entwertung der deutschen Mark sei durch die Vermehrung der deutschen papiernen Zahlungsmittel verursacht worden. Wir wissen aber längst, daß der innere Zusammenhang umgekehrt liegt. Durch die Entwertung der Mark infolge übermäßiger Reparationszahlungen, denen kein entsprechender Produktionsüberschuß in der deutschen Wirtschaft gegenüberstand, ist die Vermehrung der Papiernoten erst notwendig geworden. Jetzt, nachdem die Reichsregierung sich auf das Drängen der Entente hin zu einer gewissen Einschränkung der Notenherstellung verpflichtet hat, fühlen wir deutlich, wie wenig uns damit geholfen wurde. Die Inlandspreise stiegen infolge der Ueberlastung unserer Wirtschaft durch Zahlungen und Lieferungen an das Ausland weiter, und es machte sich daher bald ein empfindlicher Mangel an papierenen Zahlungsmitteln geltend. Das ist nicht verwunderlich. Denn die Preise sind im Durchschnitt um das Hundertfünfzigfache gestiegen. Die Kaufkraft der mehr als 200 Milliarden Papiermark, die sich an Noten im Umlauf befinden, entspricht also nur der von etwa 1¼ bis 1½ Milliarden in normalen Zeiten, während wir doch früher neben 2 Milliarden Mark Noten noch mehrere Milliarden Mark Gold und Silber im Verkehr hatten. Die Wahrheit ist also, daß wir heute nicht zu viel, sondern zu wenig Zahlungsmittel haben, und die Folge davon ist eine Geldnot und Kreditnot, die unser gesamtes Wirtschaftsleben in erheblicher Weise ungünstig beeinflußt.

Allerdings scheint die gegenwärtige Hausse zu beweisen, daß die Sorgen wegen des Geldmangels zurzeit ein wenig in den Hintergrund getreten sind. Aber in Wirklichkeit beruht der Ansturm auf den Effektenmarkt doch nur darauf, daß einerseits das Ausland die entwertete Mark abstößt und dafür die verhältnismäßig billigen Effekten erwirbt, andererseits ein Teil der deutschen Produzenten das infolge des Ausverkaufs der deutschen Waren erzielte Geld nicht mehr auf dem Warenmarkt anlegt, weil Preise und Risiko zu hoch erscheinen. Auch die ungeheuere Devisenteuerung führt, nachdem die drohende Haltung der französischen Politik die Mark noch weiter entwertet und den Dollar auf den neuen Rekordstand von über 2000 M emporgetrieben hat, dazu, daß ein Teil der deutschen Produktion den Einkauf von Rohstoffen einschränkt und das Geld dafür in der Hoffnung auf Kursgewinne in Industriewerten anlegt. Das alles bringt zwar eine Hausse auf dem Aktienmarkt hervor, die den Anschein erweckt, als sei die Kapitalnot nicht mehr so groß. Aber das Ergebnis dieser ganzen Entwicklung ist ein verhängnisvoller Rückgang der Umsätze und damit der ganzen Produktion, deren papierene Wertziffern steigen, während die Mengen sich schnell verringern. Wenn aber bei verminderten Umsätzen Unkosten und Verdienste steigen, so muß das die Preissteigerung in schlimmster Weise fördern. Es entsteht hier ein neuer, verhängnisvoller Kreislauf der Entwicklung, der diesmal nicht nur unserer Währung, sondern unserer Volkswirtschaft ans Herz greift.

Man hat, nachdem der Weg einer noch schnelleren Vermehrung unserer papiernen Zahlungsmittel — die übrigens in letzter Zeit wieder in ziemlich lebhaftem Tempo vor sich ging, aber trotzdem mit dem Bedarf nicht Schritt halten konnte, — unangangbar geworden war, eine Reihe von anderen Mitteln zur Behebung des Kapitalmangels vorgeschlagen. Man will die Produzenten und den Handel veranlassen, wieder in stärkerem Umfange zum Gebrauch des Warenwechsels überzugehen. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß bei der Unsicherheit unserer ganzen Wirtschaftslage die Voraussetzungen für einen stärkeren Kreditverkehr fehlen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß heute in den deutschen Handel auch unzuverlässige Elemente in erheblicher Anzahl Eingang gefunden haben. Ferner ist von seiten des Reichswirtschaftsministeriums die Schaffung eines Devisenersatzes in Gestalt von Goldbonds vorgeschlagen worden, die den Industriellen und Händler gegen Verluste an der Papiermark sichern und ihm den Ankauf von Rohstoffen und Waren im richtigen Verhältnis zu ihrem Absatz ermöglichen sollen. Auf diese Weise würde es vielleicht möglich sein, die Aufspeicherung von Devisen auf diejenigen Kreise zu beschränken, die sie wirklich zum Einkauf von ausländischen Rohstoffen und Nahrungsmitteln brauchen. Vorübergehend könnte hierdurch ein gewisser Druck auf die Devisenkurse sich geltend machen. Auf die Dauer freilich wird angesichts der ungünstigen Einwirkungen, die durch die außenpolitische Lage immer wieder auf die Mark ausgeübt wird, auch das nicht allzuviel helfen, denn selbst die schärfste Kontrolle des deutschen Devisenverkehrs kann nicht verhindern, daß das Ausland in Markwerten spekuliert und sie in Zeiten außenpolitischer, für Deutschland ungünstiger Vorgänge und Maßnahmen abtößt, wodurch eben automatisch die Devisen verteuert werden, auch wenn kein Deutscher Devisen hamstert oder in Devisen spekuliert.

Die Börsenwoche.

(Eigener Bericht.)

y. Die äußere und innere Entwertung der deutschen Valuta schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Wie bei einem im Falle befindlichen Körper die Schnelligkeit der Fallbewegung mit dem Fallen wächst, so scheint auch der Sturz der Mark nicht mehr aufgehalten werden zu können. Selbst die Wirkungen vorübergehender Besserungen der politischen Lage stehen in keinem Verhältnis mehr zu solchen Wirkungen in früheren Zeiten. Das Ausland bleibt Abgeber für Reichsmark zu nahezu allen Kursen, da die internationale Devisenspekulation durch die Mark viel zu sehr enttäuscht ist, um selbst bei einem sich täglich weiter ermäßigenden Preisstande zu Anschaffungen bezw. Rückkäufen zu schreiten.

Entsprechend diesem Vorgehen im Auslande selbst, suchen die Markbesitzer auch in Deutschland alle Wege, um die noch in ihren Händen befindlichen Markguthaben, auf denen, rein kursmäßig gesehen, schon sehr bedeutende Verluste liegen, in Sachwerte oder sonstige Werte internationalen Charakters umzuwandeln. Auch aus diesem Grunde, nicht aber allein aus dem Anlagebedürfnis deutschen Kapitales, erklärt sich die Hausse am Grundstück- und Häusermarkt, erklären sich letzten Endes auch die Preissteigerungen an den Effektenmärkten. Allerdings bleibt das Ausland, wenigstens soweit die Anteile deutscher Industriegesellschaften in Frage kommen, noch verhältnismäßig zurückhaltend, weil niemand weiß, was die politische Zukunft bringt und weil man auch die Zukunft unserer Industrie keineswegs in durchaus günstigem Lichte betrachtet. Dauernde Geldentwertung ist nicht immer ausschlaggebendes Signal für Hochkonjunktur und große Verdienste.

Wie in manchen anderen Dingen sehen wir dies auch an den Vorgängen in Deutsch-Oesterreich. Ist erst einmal die Einstellung auf die Weltmarktpreise erfolgt und sind erst einmal die der Markverschlechterung entsprechenden großen Scheingewinne erzielt, so wird der Absatz wieder dadurch stark erschwert, daß ein Kaufmann in einem Lande, dessen Valuta sich dauernd verschlechtert, kaum zu kalkulieren in der Lage sein. Die dauernden Veränderungen der in Mark zu kalkulierenden Entstehungskosten bringen eine große Unsicherheit in das ganze Geschäft, besonders aber in den Auslandsabsatz. In dieser Hinsicht sind die Berichte zahlreicher ausländischer Handelskammern interessant, in denen man hört, daß große ausländische Auftraggeber lieber die Ware zu teureren Preisen erstehen, als daß sie sich einer so vollständigen Ungewißheit überantworten, wie dies beim Kauf von deutschen Firmen der Fall sein muß.

Im Gegensatz zu dem noch immer recht zögernden Interesse für deutsche Industriewerte nimmt die Bewegung in Auslandswerten, insbesondere in ausländischen Renten, weiter in stürmischem Tempo ihren Fortgang. Das Material in diesen Werten vermindert sich von Tag zu Tag, weil es ins Ausland wandert. Die deutschen Besitzer dieser Werte aber können sich nur schwer selbst bei außerordentlichen Kurssteigerungen entschließen, ihre Ware herzugeben, da sie in ihr die letzte Möglichkeit sehen, ihr Vermögen vor der ständigen Substanzverringerung durch Markentwertung zu retten. Tatsächlich lauten die meisten dieser Titel auf Goldwährungen, insbesondere Pfund Sterling. Ihr heutiger Erwerbspreis beläuft sich aber in den weitaus meisten Fällen nur auf etwa 400—600 Mk. für das Pfund Sterling nominal, während der Pfundkurs bereits den Preis von 7000 Mk. erreicht hat. Auch hier ähneln die Vorgänge wieder dem Deutsch-Oesterreichischen Beispiel. Das Kapital versucht sich in die fremden Valuten, selbst in solche auf fremde Valuten lautende Titel zu retten, die dem Pariwerte nicht annähernd entsprechen. Immerhin scheint man einen selbst zweifelhaften Anspruch auf Pfundwerte, erworben zu etwa ein Zwanzigstel der jetzigen Preishöhe des Pfundes, dem Erwerbe auf Mark lautender Aktien vorzuziehen.

Hierzu kommt, daß die besonders interessierten Seiten in ungarischen Werten, die Tschecho-Slowakei, und neuerdings, in Anbetracht seiner großen Valutabesserung, auch Rumänien, in türkischen Werten die Dette Publice Ottomane weiter in großem Maßstabe als Käufer auftreten und daß die deutschen Interessenten, die in Mark bezahlen müssen, mit dieser Konkurrenz kaum Schritt halten können. Es dürfte nicht mehr allzulang dauern, bis dieses ganze Marktgebiet von Ware entblößt sein wird und erst dann wird man mit der Wahrscheinlichkeit einer großen durchgreifenden Haussebewegung am Industriemarkt rechnen können. Hierbei dürften in erster Linie die großen, im Ausland bekannten Werte, insbesondere der Montan- und Elektro-Industrie den Vorzug haben.

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 26. Aug.

Der Börsenruhetag war an der Börse für den Handel in ausländischen Zahlungsmitteln geöffnet. Diese zeigten gegenüber dem gestrigen Abendkurs eine sehr feste Haltung. Dollarkurs in den ersten Morgenstunden 2000—2250; er ermäßigte sich dann wieder auf 2050. An der Börse stellte sich der Eröffnungskurs auf etwa 1830—1820. Im Effektenverkehr von Büro zu Büro war die Geschäftstätigkeit angesichts der Unsicherheit des Devisenmarktes, soweit Auslandsrenten in Frage kommen, nur eine mäßige. Die für Renten genannten Kurse waren meist etwas niedriger als gestern. Alte Staatsbahnprioritäten wurden höher begehrt. Auch in 5proz. Lombarden stellte sich Nachfrage ein, 2050. Bagdad II ca. 2025, Zolltürken 1175. Industrieaktien lagen vorwiegend gut behauptet bei bescheidenen Umsätzen. Man hörte Badische Anilin 1879—1900, Griesheim 1475, Höchster Farben 1400, Th. Goldschmidt 1600, Elberfelder Farben 1500—1525. Gesuchter Heiligenstedt und Meguin. Adlerwerke Kleyer 775, Daimler 605. Von den amtlich nicht notierten Werten bezahlte man Benz 805, Becker Stahl 805, Gummi Stöckicht auf spekulative Käufe fest 475—480, Mansfelder Aktien 710, Entreprise 10 500 Geld, Becker Kohle 550, Meyer Textil 250, Gebrüder Fahr 950. Infolge der dauernd unsicheren Haltung der Devisen blieb die Umsatztätigkeit sehr bescheiden.

Berliner Börse.

w. Berlin, 26. Aug.

Bei der allgemeinen Nervosität hielten die Schwankungen am Devisenmarkt an. Die Auszahlung Neuyork stellte sich 1900, 2100, 1875 und wurde dann amtlich mit 1800 festgestellt, gegenüber diesen großen Schwankungen muß aber erneut betont werden, daß es sich dabei im Freiverkehr mehr um ein Spiel mit Ziffern als um wirkliche Abschlüsse handelt. Die Kurse für Dividendenpapiere entsprachen zumeist dem gestrigen Schlußkurs. Für ausländische Renten gingen sie auseinander, doch war die Stimmung sehr fest.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

K. Mannheim, 25. Aug.

Getreide. Die Kabelmeldungen die von den amerikanischen Getreidemärkten in den letzten 8 Tagen hier einliefen, zeigen im Vergleich zur Vorwoche keine nennenswerte Veränderung. Auch die Offerten lassen keine großen Abweichungen erkennen, doch erübrigt es sich, dieselben hier aufzuführen, weil unsere Importeure infolge der katastrophalen Hausse der ausländischen Zahlungsmittel z. Zt. nicht in der Lage sind, sich die notwendigen Devisen zu beschaffen, um Auslandsgetreide zu kaufen.

An unseren süddeutschen Märkten waren in den ersten Tagen der Berichtswoche größere Abschlüsse getätigt worden. Als aber am Donnerstag, auf widersprechende Nachrichten hin, über die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Vertretern der Reparationskommission, eine ganz außergewöhnliche Steigerung der ausländischen Zahlungsmittel einsetzte, trat auf den Warenmärkten eine große Nervosität zu Tage. Das Geschäft kam auf der ganzen Linie ins Stocken und sowohl die Händler, wie auch die Konsumenten, hielten sich von neuen Unternehmungen fern. Die ersteren zogen es vor, lieber ihre Ware zu behalten, als sie gegen die entwertete Mark umzutauschen, während die letzteren von Neuanschaffungen absahen, da sie annahmen, daß die höchsten Tagespreise sich nicht behaupten würden. Auf den Getreidemärkten war eine katastrophale Hausse festzustellen. Für Weizen der anfangs der Woche in der Preislage von 5800—5000 M. gehandelt worden war, lauteten die heutigen Forderungen bis weit über 8000 M. für die 100 kg, Frachtparität Mannheim, ohne daß aber zu diesen Preisen größeres Material auf den Markt gekommen wäre. Dieselbe Entwicklung haben auch die anderen Getreide- und Futtermittelarten durchgemacht. Roggen wurde anfangs der Woche zu 4700—4800 M. die 100 kg angeboten, während man heute für kleinere, angebotene Partien 6700—6800 M. verlangt. Sommergerste wurde am Montag mit 5000—5200 M. die 100 kg gehandelt, und heute lauten die Forderungen auf 7000 M. Auch hierin sind die Angebote äußerst klein, weil hauptsächlich Ausdrusch der neuen Ernte, durch das schlechte Wetter, verzögert wird. Wintergerste ist bei 6500 M. käuflich. In

Neu- und Umwicklungen
Reparaturen sowie **Lieferung**
sämtl. Elektromotoren, Dynamos, Transformatoren, Ventilatoren, Kleinmotoren, Ozon-Apparate etc. etc.
Ankauf gebrauchter und defekter Motore.
Schalttafelbau in jeder Größe u. Ausführg.
Gebr. Bronner, Karlsruhe
Telephon 4609.

Handels- u. Gewerbebank A.-G.
früher Gewerbe- und Vorschußbank A.-G.
Friedrichsplatz 9 Telefon 2422, 587
Gegründet 1856
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Eildampferdienst mit 32 Dampfern Amsterdam-Karlsruhe Rotterdam-Karlsruhe
und vice versa mit Anschluß in Amsterdam nach und von den Haupthäfen in:
Großbritannien, Spanien, Italien, Griechenland, Balkan, Levante, Nord-, Ost-, West-Afrika, Westindien, Niederl. Indien, Süd-Amerika, Ostasien etc.
Auskünfte erteilen als Vertreter der Seereedereien:
Menzinger-Fendel
Transport-Gesellschaft m. b. H
Telefon 4668 ∴ 4588 **Karlsruhe i. B.** Tel.-Adr. TransitverKehr

Post-Bestellungen
auf das „Karlsruher Tagblatt“
für Monat September
müssen
soweit sie noch nicht erfolgt sind
sofort vorgenommen werden, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Der umstehende Bestell-Zettel wolle ausgefüllt entweder dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.
Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblatt“.

Devisennotierungen.

w. Frankfurt, 26. August.

	25. Aug. Geld	25. Aug. Brief	26. Aug. Geld	26. Aug. Brief
Brüssel	15034.90	15065.10	13236.70	13263.30
Holland	79920.—	80080.—	73426.50	73573.50
London	8991.—	9008.—	8341.60	8358.40
Paris	15384.60	15415.40	13586.40	13613.60
Schweiz	38211.70	38288.30	34965.—	35035.—
Spanien	31368.60	31431.40	28221.70	28278.30
Italien	8781.20	8808.80	7954.50	7970.50
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	42257.70	42342.30	39660.30	39739.70
Norwegen	32167.80	32232.20	31468.50	31531.50
Schweden	50899.—	51001.—	48541.10	48648.60
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	1930.—	1934.—	1824.10	1827.90
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.88	1.92	2.23	2.27
Budapest	99.91	100.09	109.89	100.10
Prag	6643.30	6656.70	6468.30	6681.50

w. Berlin, 26. August.

	25. Aug. Geld	25. Aug. Brief	26. Aug. Geld	26. Aug. Brief
Amsterdam	71910.—	72090.—	69912.50	70087.50
Brüssel	13282.50	13316.65	12822.90	12866.10
Christiania	32559.25	32640.75	33561.75	30638.25
Kopenhagen	41048.60	41151.40	38551.75	38648.25
Stockholm	49937.50	50062.50	47740.25	47859.75
Helsingfors	4594.25	4605.75	4247.65	4255.35
Italien	8029.90	8060.10	7640.40	7659.60
London	8239.65	8260.35	7990.—	8010.—
Newyork	1847.68	1852.32	1797.75	1802.25
Paris	13982.50	14017.50	13483.10	13516.90
Schweiz	34856.35	34943.65	34107.30	34192.70
Spanien	27965.—	28035.—	27565.50	27634.50
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.53	1.57	2.43	2.47
Prag	6791.50	6808.50	6447.90	6458.10
Budapest	107.86	108.14	100.37	100.63
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	1048.65	1051.35	993.75	1001.25
Buenos-Aires	664.15	665.85	647.17½	648.82½
Japan	863.90	866.10	848.90	851.10
Rio de Janeiro	239.70	240.30	229.70	230.30

w. Zürich, 26. August.

	25. Aug.	26. Aug.
Holland	205.10	205.—
Deutschland	0.25	0.29
Wien	0.00⅝	0.00½
Prag	17.60	18.70
Paris	39.95	39.65
London	22.46	23.46½
Italien	22.90	22.65
Brüssel	38.10	37.50
Budapest	0.32	0.29
Newyork	524.50	524.75
Agram	1.45	1.45
Warschau	0.06½	0.00½
Kopenhagen	113.25	113.—
Stockholm	140.—	140.25
Christiania	90.—	89.50
Madrid	81.75	81.60
Buenos-Aires	189.—	189.½
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr, mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe. Vorbörslich: Holland 700—850, Schweiz 330—440, Paris 130 bis 170, Belgien 120—155, London 77—100, Neuyork 1750—2250, Italien 7500—9500. Tendez: schwankend.

Hafer fehlt das Angebot gänzlich, da die Vorräte in alter Ware äußerst klein sind und neue Ware noch nicht an den Markt kommt. Die Preise, die man zuletzt hörte, bewegten sich zwischen 6000—6500 M. In **Mais** ist der Verkehr gleich Null, weil die Importeure zu den heutigen Devisenkursen keine Devisen beschaffen können. **Futtermittel** hatten ebenfalls sehr festen Markt bei ganz kleinem Angebot. Weizenkleie wurde mit 4100 M. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen, offeriert.

Mehl verkehrte in Uebereinstimmung mit Brotgetreide, wobei die Preise schwunghaft in die Höhe gingen. Mit dem Verkauf sind die Mühlen zuückhaltend, da die Beschaffung des Weizens bei den andauernd steigenden Devisen äußerst schwierig ist. Ferner ist es den Mühlen unmöglich, z. Zt. größere Quantitäten Weizen einzudecken. Bei Beginn der Woche lauteten die Mühlenforderungen auf 3250 M., während der heutige Richtpreis, bei einem Dollarstand von 2000 heute früh, 10 800 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen lautete.

Tabak. Ein kleines Pöstchen 1921er Tabake wurde in Seckenheim zu 5500 M. und in einer benachbarten Ortschaft zu 6000 M. verkauft. Ein Händler in der Rheinpfalz verkaufte ein größeres Quantum Oberländer Tabak zu 6000 M., sonst wurden wenige Abschlüsse gemeldet. Nach Rippen in- und ausländischer Herkunft, herrscht stürmische Nachfrage, doch kamen nur wenige Abschlüsse zu Stande, weil die Eigner, in Erwartung höherer Preise, mit dem Verkauf zurückhalten. In den Kreisen des Handels und der Bankwelt wird das schwierige **Problem der Finanzierung** der neuen Ernte ernstlich erörtert. Man hofft einen Weg zu finden, der es dem Handel ermöglicht, die neue Ernte zum größten Teil erfassen und sachgemäß zu behandeln, nicht nur, weil ein derartiger Jahrgang, wie der diesjährige, eine besonders sorgsame Behandlung erfordert, sondern, weil auch die Pläne einer Beschränkung der Einfuhr von Auslandstabaken in das Stadium ernster Betrachtungen getreten sind. Das Wetter ist für die im Felde stehende neue Ernte, nach wie vor, günstig. Die neue Ernte verspricht in jeder Hinsicht eine Rekordernte zu werden. Auf der Haardt und in einigen Frühorten, besonders in Herbst-Tabakdistrikten wurde mit dem Brechen begonnen.

Rheinschiffahrt. Der Schiffahrtsverkehr auf dem Rheine hat nunmehr, nachdem der Streik der holländischen Rheinschiffer endgültig beigelegt ist, wieder einen etwas größeren Umfang angenommen. Leerraum ist genügend vorhanden, doch fehlt es andererseits an Verfrachtungsgütern, da der Handel infolge der steigenden ausländischen Zahlungsmittel seinen Bezug von Auslandsware eingeschränkt hat. Die Wasserverhältnisse sind bei den in diesem Jahr andauernd reichlichen Niederschlägen recht günstig.

Holz. Außerordentlich fest ist auch hier die Losung der Markttendenz. Infolge der Entwertung der Reichsmark, sind die Preise für alle Holzarten gestiegen. Gesucht bleiben hauptsächlich Schnitthölzer, doch ist der Umsatz darin sehr eingeschränkt, weil die Eigner sich im Verkauf Zurückhaltung auferlegen.

Nürnberger Hopfenmarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

S. **Nürnberg**, 26. Aug. Die heute abgelaufene Woche stand kurz vor Beginn der allgemeinen Hopfenernte im Zeichen großer Ruhe. Der Umsatz in 1921er Hopfen betrug 120 Ballen und zwar meist Elsässer von 19 000—25 000 M. Außerdem Ungarn zu 24 000 M. und belgischer Hopfen zu 19 000 M. Von Tettnang trafen wieder 35 Ballen neuer Hopfen ein, die zum Preise von 28 000—32 000 Mark sämtlich Abnahme fanden. Ein Ballen 1922er Hallertauer brachte 27 000 M. Die Abschlüsse in Hopfen älterer Jahrgänge waren unbedeutend. Die bereits in verschiedenen Anbaugebieten in der Berichtswoche begonnene Pflücke mußte infolge eintretender Gewitterregen mehrfach unterbrochen werden. In der nächsten Woche wird wohl allseits mit der allgemeinen Ernte begonnen werden.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

Die katastrophale Markentwertung wirkte auch in der abgelaufenen Berichtswoche lähmend auf die Geschäftstätigkeit. Der Konsum vermag den durch die Devisen- und die andauernden Goldzollerhöhungen bedingten Forderungen nicht so schnell zu folgen und verhält sich vollkommen passiv. Das Goldzollaufgeld beträgt in der Woche vom 30. August bis 5. September 21 900 Prozent, was einem Zollsatz von 143 M. für 1 Pfd. Rohkaffee entspricht. Die Preise im Weltmarkt hielten sich unter Schwankungen auf ungefähr gleicher Höhe. Heutige Notierungen je nach Qualität und Beschreibung bei einem Kurse von 10 000 M. für 1 £ Sterling: Santos (superior/extra-prime) 365—390 M., gewaschene Zentralamerikaner 400—450 M. per ½ Kilo, roh, **unverzollt**, ab Freihafenlager Hamburg. Zollsatz vom 23. August bis 29. August 113,75; vom 30. August bis 5. September 143 M. für 1 Pfd. Rohkaffee. (Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, G. m. b. H., Hamburg 8.)

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Heinrich Scholl A.-G. in Pforzheim. Laut Generalversammlungsbeschluß vom 3. Juli d. J. erhöhte die Gesellschaft ihr Grundkapital auf 10,5 Mill. Mark durch Ausgabe von 5000 Stück Stammaktien zum Kurse von 120 Prozent und von 500 Stück Vorzugsaktien zum Nennwerte von 100 Prozent. Die Kapitalserhöhung ist durchgeführt.

Erwin Stierle A.-G. in Pforzheim. Mit einem Grundkapital von 2 Mill. Mark wurde die Gesellschaft zur Herstellung von Ketten, Geflechten und Schmuckwaren jeder Art neugegründet. Als erster Vorstand wurde Fabrikant Andreas Meylein und als stellvertretender Fabrikant Erwin Stierle, beide in Pforzheim bestellt, während die Herren Fabrikdirektor Willi Hauck, Fabrikant Karl Dürr und Fabrikdirektor Wilhelm Wolff den ersten Aufsichtsrat bilden.

Pforzheimer Creditkasse A.-G. in Pforzheim. Laut Handelsregistereintrag ist die Firma erloschen.

Fahrradhaus Walter, G. m. b. H., in Villingen. Die mit einem Stammkapital von 40 000 Mark neugegründete Gesellschaft bezweckt den Handel mit Fahrrädern, Nähmaschinen und Motorrädern, sowie mit den Zubehörteilen und Betriebsstoffen. Kaufmann Augustin Walter in Villingen ist als Geschäftsführer zeichnungsberechtigt.

E. Wicht & Cie., G. b. m. H., in Neckargemünd. Das mit einem Stammkapital von 20 000 Mark neugegründete Unternehmen bezweckt den Handel mit Chemikalien, Oelen und Fetten, sowie Herstellung derselben. Als Geschäftsführerin wurde Elise Wicht in Neckargemünd bestellt.

Adler-Werke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. Frankfurt a. M. Die vor kurzem abgehaltene außerordentliche Generalversammlung genehmigte die von seiten der Verwaltung in Vorschlag gebrachte Kapitalserhöhung von 72 auf 127 Mill. Mark. Zur Ausgabe gelangen 50 Mill. Mark Inhaberstamm- und 5 Mill. Mark 7proz. Vorzugsaktien. Eine Bankengruppe übernimmt die jungen Aktien zum Kurse von 150 Prozent mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären im Verhältnis von 2:1 zu 180 Prozent anzubieten. Beide Aktiensorten sind für das laufende Geschäftsjahr zur Hälfte dividendenberechtigt. Die jungen Vorzugsaktien, welche zu einem Viertel einzubezahlen sind, werden von einer weiteren Bankengruppe zu treuen Händen übernommen. Die Kapitalserhöhung soll hauptsächlich zur Stärkung der Betriebsmittel dienen.

Dynag A.-G. für Dynamo- und Motorenbau in Frankfurt a. M. Die erst zu Beginn dieses Jahres neuerrichete Gesellschaft beabsichtigt einer noch einzuberufenen außerordentlichen Generalversammlung eine Kapitalserhöhung um 1,375 auf 2,4 Mill. Mark in Vorschlag zu bringen. Es sollen 0,275 Mill. Mark Vorzugsaktien und 1,1 Mill. Mark Stammaktien ausgegeben werden. Beide Aktienreihen lauten auf den Inhaber und sind für das laufende Geschäftsjahr zur Hälfte dividendenberechtigt. Die Vorzugsaktien haben siebenfaches Stimmrecht. Es ist ferner noch beabsichtigt, das Stimmrecht der alten Vorzugsaktien, das 40fach war, auf 7 Stimmen zu reduzieren.

Hessen-Nassauische Gas-A.-G. in Höchst a. M. Die Gesellschaft wird der noch einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung aus 1,66 (0,53) Mill. Mark im vergangenen Geschäftsjahre erzielten Reingewinn die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent wie im Vorjahre vorschlagen.

Vereinigte Bayerische Spiegel- und Tafelglaswerke vorm. Schrenk & Co. A.-G. in Neustadt a. W. Die auf 5. September einberufene Generalversammlung wird über eine von seiten der Verwaltung vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals auf 7,15 Mill. Mark durch Ausgabe von 500 Vorzugs- und 650 Stück Stammaktien zu beschließen haben.

Eisenwerk Kaiserslautern in Kaiserslautern. Die Gesellschaft konnte im vergangenen Geschäftsjahre einschließlich ein Gewinnvortrag von 121 207 (46 106) Mark einen Rohgewinn von 12 852 321 (5 881 073) Mark erwirtschaften. An Geschäftsunkosten wurden 6,35 (2,87) Mill. Mark benötigt. Dubiose Forderungen sind mit 288 000 (34 990) Mark ausgewiesen. Das Werkerhaltungskonto erhielt eine Zuweisung von 1 181 366 Mark, das Reparatur- und Ersatzkonto eine von 1 772 074 (606 290) Mark, während 631 372 Mark zur Abschreibung gelangten. Der verbleibende Reingewinn beziffert sich auf 2 626 254 (1 181 366) Mark, woraus wie bereits mitgeteilt, eine Dividende von 25 (12½) Prozent zur Verteilung gelangen soll. Der ersten Rücklage werden 150 000 (110 000) Mark, dem Ehrengabenkonto 30 000 Mark und dem Wohltätigkeitsfonds 100 000 Mark zugewiesen. Auf neue Rechnung vorgetragen werden 96 245 Mark. Die Bilanz bewertet die Vorräte mit 11,70 (7,12), die Schuldner mit 12,14 (9,05) und ihnen gegenüber die Gläubiger mit 14,06 (10,22) Mill. Mark. Wie die Gesellschaft mitteilt, liegen genügend Aufträge vor, deren Erledigung jedoch unter dem starken Mangel an Rohmaterialien stark leidet. Die am 1. Mai in der außerordentlichen Generalversammlung beschlossene Erhöhung des Grundkapitals um 6 Mill. M. Stamm- u. 0,6 Mill. Mark Vorzugsaktien, welche letzteren zu einem Viertel einzubezahlen waren, ist durchgeführt u. die Zulassung der jungen Stammaktien zum Handel und zur Noterung an der Frankfurter Börse beantragt.

Georg Reichardt Nährmittelfabrik und Kolonialwaren-Großhandlung in Mainz. Die bisher als offene Handelgesellschaft betriebene Firma wurde unter gleichem Namen in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 4 Mill. Mark umgewandelt.

Beley Konservenfabrik A.-G. in Mainz-Mombach. Die Gesellschaft wurde zum Zwecke der Herstellung und des Vertriebes von Konserven aller Art neugegründet. Sie verfügt über ein Grundkapital von 3,5 Mill. Mark.

Porzellanfabrik Frauenreuth A.-G. in Frauenreuth. Um die Herstellung sowie den Absatz von Tischporzellan zu erweitern und zu vergrößern, beabsichtigt die Gesellschaft eine Kapitalserhöhung um bis zu 5,80 Mill. Mark. Davon sollen 5,5 Mill. Mark Stammaktien und 0,30 Mill. Mark Vorzugsaktien sein. Von den Stammaktien sollen bis zu 3,5 Mill. Mark den alten Aktionären im Verhältnis von 3:1 angeboten werden, während die Emission der übrigen Aktien durch freihändigen Verkauf erfolgt. Die Gesellschaft, welche für das vergangene Geschäftsjahr eine Dividende von 60 Prozent verteilen konnte, verfügt augenblicklich über ein Grundkapital von 10,5 Mill. Mark Stamm- und von 0,85 Mill. Mark Vorzugsaktien.

Niederbayerische Bergbau, G. m. b. H. Die Gesellschaft erhöhte ihr Stammkapital um 2 auf 3 Mill. Mark.

Eschweiler-Ratinger Metallwarenindustrie in Ratingen. Aus einem Reingewinn von 6,50 (1,656) Mill. Mark bringt die Gesellschaft 1,71 Mill. (349 917) Mark zur Abschreibung, während der Rücklage 1,5 Mill. Mark zugewiesen werden. An Tantiemen werden 576 000 Mark ausgeworfen und eine Dividende von 30 (15) Prozent verteilt. Ueber diese Verteilung wird die auf 6. September einberufene ordentliche Generalversammlung noch zu beschließen haben. Es liegen augenblicklich soviel Aufträge vor, daß das Unternehmen für das laufende Jahr vollkommen eingedeckt sein wird.

Friedrich Müschenborn & Cie. A.-G. in Oetlingen u. T. Die bisherige offene Handelsgesellschaft, welche die Fabrikation von Werkzeugen zum Geschäftsgegenstand hatte, wurde mit einem Grundkapital von 1,2 Mill. Mk. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, als deren Vorstände die Fabrikanten Clemens Rauth-Stuttgart und Otto Rauth-Kirchheim bestellt wurden. Den ersten Aufsichtsrat bilden die Herren Fabrikanten Friedrich Müschenborn-Oetlingen als Vorsitzender, Bankier Rudolf Anselm-Stuttgart, Bankier Karl Schäfer-Nürtingen, Kaufmann Richard Stahl-Stuttgart, Kaufmann Adolf Glück-Oehringen und Professor Josef Schenk-Stuttgart.

H. Weiser & Co., G. m. b. H., in Triberg. Die Gesellschaft änderte ihre Firmierung in Gerson Schyle, G. m. b. H., in Triberg. Der bisherige Geschäftsführer Heinrich Weiser wurde abberufen.

Faunwerke A.-G. in Ansbach. Von seiten der Verwaltung wird der noch einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung eine Kapitalserhöhung von 25 auf bis zu 35 Mill. Mark in Vorschlag gebracht werden.

Preiserhöhungen.

Süddeutsche Eisenzentrale. Auch die süddeutschen Eisenverbände sehen sich gezwungen, infolge der fortschreitenden Markentwertung ihre Preise wie folgt zu erhöhen: Formeisen 3210 M. (für Saar-, Lohtringer- und Luxemburger Qualität 2000 Mk. Zuschlag); Stabeisen 2116 (2400) Mk.; Walzeisen 3617 (3000) Mk.; Universaleisen 3520 (2400) Mk.; Grobbleche 3630 (2300) Mk.; Mittelbleche 4070 (3000) Mk.; Feinbleche 1—3 Millimeter 4360 (3600) Mark; unter 1 Millimeter 4420 (3600) Mark. Die Zuschläge für Siemensmarten-Material lauten wie folgt: Formeisen 148, Stabeisen 130; Walzeisen 164; Universaleisen 164; Grobbleche 174; Mittelbleche 178; Feinbleche 1—3 Millimeter 178, unter 1 Millimeter 193 Mark. Sämtliche Preise verstehen sich pro 100 Kilogramm bahnfrei, ab Mannheim.

Verband deutscher Messingwalzwerke. Der Verband erhöhte die Grundpreise für Messingstangen auf 350 und für Messingblech auf 500 Mark pro Kilogramm.

Verein deutscher Spiegelglasfabriken in Köln. Mit Wirkung ab 16. August erhöhten sich sämtliche Preise um etwa 30 Prozent, während die Berechnung der Emballage von 1100 auf 1600 festgesetzt wurde.

Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten. Mit Wirkung ab 19. August gelten folgende neuen Preise für Dachpappe: 80er Rohpappeneinlage 73, mit 100er 61, mit 150er 44, mit 200er 35 Mark pro Quadratmeter bei waggonweisem Bezug ab Lagerverladebahnhof gegen sofortige Barzahlung ohne Abzug, desgl. für Isolierpappe mit 80er Roheinlage 87,50, 100er 79,50, 125er 73,50 pro Quadratmeter.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach. Der Mark war befahren mit 172 Läuferschweinen und 386 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 160 Läuferschweine und 350 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 4000—6000 Mk., Ferkelschweine 3000 bis 3800 Mark.

Geldmarkt.

Goldzollaufgeld. Für die Zeit vom 30. August bis einschließlich 5. September d. J. beträgt das Goldzollaufgeld 21 900 vom Hundert.

Verschiedenes.

Einfuhr italienischer Weine. Auf Grund eines Wirtschaftsabkommens mit Italien dürfen im Laufe der nächsten Monate bestimmte Mengen von Rot-, Süß- und Wermutweinen nach Deutschland eingeführt werden. Die Verteilung der eingeführten Weine liegt wieder in den Händen der Weinhandelsgroßgesellschaften an die die Anträge der Weinhändler unter Bezeichnung der gewünschten Sorten zu richten sind. In erster Linie werden die kontingentberechtigten Firmen berücksichtigt, doch sollen auch in gewissem Umfange im Inlande ansässige Firmen, die nicht über ein Kontingent verfügen, bei der Verteilung zugelassen werden, sofern sie den Nachweis über ihre Zulassung zum Handel mit Wein der Weinhandelsgesellschaft einsenden. Die Einfuhr der Weine erfolgte in drei Raten, deren erste am 31. Oktober d. J. erledigt sein muß. Anmeldungen zu dieser Verteilung müssen bis zum 15. August d. J. erfolgt sein. Dieser Termin ist leider sehr kurz gehalten, besonders wenn man berücksichtigt, daß viele Firmeninhaber sich gerade jetzt zur Erholung von ihrem Geschäft befinden. Die zweite Rate wird in der Zeit vom 1. September bis 30. November und die dritte Rate vom 1. Dezember 1922 bis zum 28. Februar 1923 eingeführt werden. Der Termin der letzten Rate ist insofern nicht sehr günstig gewählt, da wegen der Frostgefahr die Wintermonate zum Weintransport die allerungeeignetsten sind. Man hofft in Weinhändlerkreisen, daß die Einfuhr der letzten Rate bis zum Frühjahr 1923 verschoben wird.

Ausfuhr Russischer Gummiwaren. Der russische staatliche Gummitrust, hat, wie die „Torgowo Promyschlennaja Gaseta" mitteilt, mit der Ausfuhr seiner Erzeugnisse ins Ausland begonnen. Die Realisierung erfolgt durch Vermittlung des Außenhandelskommissariats. Nach Polen wurden 4000 Paar Gummischuhe und 2 Waggons andere Gummiwaren ausgeführt. Mit Lettland wurden Verkaufsverträge auf etwa 30 000 Paar Gummischuhe und 5 Waggons diverse Gummiwaren abgeschlossen. Gegenwärtig schweben Verhandlungen mit Firmen verschiedener baltischer Länder über Lieferung weiterer 300 000 Paar Gummischuhe. In Anbetracht der starken Nachfrage aus dem Orient beginnen die russischen Gummifabriken jetzt mit der Herstellung besonderer Sorten von Gummischuhen für die Türkei, Persien und Turkestan. Die tägliche Produktionsmenge des Gummitrusts beträgt zurzeit 25 000 Paar.

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Badische Motor-Lokomotivwerke	440	470
Becker Stahl	800	830
Brown Boveri junge	450	470
Benz	820	840
Deutsche Lastauto	310	320
Deutsche Petroleum	3100	3300
Gebr. Fahr	920	940
Greffenius	1050	1150
Hansa Lloyd	340	360
Karstadt-Aktien	285	295
Knorr	720	750
Krügershall	910	930
Offenburger Spinnerei	1725	1800
Rastatter Waggon	800	—
Rodi & Wienenberger	550	—
Teichgräber	330	340
Ufa	420	440
Wolf, Buckau	940	960
5 % Badenwerke		100½
5 % Th. Goldschmidt		98
5 % Linke Hofmann		98½
5 % Neckarwerke		99
5 % — 10 % Osram Obligationen		120
6 % Brown Boveri Vorzugs-Aktien		112
6-7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien		101½
6 %—8 % Jürgens-Vorzugs-Aktien		105
6 % Zellstoff Waldhof Vorzugs-Aktien		115

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26.
Telephon 223 und 235.

Daniels Konfektionshaus Karlsruhe — Wilhelmstr. 34 1 Treppe.
Neu eingetroffen:
Astrachan-, Plüsch-, Tuch- u. Flauschmäntel, Jackenkleider M 500 an, Kostümröcke M 240 an, Waschkleider M 375 an, Cheviotkleider M 975 an
schwarze und blaue Mäntel M 775 an
Blusen u. Jumpers aus Waschstoffen, Wolle u. Seide, Ueberblusen, Plüschgarnituren, Damenwäsche.
Keine Ladenspesen. — Telephon 1846.

CARL LASSEN
Internationales Speditionshaus
KARLSRUHE i. B.
Kaiserstrasse 73 — Fernsprecher 4948, 4949, 4950
Spedition / Schiffahrt
Lagerung / Assekuranz.

Fuhren
übernehme für Ein- od. Zweispänner hier u. nach auswärts. Angeb. unter Nr. 1618 ins Tagblattb. erb.

Druckarbeiten liefert rasch u. preiswert die Tagblattdruckerei Ritterstraße 1, Fernsprecher 279.

Anzug-, Paletot- u. Ulsterstoffe
Kleider-, Kostüm- u. Mantelstoffe
beste Qualitäten, moderne Farben
empfiehlt preiswert
E. Junge, Kaiserstraße 79 II.

Korpulenz.
Fettleibigkeit wird beseitigt durch die Tonnola-Zehr-Kur Preisgekrönt — gold. Medaille und Ehrendiplom. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendl. schlanke eleg. Figur, graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Aerztl. empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Preis pro Packung (100 Stck.) 32 Mk., zuzüglich Porto (Postanw. oder Nachn.). Fabrik Dr. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W. 30/248, Eisenacherstraße 16. In Karlsruhe zu haben bei „Hilda-Apotheke", Karlstraße 66.

— Hier ausschneiden. —

Zeitungsbestellung.

An das Postamt (Zeitungsstelle)

Hier.

Unterzeichneter ersucht um weitere Zustellung des „Karlsruher Tagblatts" ab

1. September 1922

Name .....

Wohnort .....

Straße u. Hausnummer: .....